5

Geschichte und Topographie

der

Stadt Neumarkt

in der Oberpfalz.

Von

Dr. J. B. Schrauth,

Arzt und Gutsbesitzer in Woffenbach, Ehrenmitglied des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

(Besonderer Abdruck aus dem 19. Bande der Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.)

Regensburg, 1859.

Gedruckt bei J. Reitmayr.



I. Theil. Geschichte.

1. Die ersten Bewohner der Gegend von Neumarkt.

Die Gegend, in welcher die Stadt Neumarkt liegt, war ein Theil des alten Germanien. Ursprünglich wahrscheinlich zum großen thüringischen Reiche gehörig, wurde sie bei dem damaligen Wanderdrange der Völker abwechselnd und untermengt von verschiedenen germanischen Stämmen, vorzugsweise von den Teutonen, Hermunduren, Markomanen und Nariskern*), mitunter wohl auch von Harmuden, Kelten,

*) Abhandlungen von den ältesten Staatsveränderungen der oberen Pfalz, ehe sie obere Pfalz hieß. Von Jakob De Battis, der Rechten Licentiaten. Ingolstadt 1785. —

Slaven und anderen bewohnt und durchzogen, wie denn noch heutigen Tages einige Ortsnamen, z. B. Dietkirchen, Deußmauer, Döllwang, Dietfurth (Theodonis vadum) durch ihre Abstammung von Teut, Theodo, Diut, Diet &c. eine solche Wanderlinie bezeichnen.

Zur Zeit der Einfälle der Römer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung waren hier vorzugsweise die teutonisch-suevischen Burier oder Buriarier, später auch Bojoarier, Baiobari, Bojer genannt, namentlich unter den Kaisern Hadrian und Markus Aurelius*) seßhaft, welche nach und nach von den Römern, besonders der italischen und brittanischen Legion unterjocht, die Römerkolonie Buricianis oder Biricianis zwischen Rezat, Altmühl und Sulz bildeten, und den Römern nebst anderen als Gränze- und Wachtvolk, als Vorposten jenseits der eigentlichen Gränze ihres Gebietes, des vallum Hadriani, dienten.**) Zu diesem Behufe war die Kolonie mit Castellen (castella, propugnacula, arces), deren eines der bedeutendsten die heutige Festung Wülzburg bei Weissenburg, ursprünglich Buriz-, Biriz-, Wiriz-Burg genannt, ein anderes die Willibaldsburg bei Eichstädt war, besetzt, von welchen aus sich viele Wart- oder Wacht-Thürme (speculae) von Berg zu Berg, besonders die Flußthäler entlang, zur wechselseitigen Communication in das Gebiet erstreckten. Eine solche Linie von speculis zog sich von der Altmühl ins Sulzthal herauf, woselbst an der Stelle des jetzigen Schlosses Hirschberg bei Beilngries, auf dem Hartberge bei Plankstetten, zu Hohenbrunn oberhalb Berching, (Hohenthan — zwischen Berching und Erasbach?),

---

Schenkel, J. B. Ueber die Gränzen des bayer. Nordgaus und die ersten Bewohner der Oberpfalz und Amberg. Amberg ohne Jahrzahl.

*) Burii Tacit. Mores German. 43.

**) Chronik von Eichstädt. Von Professor Dr. Plank. München 1854.

auf Sulzbürg und an der Stelle der jetzigen Burgruine Wolfstein bei Neumarkt solche Wartthürme sich befanden. Der jetzt allein noch stehende Thurm des Schlosses Pfaffenhofen an der Lauterach gegen Amberg zu wird mit Unrecht als weitere Fortsetzung zu den Römerthürmen gezählt.*) Die specula am jetzigen Wolfstein war wahrscheinlich der nordöstlichste Punkt dieser am weitesten nach Norden reichenden Colonie, welche südlich von den Vettonen, einem besiegten, hispanischen Volke zwischen Altmühl und Donau, westlich von Iciniacum (Gunzenhausen) und den Armalausen (Aermellosen)**) nördlich von den Hermunduren und östlich von den Nariskern und Vandalen begränzt war.

Durch fortwährende Kämpfe theils unter den römischen Legionen und Heerführern, theils gegen sie, durch Verkehr und Vermischung mit ihnen und den benachbarten, theils bereits angesiedelten, theils sich festsetzenden Stämmen und Colonien, durch die von den Römern angelegten Straßen, viae coloniales diversoriae, hob sich allmählig in den folgenden Jahrhunderten die Cultur des Landes; Viehzucht, Anbau des Bodens, Gewerbe und Handel begannen. Wiederholte und vereinte Züge nach Italien, andauernde blutige Kämpfe gegen die Avaren und Hunnen in den Jahren 375 bis 452 machten die Völker stark und bei aller Uneinigkeit unter sich selbst — die bis zum heutigen Tage die Schmach der Deutschen und der Vortheil ihrer Feinde ist — mächtig genug, um trotz dem vom Inn bei Schärding bis gegen Weissenburg und Gunzenhausen und weiter (v. J. 117 bis 138 n. Chr.), angelegten großen römischen Schutzwalle, vallum Hadriani — der Pfahlranken, die Deubelsmauer ooer Teufelsmauer,

*) Verzeichniß der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten des Regenkreises von Regierungs-Direktor Rudhardt. Regensb. Amersdorfer. Lithogr.

**) Geschichte Bayerns von Sebastian Mutzel und Karl Kugler. Regensb. 1857. S. 6 u. 10.

schwäbisch, wohl verächtlich, Schnackendöbbele genannt — die Römer aus dem ganzen Norikum und Bojarien zu vertreiben. Einzelne deutsche Markungen, als Thüringen, Norikum, Frankonien, Allemanien, Bojohemium traten allmählig selbstständig und mit schärferer Begränzung hervor, die Reste der römischen Legionen wurden im 5ten Jahrhundert nach Italien abgeführt, die römischen Castelle und Wartthürme wurden theils geschleift, theils zu Schlössern und Burgen umgewandelt und die castra et villae Romanorum wurden Städte, Weiler und Dörfer.

Missionen aus Frankreich und England verbreiten im 6ten, 7ten und 8ten Jahrhundert das Christenthum, die Wodans-Eiche am Altamon (Altmühl), die alten Heidengötter fallen, Bobu, Hertha, Mipleceth und Thor fliehen aus den gelichteten Wäldern. Der heilige Severin (um 480), Emmeram (649), Rupert (580 oder 696?), Columbanus, Gallus, Bonifacius, Willibald (740) verkünden im weiten Umfange des Waldgebietes das Evangelium; die rohen, bärtigen Männer, sieben Fuß hoch, trotzig, blauäugig, die nur mit Uren, Bären und Ebern zu kämpfen gewohnt waren, empfangen aus ihrer Hand demüthig die heilige Taufe und das Brod der himmlischen Milde. Fromme Einsiedler und begeisterte Priester verbreiten die von den ersten Bekehrern übertragene göttliche Lehre, und in den heidnischen Götterhainen, an der Stelle geheimnißvoller Druidensteine*) und blutiger Opferaltäre entstehen in rascher Folge in Thal und Höhen friedliche Kapellen, bethürmte Kirchen und stattliche Klöster mit dem Gnadenbilde des gekreuzigten Erlösers und seiner heiligen Mutter.

---

*) Noch im Jahre 1728 wurde nach Ausweis eines Saalbuches in Berching ein Grundstück verkauft, welches „bei dem Druidenbaum" hieß. Siehe Beschreibung verschiedener Alterthümer bei Eichstädt gefunden ꝛc. von Ignaz Pickel, geistl. Rath. Nürnberg 1789.

2. Was man vom Uranfange der Stadt weiß.

Was man von dem Uranfange der Stadt Neumarkt selbst weiß, gehört ins Gebiet der Sage und der Vermuthung. Keine verlässige Urkunde gibt darüber Aufschluß. An der Stelle, wo jetzt die Hofkirche steht, soll im Jahre 975 die erste Kapelle gestanden sein, als deren Gründer Lupert Schenk, nach anderen Marquard Buttigler angegeben wird. Die Erbauung der Stadt selbst, die früher auch Newenmarkt, Neuen-Markt, Newenmarcht, Neumark, Neuen-Mark, Nuimarkt, novum forum, Neoforum, Noviomagum*), nivuora marcha, Neogara, Neagora bezeichnet wurde, wird von den ältesten Ueberlieferungen in das 12. Jahrhundert verlegt und fällt somit in der Zeit ziemlich mit der Erbauung anderer benachbarter Städte z. B. Amberg im J. 1163, Straubing i. J. 1210, München i. J. 1177, Landshut i. J. 1208, Kelheim i. J. 1181, unter welchen sie (1126) die älteste ist, zusammen. Wie nämlich jede Zeit ihre eigenthümliche Richtung hat, so schien um das 12. Jahrhundert in den deutschen Landen vorzüglich die Aufmerksamkeit auf Erbauung der Städte gerichtet zu sein, während in früheren Jahrhunderten die Niederlassung und Scheidung der einzelnen Volksstämme, der Kampf mit den Römern und Hunnen, die Verbreitung des Christenthums hervorragende Entwicklungsepochen bildeten.

Einige alte Nürnberger Chroniken nehmen als Gründer eine edle Familie der Neumarkter an, ohne daß daraus mit Bestimmtheit hervorginge, ob die Stadt von ihr, oder sie von der Stadt den Namen empfing. Einer aus dieser Familie der Neumarkter befindet sich um 1130 — 1137 in Nürnberg, nachdem letztere Stadt von Kaiser Heinrich IV.

---

*) Auch die Stadt Speier in der Unterpfalz, Spira, civitas Nemetum, wurde von den Alten Noviomagum genannt. S. Freudensprung, Geschichte Bayerns. München 1856. S. 6.

im Streit mit seinem Sohne Heinrich V. zerstört und wieder aufgebaut worden war. Er hieß Berthold und hatte vier Söhne. Von diesen war einer gewohnt, mit dem Munde zu muffeln, der andere konnte nicht gerade gehen, sondern weigelte hin und her, der dritte hatte ein feines Mäntelein. Daraus bildeten sich die Geschlechter Muffel, Weigel und Mäntelein, welche in den Städten Nürnberg und Neumarkt im Rathe saßen, Bürgermeister- und andere Ehrenstellen begleiteten, mancherlei Stiftungen machten und als Gezeugen in den Urkunden vorkommen. Ein Heinrich von Neumarkt, genannt Muffel, war 1198 Turniervogt zu Nürnberg, bei Weigel dem Neumarkter*) wohnte Kaiser Ludwig der Bayer 1316 als Gast. Nach einer alten Handschrift ist auch ein Weigel der Neumarkter, wahrscheinlich der eben genannte, in dem Jahre 1305 „ein Wirth zu Nürnberg gewesen, dabei beede Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig ihre Herberg hatten.“ Auch fing ein Konrad von Neumarkt das Kloster zu Nürnberg Skt. Katharina 1294 zu bauen an und ist dessen Stifter gewesen.**) Diese Neumarkter hatten einen Fisch und einen Löwen im Wappen und einen halben Hund (Brack) auf dem Helme. Aus besonderer Gnade hatte Ludwig seinem freundlichen Wirthe, dem Weigel, neben dem Löwen den Reichsadler in das Wappen gegeben. Es mag sohin unbezweifelt sein, daß die Familie der Neumarkter zu den ältesten edlen Geschlechtern von Neumarkt und Nürnberg gehörte; in welcher Beziehung sie aber zur Gründung der Stadt Neumarkt standen, darüber fehlt jeder genauere Aufschluß.

---

*) „Heinrich Weigel auf dem Milchmarkt.“ Lochner, Geschichte von Nürnberg. 1845. S. 58.

**) Ulrich, genannt von Neumarkt, übergab im J. 1291 dem Kloster Waldsassen zwei Höfe zu Bischofsdorf gegen die Nutznießung der dem Kloster zuständigen Aecker bei der Stadt Naabburg. Bayern von Pleickard Stumpf. München 1852. S. 484.

In dem uns vorliegenden bereits erwähnten alten Manuskripte, dem historischen Verein zu Regensburg gehörig, mit dem Titel: „Landt und Statt-Beschreibung der Statt Neumarckht Wie es vor ursprung In deß Landtßart vnd gelegenheit gehabt.“ das neben wenigen Notizen über Neumarkt ein buntes Gemisch von deutschen Vorgängen bis zum Jahre 1630 bringt, ist zu lesen:

„Wo die Stadt steht, ist ein Schlößlein gestanden, darin die Putigler ihre Wohnung gehabt, dabei etliche Häuser gestanden, dazu das Reichsmauthaus, darin man dem heiligen Reich die Mauth hat geben müssen, wie es noch im Brauch ist. Vor dem untern Thor ohngefähr, wo itzt das Spital steht, ist ein Erlenwald oder Gesträuch gestanden, darin eine Kapelle, Skt. Elsbeth genannt, erbaut gewesen, bei welcher die Straß, wie noch, von Nürnberg auf Regensburg ging.

In dieser Landschaft haben gewohnt die Sulzbürger, Wolfsteiner, Heimburger, Ehrenfelser, Hohenfelser, Helfenberger, die Gundelfinger zum Hollenstein, die Herrn von und zu Heideck, die Puchberger, Woffenbacher, Lotterbecker, Thanner, Rottenfelser, Mittelrichter, Schwepffermänner, Rittershofer, die Rechen (wie denn Ruprecht Rechen Ritter zu Hagenhausen begraben liegt, so anno 1127 gestorben) Stramfelser und andere viel, wie in alten Briefen zu finden. Diese alle hat man vor Zeiten Edelknechte geheißen, somit dem Reiche in Pflicht gewesen, haben an dem kaiserlichen Landgericht Hirschberg um wen sie gesprochen sammt allen eingesessenen Inwohnern Recht geben und nehmen müssen“ 2c.

. . . . . Ferner: „Wie Kaiser Heinrich mit dem Kriegsvolk und der Beute aus Nürnberg nach Regensburg gezogen, sollen sie da, wo jetzt Neumarkt steht, ihr Lager geschlagen und ihre Beute getheilt, etliche Zeit da verharret und verkauft haben. Aus diesem Lager und aus Bauten des Kriegsvolks ist

ein gemein Geschrei bei den Inwohnern dieses Landes erfolgt: Sieh, da hebt sich ein neuer Markt an, und Aufbauen der Stadt dadurch Ursach geben aus diesem und folgendem Geschrei die Stadt Neumarkt zu nennen. Die Auferbauer sind gewesen die vertriebenen Bürger aus Nürnberg, die haben da auf des Reichs Boden angefangen Neumarkt zu bauen auf einem sandigen Platz."

Diese Angaben nimmt der Verfasser des erwähnten Manuscripts aus einem verloren gegangenen carmen des Joannes Pruschius „Ursprung der Statt Neumarkh" betitelt, wovon er Bruchstücke in Uebersetzung mittheilt.*) Hier wird unter andern gesagt, die Stadt sei:

„Klein von Leib, doch schön von Gestalt,
Ob sie gleich durch Glücksunfall
Gebaut ist in ein sandiges Thal;
Doch haben hie durch reichen Verstand
Auch große Künste genommen überhand.
Von Kaiser Lothario aus Gottes Gnad
Befreiet zur löblichen Reichsstadt,
Von ihm den schwarzen Adler empfangen,
Der jetzo liegt von dem Löwen gefangen.
Kaiser Friedrich, Albrecht, Ludwig,
Rupert, Sigismund und Friederich
Der Dritt, auch Maximilian,
Carol Quint, Ferdinand all geben han
Groß Gewalt und Privilegia,
Durch welche sie genommen überhand,
Doch endlich kommen in fremde Hand.
Kaiser Albrecht kurz vor seinem End
Den Herzogen Rudolphen ernennt

---

*) Eine andere Schrift von Bruschius ist: Monasteriorum Germaniae Chronologia. Ingolst. 1551.

Pfalzgrafen bei Rhein übergab
Zum Pfandschilling ꝛc.“

Dasselbe Manuskript sagt wiederholt, daß Neumarkt und Nürnberg vor Alters für eine Stadt seien gehalten worden, und ein Volk mit Sipp- und Freundschaft, auch mit Gewerb und Handirung gewesen, daß sie auch einerlei Gesatz und Ordnung gehalten, einerlei Aiche und Wappen gehabt und gemeinschaftlich von Kaiser Friedrich II. die Zollfreiheit erhalten hätten. Auch seien noch vor 150 Jahren (das Manuskript ist ohne Jahrzahl) Nürnberger Geschlechter: die Nutzel, Feuchter, Roßner, Kerzel (?) in Neumarkt im Rath gesessen.

Die Stadt beschreibt der Autor wie folgt:

„Sie ist fast in der Rundung, in der Mitte dadurch eine weite Gasse mit zwei Thoren und starken Thürmen verwahret, 712 gemeine Mannsschritte lang mit einer zweifachen Mauer. Die innere Mauer hat durchherum . . . . viereckigte gemauerte starke Thürme, daraus man von einem zum andern mit Hacken pürschen kann. Die äußere oder Zwingermauer hat durchherum runde Halbthürme zu Streitwehren, also daß man die Stadt im Fall der Noth aus den oberen Thürmen gegen das Freifeld beschützen mag, und wo sich jemand in den Graben thät begeben, aus den niederen Thürmen oder Streitwehren thät darniederlegen. So ist auch durchherum um die Stadt ein Wassergraben, der bei dem oberen Thore seinen Ursprung hat und von ihm selbst entspringt. Er fließt zu beiden Theilen um die Stadt und sein Ausfluß wird beim untern Thor zum Nutzen des Mühlwerks zugerichtet.“

„Die Alten habens auf ihre eigene Kosten mit grosser Mühe erbaut, wie ichs im alten Register finde. Wochentlich haben die Burger eine Anzahl Geld geben nach eines jeden Vermögen. Davon hat man die Werkleute besoldet, und dann noch dazu die gewöhnliche Scharwerk thun müssen.

Die reichen Bürger haben ihre eigenen Knechte und Pferde darauf gehalten, sonderlich zu der Zeit, da man den Graben gemacht."

Die Nachbarschaft unterstützte den Bau mit Fuhren und Handarbeit; ein Bauer Stoll von Berngau fuhr öfters aus Gefälligkeit mit 12 Pferden.

Nach Angabe dieses wahrscheinlich ältesten Schriftstückes, das von der Entstehung Neumarkts Kunde gibt, ist also die Gründung der Stadt nach der Zerstörung Nürnbergs durch Nürnberger Bürger erfolgt, und sie erhielt ihren Namen von dem durch Verkauf von Waaren und Beischaffung von Lebensbedürfnissen hier nothwendig gewordenen Markt.

Eine dritte Version will den Namen Neumarkt von der Zeit herleiten, wo eine bayerische Markgrafschaft gegen Norden angelegt, und dieselbe dem Markgrafen Berthold I. von Vohburg im Jahre 1010 anvertraut wurde. Berthold nannte sich nämlich Markgraf von Voburg, Cham, Eger und Neumarkt. Letzterer Name soll nun dadurch entstanden sein, daß die neu erworbene Besitzung als die neue Mark bezeichnet wurde. Nach dieser Erklärung des Ursprungs würde man richtiger Neumark*) statt Neumarkt schreiben. Das Schultheissenamt resp. der Bezirk von Neumarkt stand unter der Oberherrschaft der Markgrafen von Vohburg bis zum Jahre 1149, wo er durch Heirath an Kaiser Friedrich I. fiel und dem deutschen Reiche einverleibt wurde. Es blieb beim Reiche bis zur Theilung Ludwigs des Bayern mit seinen Vettern im Jahre 1331.

Wir lassen es unentschieden, welche von diesen Sagen und Muthmassungen der Wahrheit am nächsten steht, ob der Name schon im Jahre 975, wo von einer durch Lupert Schenk dort begründeten Kapelle die Rede ist, bestand, ob

---

*) Pflüger, Neumarkter Wochenblatt vom Jahre 1841, Nr. 40. S. 217.

er durch Berthold von Vohburg 1010 anfangs dem ganzen Bezirke gegeben wurde und dann auf die Stadt überging, ob er dem von den Nürnbergern im Jahre 1105 hier errichteten Lager und Markt, oder ob er endlich der edlen Familie der Neumarkter, welche freilich erst nach der Erbauung der Stadt häufiger in den Urkanden vorkommt, seinen Ursprung verdankt. Die Zeit der Entstehung dieses Namens schwankt jedenfalls zwischen 975 bis 1105, also innerhalb 130 Jahren. Dabei dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß es auch schon Gelehrte gab, die Neumarkt auf dem Boden einer römischen Stadt stehen ließen, wie dieß in der „Churbayerischen Atlantis erstem Theil von Antoni Wilhelm Ertl j. u. l., kayserlichen Rath ꝛc.“ (Nürnberg 1705 Seite 139) also zu lesen ist: „Gewoldus*) vermeint an diesem Orte solle die alte Stadt Silirum zu Zeiten der Römer gestanden sein, in welcher selbe einen herrlichen Sieg wieder die Bojohemos erobert haben, welches aber aus vielen Ursachen nicht glauben kann.“

3. Näheres über die Gründung der Stadt und deren Befreiung als Reichsstadt.

Nach der unseres Wissens einzigen gedruckten**) Monographie über Neumarkt: Geschichte des Schultheissenamts und der Stadt Neumarkt auf dem Nord-

---

*) Christoph Gewold, Doktor der Rechte und berühmter Historiker des 17. Jahrhunderts, Archivar des Kurfürsten Maximilian I. starb den 17. Juni 1621 zu Ingolstadt. Er schrieb nebst Anderem: Delineatio Norici veteris ejusque confinium. Ingolst. 1619. 4to.

**) In der Schrift von Christoph Gottlieb von Murr: Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der freien Reichsstadt Nürnberg. Nürnbg. Ebrh. Zeh 1778, ist bei Erwähnung der Ebnerischen Bibliothek unter Nr. 23. S. 438 eine Chronica der Stadt Neumarkt in der oberen Pfalz v. J. 1576 (Papierhandschrift in folio) erwähnt,

gau oder in der heutigen oberen Pfalz in zwei Theilen mit Urkunden und Beilagen von Joh. Nepomuck Reichsfreiherrn von Löwenthal, München 1805, welche mit enormen Fleiße aus alten Stiftungsbriefen und Fragmenten zusammengetragen ist,*) stand am Platze der von den Nürnbergern gegründeten Colonie hart an der Strasse das Reichsmauthhaus und gegenüber die Skt. Georgskapelle, welche die Volkammer, die vom Reiche die Mauth zu Lehen hatten, für ihren Gottesdienst hatten erbauen lassen. Neumarkt war nämlich damals noch eine Filiale der Kirche von Berngau (Perngau), einer Hofmark, die dem heiligen römischen Reiche zugehörig gewesen, auf der die Edlen von Apell, Reifenstein und Stammler gesessen.

Diese Georgskapelle, welche neben dem Rathhause vor der Altarseite der jetzigen Pfarrkirche dem Rentamte gegenüber stand, wurde erst vor wenigen Jahren (1853) zugleich mit der Kirchhofmauer abgetragen, und war ein kleines unansehnliches Gebäude. Die Volkamer waren Lehensleute der Grafen von Wolfstein und wohnten in Neumarkt, bis im 14. Jahrhundert die Mauth mit dem Schultheissenamte an die Pfalzgrafen überging, worauf sie nach Nürnberg zogen. In der Nähe des Mauthhauses am Sande war ein Wartthurm, wovon ein Platz zu v. Löwenthal's Zeiten noch den Namen Wart gehabt haben soll. Wir selbst konnten diesen Platz nirgends mehr erfragen. Oestlich vom Rathhause neben den Weihern stand das Schloß, welches die Familie der

---

die wir jedoch aufzufinden nicht vermochten, da sie nach gütiger Mittheilung des germanischen Museums weder dort, noch in der Nürnberger Stadtbibliothek sich befindet.

*) v. Löwenthal erhielt zur Anfertigung seiner Schrift alle vorhandenen Urkunden von den damaligen städtischen Behörden mitgetheilt; sie sollen aber von ihm nicht mehr zurückgegeben worden sein, weßhalb die ältere magistratische Registratur sehr mangelhaft ist.

Schenke bewohnte, die ringsherum, namentlich zu Reichenech begütert waren, und sich den Markgrafen von Vohburg und Neumarkt zum Schutze ihrer Güter als Lehensleute ergeben hatten. Den Namen Schenk erhielten sie von ihrem Amte, das sie als Ministerialen des Kaisers und Reichs begleiteten, nämlich dem Mundschenkenamte. In der damals üblichen lateinischen Uebersetzung ihres Namens nannten sie sich pocilator, buticularius, d. i. Becherbringer, Mundschenk, woraus der Name Putigler oder Butigler entstand. Diese Butigler übten zugleich als kaiserliche Beamte, Reichsvögte die Gerichtsbarkeit und besorgten die kaiserlichen Regalien im Markgrafthum des Sulzgaues. Ihr Amt war erblich und ihre Güter gehörten zum Amte und waren Reichslehen. Sie führten eine Rose im Wappen, wie dieß noch an einigen Gebäuden der Stadt, z. B. am Pfarrthurme, zu sehen ist. Aus dem Wappen der Rose, welches schon die Reichenegger, die Stammfamilie der Schenke, führten, und das sich bei späteren verwandten Familien, namentlich bei der um Neumarkt verdienten Familie der Roßen oder Altroßen wiederfindet, will nun Baron Löwenthal den Schluß ziehen, daß diese Reichenegger die Stammväter ebenso der Schenke, als der Neumarkter und der daraus entsprossenen Muffel, Weigel ꝛc. gewesen seien.

Auf Schenkischem Boden wurde sofort Neumarkt, damals am Sand genannt, im J. 1105 gebaut. Im Jahre 1110 folgte der Bau der Stadtmauer und im Jahre 1126 waren alle Mauern, Thürme, Graben, das Rathhaus und andere öffentliche Gebäude vollendet. Die „schöne, wohlgebaute, lustige Stadt" wurde von den vornehmsten Familien und Rittern zum Aufenthalt gewählt. Unter den zum Bau mitwirkenden adeligen Familien sind namentlich die Afalter von Afalter- oder Alfalterbach, die Roßen von Berg und die Zißler genannt, von welchen letzteren die Roßengasse und Zisselgasse noch heut zu Tage die Namen führen. Eine Zissel-

gasse, die wahrscheinlich ebenfalls zu jener Zeit entstand, war auch früher in Nürnberg und ist dieselbe, die jetzt Albrecht-Dürersgasse heißt. *) So mußte eine historische Erinnerung dort der andern Platz machen. Die regelmäßige Form der Stadt Neumarkt bestätigt, daß die Häuser nach bestimmtem Plan und zu ziemlich gleicher Zeit aufgeführt wurden. Ein Jahr vor Vollendung der Stadt, im Jahre 1125, wurde Neumarkt eine selbstständige Pfarrei.

Wahrscheinlich Kaiser Lothar, welcher zur Verstärkung seines Anhanges seine einzige Tochter Gertrudis dem mächtigen Herzoge von Bayern Heinrich dem Stolzen aus dem Welfischen Hause, dem Erbauer der steinernen Brücke zu Regensburg, gab, und dazu unter anderen die Burggrafschaft Nürnberg als Mitgift beifügte, wahrscheinlich Lothar, unter dessen Regierung (vom J. 1125 bis 1137) Neumarkts Mauern vollendet wurden, war es, durch welchen die Stadt die ersten besonderen Privilegien erhielt, d. i. gefreit wurde. Lothar hielt sich auf der Durchreise öfter in Neumarkt auf, und von ihm soll auch das Dorf Loderbach den Namen haben. Die Rechte und Freiheiten und „gute Gewohnheiten", die Lothar gegeben hatte, wurden von den nachfolgenden Kaisern wiederholt und vielfach bestätigt und erweitert, auch neue Briefe und Handfesten gewährt. So machte Kaiser Friedrich II. i. J. 1235 die Städte Nürnberg und Neumarkt „quia inter se una civitas esse censentur", gegenseitig zollfrei: „jure theloneorum inter se perpetuo liberos esse volumus et immunes", und Albrecht I. bestätigte im Jahre 1301, daß: „prudentes viri, cives de novo foro nostri et imperii fideles, dilecti", alle Freiheiten, Rechte, Ehren und Gunstbezeugungen, die sie bisher mit Nürnberg gemeinschaftlich genossen, fortbesitzen sollten. Dieß geschah

---

*) Nürnbergs Vorzeit und Gegenwart, von G. W. Lochner. Nürnberg 1845. S. 178.

auf Bitten der Bürger zur Zeit, als Albrecht nach dem Kriege gegen die rheinischen Kurfürsten und seinen Vorgänger Adolph von Nassau in den oberen Landen sich aufhielt, um seine Stammherrschaft zu vermehren und zu arrondiren, weßhalb er auch gegen jene Landesherrn und Städte, die ihm beigestanden und treu geblieben waren, durch Begabungen und Gnadenbriefe sich dankbar erwies. Aehnliche Gewährsurkunden, Schutz- und Schirmbriefe ertheilten Kaiser Ludwig der Bayer 1316, 1319, 1325, 1331, Kaiser Rupprecht von der Pfalz 1401, Kaiser Sigismund 1417 und 1434, Kaiser Friedrich III. 1442, Maximilian I. 1495, Kaiser Karl V. 1521, Ferdinand I. 1559, Maximilian II. 1566 und Kaiser Rudolph II. 1578 und 1591. Ebenso wurden diese Privilegien von den jeweilig später regierenden Pfalzgrafen, Herzogen und Kurfürsten bei ihrem Regierungsantritte oder bei sonstiger Veranlassung mit und ohne Bedingungen vielfach bestätigt und erneuert. Einen Theil dieser Urkunden, 13 an der Zahl, hat Freiherr von Löwenthal in seiner oben gerühmten Schrift wörtlich wiedergegeben und in einem im Jahre 1837 amtlich abgefaßten Verzeichnisse der im magistratischen Archiv zu Neumarkt befindlichen Urkunden, welche die von Kaisern, Königen, Herzogen und Fürsten ertheilten Privilegien ꝛc. der Stadt Neumarkt betreffen, sind deren 47 aufgezählt. Von all diesen Briefen sind jedoch im magistratischen Archive nur Abschriften vorhanden, da die wenigen Originalien, die sich vorfanden, dem königlichen Reichsarchiv überlassen wurden.

Neumarkt war demnach eine freie Reichsstadt. Sie führte einen schwarzen Adler, den Kopf zur rechten Seite senkend, nach den ältesten Angaben im weißen Felde, wie dieß Wappen auch Nürnberg führte, als Stadtwappen. Sie siegelte mit rothem Wachs, stand unter den Reichsstädten, welchen die Kaiser und Könige die Regalien und Freiheiten bestätigten, und in den alten Reichsregistern und Matrikeln, und

lieferte jährlich 200 Pfund Heller zur kaiserlichen Kammer. Den schwarzen Adler, jedoch im rothen Felde, sieht man jetzt noch an den Thoren Neumarkts und im Stadtsiegel, und der am Rathhaus befindliche hatte früher nach Feßmeier*) die Inschrift: Imp. C. Lothario II. haec aquilae insignia Respublic. Neoforensis accep. ref.

In die Zeit, in welcher Neumarkt eine freie Reichsstadt war, fällt deren Belagerung durch die Böhmen, wie es denn in der oben erwähnten Handschrift heißt: „Im andern Krieg, so im 1266 Jahr angefangen rucket König „Edackhar" aus Böhm für die Reichsstadt Neumarkt allhie, belagert dieselbe nimmt sie auf Unterhandlung im Schein als ein Vikari des Reichs ein, rupfet also dem armen, verlassenen (kaiserlichen) Adler diese kleine Feder auch aus, wie er zuvor Eger mit einer solchen Praktika auch an sich gebracht."

Die Einöde Karhof hinter dem Schloß Wolfstein soll noch ihren Namen von Ottokar haben, der dort sein Lager aufgeschlagen hatte.

4. Wie Neumarkt verpfändet und oberpfälzische Residenzstadt wird.

Der Glanz einer freien Reichsstadt sollte leider für Neumarkt nicht lange dauern. König Albrecht, der Sohn Rudolphs von Habsburg und erwählter Nachfolger Adolphs von Nassau, hatte die Oberpfalz durch schwäbische Landvögte besetzen lassen, und hiedurch die Freilassung seiner Schwester Mechtildis, Pfalzgraf Ludwigs Wittwe, welche Rudolph ihr Sohn gefangen nach München geführt hatte, bewirkt. Nachdem er auch den zwischen beiden Brüdern Rudolph und Otto wegen der Ländertheilung bestandenen Zwist beigelegt hatte, verpfändete er den Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig im

*) Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz. München 1799 Bd. I. S. 176.

Jahre 1308 die Städte Donauwörth, Lauingen und Neumarkt nebst der Hofmark Berngau. Der Rath der Stadt Neumarkt, nachdem er diese Verpfändung vergeblich abzuwenden versucht hatte, huldigte den Pfalzgrafen am Himmelfahrtstage des Jahres 1308, wogegen diese am selben Tage eine Urkunde ausstellten folgenden Inhalts:

Rudolph und Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern, befreien die Stadt Neumarkt:

1. hinsichtlich der Steuern, daß sie nicht mehr als jährlich 200 Pfund Heller soll zu reichen haben.
2. Die Stadt soll von ihnen fürbaß mit nichts beschwert werden, es sei denn, daß ihrer einer oder mehrere dieses mit Todtschlag oder Unzucht verwirkten, diese aber sollen von den Amtleuten nach den Rechten gebüßt werden.
3. Der Stadt ist der Braupfennig (Breire-pfennige) und der Saztrunk (Sozetrinchen) d. i. Umgeld oder Malzaufschlag belassen.
4. Die Stadt soll ihre hergebrachten Rechte und gute alte Gewohnheiten behalten ohne Gefährde ganz und unzerbrochen.

Diese Urkunde ist in v. Löwenthals Schrift S. 216 III. wörtlich mitgetheilt.

Eine zweite Verpfändung erfolgte durch Kaiser Ludwig den Bayer an den Grafen Berthold von Henenberg für seine Dienstleistung beim Zuge gegen die Sachsen und die Mark Brandenburg um 15,000 Pfund Heller im Jahre 1326. Endlich im Jahre 1330 verschrieb derselbe Kaiser den Herzogen Heinrich und Otto Heinrich für die bei Mühldorf dem Reiche geleisteten Dienste neben der Stadt Weißenburg und den Juden zu Regensburg auch die Stadt Neumarkt für 20,000 Mark Silbers. Dabei bestätigte Ludwig Albrechts Versatz an den Pfalzgrafen Rudolph, dessen Söhnen Rudolph und Rupprecht, welch' letztere dagegen die Forderung des

Grafen von Henenberg zu 15,000 Mark ablöseten. Nach andern Angaben soll die erste Verpfändnng durch Kaiser Adolph von Nassau erfolgt sein, der bei seinem Regierungsantritt im J. 1291 so wenig bemittelt war, daß er nicht einmal die Krönungskosten bezahlen konnte. Statt des seiner Tochter verheißenen Heirathgutes zu 10,000 Mark überließ er deßhalb ihrem Gemahl, dem Pfalzgrafen Rudolph, des Kurfürsten Ludwig des Ernsthaften von der Pfalz Sohn, neben anderen Städten auch Neumarkt sammt dem Gerichte Berngau als Unterpfand.

So wurden dem jungen Reichsadler der Stadt, dem im Vereine mit Nürnberg durch Verwandtschaft, Handel, Verkehr und Geschäftsbetrieb jeder Art ein mächtiger Aufschwung zu erblühen schien, durch ein unerwartetes Ereigniß frühzeitig die Flügel gelähmt, das innige Verhältniß zwischen beiden Städten wurde gelockert, eine Landesgränze trat scheidend zwischen sie, und in Folge dessen schlug die frühere Gemeinsamkeit ihrer Interessen später nicht selten in die erbittertste Feindschaft um.

Im Jahre 1329 theilte bekanntlich durch den Vertrag von Pavia Kaiser Ludwig der Bayer die Güter seiner Familie in 2 Theile, deren einen seine Söhne, den andern seines Bruders Söhne erhielten. Dadurch entstand die bayerische und pfälzische Linie. Die Besitzungen des Nordgaues, also auch Neumarkt, wurden damals der Pfälzer Linie zugetheilt und erhielten von da an zum Unterschiede von der untern oder Rhein-Pfalz den Namen O b e r p f a l z, auch Pfalz in Bayern oder kurfürstliche Pfalz, Fürstenthum in Oberbayern. Seitdem bis zum heutigen Tage wird Neumarkt zu dem Lande Oberpfalz gezählt, während die Gegend, in der die Stadt liegt, in den frühesten Zeiten höchst wahrscheinlich zum Reiche der gewaltigen Hermunduren (Thüringer) gehörte, später ein Theil des Noricum der Römer (colonia Buricianis, Germania deserta Boiorum), dann unter den Agilol-

finger des grossen Länderaggregats Nordgau, unter Karl dem Grossen der sorabischen Markgrafschaft, unter Heinrich V. des Herzogthums Ostfranken und dann wieder des bayerischen Nordgaues („Norkhau") bildete.

Nach dem Tode des Kaisers Rupprecht III., der zugleich Kurfürst von der Pfalz war, im J. 1410 kam Neumarkt mit den meisten Herrschaften der oberen Pfalz an dessen Sohn Johann, weil es als Pfandgut nicht dem Kurpräcipuum seines Bruders Ludwig einverleibt werden konnte. Johann hielt daselbst seine Hofhaltung und machte Neumarkt zur Residenzstadt. Er baute am Platze des alten ein stattliches neues Schloß, wandelte die nebenstehende Kapelle zur Hofkirche um, trocknete den Hofweiher aus, legte am obern und untern Thore Vorstädte an und machte die Burg Heinsburg zu seinem Lustschlosse. Er liebte Pracht und Prunk, hatte eine eigene Hofkammer und Hofkanzlei mit Vicedom, Kanzler rc., prägte Münzen und hatte einen grossen Hofstaat.*) Neue Titel erschienen, z. B. Hofkastner, Hofkaplan, Hoffischer, von welchen jetzt noch einige, z. B. Hofmetzger, Hofmeßner an die frühere Hofhaltung erinnern. Das Rathspersonale war 1439: Heinrich Notthaft Ritter und Vicedom, Hans von Eglofftein zu Neuhaus Ritter, Kasper Morsbeck Schultheiß und Ludwig Anhard Kanzler. Der Hofkastner hieß Aeschel, der Spitalmeister Kuder. In einem Streite zwischen letzteren stehen Veit von Schwarzenburg und Diez Marschalk als Räthe und Ludwig Truchseß als Kanzler. Die Hofkammer war im sogenannten Bredauerischen Hause (jetzt Leuze?) auf dem Markte, wovon die anliegende enge Gasse noch heute Kammergasse heißt. Ueberdieß baute Pfalzgraf Johann zwei Stunden von Neumarkt auf dem damals sogenannten Eichelberge das Kloster Gnadenberg, dessen prachtvolle Ruine mit

*) Später kaufte Pfalzgraf Friedrich das Haus der Kreusnerin als Münzgebäude an.

ihren gothischen, von Schlingpflanzen umrankten Fenstern noch heute ein herrliches Denkmal jener Tage ist, und das Schloß zu Neunburg vorm Walde. Freilich dachte Johann damals nicht daran, daß 450 Jahre später, bei der jetzt eben vor sich gegangenen Errichtung der Bezirksgerichte, in dieses Schloß ein Bezirksgericht einziehen, seine Residenzstadt aber, die dritte Stadt der Oberpfalz, leer ausgehen würde.

Johann war nicht nur ein frommer, sondern auch ein thätiger Regent, und vergrösserte die Oberpfalz, indem er die Schirmvogtei über das Stift Waldsassen gewann und im Kriege gegen Ludwig den Gebarteten von Bayern-Ingolstadt beim Friedens-Convente zu Neumarkt im J. 1438 Freistadt, Holnstein, Weiden und andere Orte erwarb. Dabei war er ein tapferer Held und errang sich namentlich durch seine vier Züge gegen die raubend und brennend zahlreich und wiederholt von Böhmen her eindringenden Hussiten, den Schrecken der damaligen Zeit, reichen Kriegsruhm. Der glänzendste Tag war der von Hiltersried. Johann befand sich gerade zu Neunburg vorm Walde, als die Nachricht kam, daß zahlreiche beutelustige Schwärme neuerdings bereits bis zur Cisterzienser-Abtei Walderbach am Regen vorgedrungen seien. An der Spitze des eiligst aufgebotenen Landvolkes mit 200 Reitern stellt er sich ihnen entgegen. Von den Neumarkter Rittern stand der siebenzigjährige tapfere Kämpe Hans Zenger, Marquard Stoer, Kommandant des Vortrabs, und die Hauptleute Friedrich von Wolfstein und Berchtold Raz von Rornstatt in den Reihen. Es war am St. Matthäustage, am 16. September 1433, als sie die Hussiten bei dem Dorfe Hiltersried in der Pfarrei Rötz zu Gesicht bekamen. Johann sammelt seine Schaar, hebt Angesichts derselben betend seine Fahne zum Himmel und ermuthigt sie durch kurzen, begeisternden Zuruf. Die Böhmen stürzen, eine Wetterwolke, heran, die Oberpfälzer dringen wüthend auf sie ein, ihre Schwerter und Hellebarden machen sich furchtbar blutige

Wege. Der Himmel segnet der Pfälzer Waffen, die Feinde fliehen und lassen 1400 Leichen auf dem Platze.*)

Johannes schwächste Seite waren seine Finanzverhältnisse, die bei den großartigen Bauten, die er machte, bei seiner glänzenden Hofhaltung, bei dem Aufwande, mit dem er sich häufig am Hofe des Kaisers Sigismund († 1437) zeigte, und bei seinen wiederholten Kriegszügen zur Zeit seines Todes 1443 in wenig erbaulichem Zustande waren. Er liegt zu Neunburg vorm Wald begraben.**)

Johannes Gemahlin Katharina war eine Herzogin von Pommern und dadurch geschah es, daß sein ältester Sohn Christoph nach der Entsetzung des Königs Eric wegen seiner mutterseitlichen Abstammung von dem pommerischen Fürstenhause im J. 1439 als Herzog von Pommern und König von Dänemark, Schweden und Norwegen berufen wurde. Viele Edle aus der Gegend Neumarkts, Pinzinger, Ittelhofer, Schelm von Bergen, Parsberg, Heideck, Wolfstein, Schweppermann u. a. folgten ihrem Herrn. Auch Christoph gebührt ein Theil des Ruhmes vom Tage von Hiltersried. Nach seines Vaters Tod, welcher 4 Jahre nach seiner Berufung nach Dänemark erfolgt war, regierte er über die Oberpfalz durch eine Statthalterschaft, an deren Spitze er den Hans Joachim von Parsberg und den Martin von Wildenstein gestellt hatte. Er stand mit ihnen im beständigen Verkehr und vergaß die Sorge für seine theure Heimath auch als König an den fernen scandinavischen Küsten nicht. So ertheilte er im J. 1445 nach David

---

*) Noch heut zu Tage ist das allabendliche sogenannte Hußausläuten eine Erinnerung an die damaligen Einfälle der Hussiten.

**) Mayer Joseph, die Grabstätte des Pfalzgrafen und Herzogs Johann von der Oberpfalz. Verhandlungen des hist. Vereins der Oberpfalz. Regensburg 1850. Bd. 14. S. 281.

Köhlers histor. genealogic. Comitum de Wolfstein (Fr. et Lips. 1728) den Grafen von Wolfstein auf ihrem Stammschlosse rc. das Halsgericht und die Mautfreiheit. Aber auch ihn veranlaßten die Reise nach Dänemark, der ungeheure Aufwand für Wahlgeschenke und Krönungsfeste und Anderes grosse Geldausgaben, und drängten, unter der Form der damals sogenannten Commissariatsgelder neue Schulden auf das Land zu machen, deren Wiedererstattung das Scheitern eines mit den königlichen Schätzen beladenen schwedischen Schiffes und sein frühzeitig im Jahre 1448 zu Helsenburg durch Gift erfolgter Tod unmöglich machte. Es war ein inniges herzliches Verhältniß zwischen ihm und seinen treuen Oberpfälzern. Selten mag wohl ein deutscher Landsmann seiner gedenkend die Stätte zu Rothschild, dem Erbbegräbnisse der dänischen Könige, betreten, in welcher fern vom heimathlichen Boden und den Gräbern seiner Väter seine Asche ruht; aber bei Neumarkt am sogenannten Weinberge steht noch heut zu Tage zwischen blühenden Obstgärten ein Haus, das er sich als Sommerschlößchen erbaut, und durch dessen Namen „Königsberg" die Nachwelt noch heute des edlen Fürsten Gedächtniß ehrt. Auch stiftete Friedrich von Wolfstein, Pfleger zu Hersbruck, seinem theuern Herrn im Spitale zu Neumarkt im J. 1451 eine Vigil und einen Jahrtag mit dreien Seelenmessen mit vier aufgesteckten Kerzen, mit Brod und Wein, und sollen jedem Priester 7 Pfennige gegeben werden.

Ihm folgte, da Christoph selbst aus seiner Ehe mit Dorothea von Brandenburg, mit der er sich zu Kopenhagen hatte trauen lassen, keine Kinder hinterließ, und seine 5 Brüder in früher Jugend gestorben waren, sein Oheim Otto von Moosbach (Otto I.), der sich mit seinem Bruder Stephan von Simmern in der Art abgefunden hatte, daß Stephan gegen seinen halben Regierungsantheil eine jährliche Gilt von 1490 fl. empfing; für unsere Zeit freilich ein geringes Entgelt für eine halbe Pfalzgrafschaft. Otto regierte abwechselnd

in Neumarkt und Neunburg und starb im J. 1461. Seine Gebeine ruhen im Kloster Reichenbach.

Nach ihm übernahm der Erstgeborne seiner 4 Söhne Otto II. die Regierung und hielt in Neumarkt Hof. Dieser Fürst war mehr ein Mann des Friedens und der Wissenschaften, namentlich der mathematischen, als der Kraft, wie sie die damalige Zeit erforderte, und der Waffen. Die Geschichte weiß deßhalb keine Heldenthaten von ihm zu erzählen.

Durch den verschmitzten König Georg von Böhmen (Poidebrad) ließ er sich zu einem Vertrage verleiten, wodurch viele seiner Städte und Besitzungen, namentlich Freistadt, Holnstein, Heimburg, Wolfstein rc. als böhmische Lehen erklärt wurden. Ein Kriegszug nach München, um seinen Freund Herzog Christoph den Starken in Bayern aus der Gefangenschaft seines Bruders Albert zu befreien, schlug fehl. Das Geschrei der Schwäne entdeckte seinen nächtlichen Ueberfall. Otto war nie vermählt. Er hatte wenig Lust an den Regierungsgeschäften und verzichtete deßhalb 1477 zu Gunsten des Kurfürsten Philipp von der Pfalz auf sie, indem er sich bloß die lebenslängliche Nutznießung seiner Lande vorbehielt. In einer einsamen Thalschlucht hinter dem Schlosse Wolfstein hatte er sich ein Lustschlößchen erbaut, dessen bescheidene Spuren in dem von daher benannten Weiler Ottosau kaum noch sichtbar sind. Bei der durch den außerordentlichen Aufwand berühmten Hochzeit Herzogs Georg des Reichen zu Landshut im J. 1475 war Pfalzgraf Otto von Neumarkt mit Kaiser Friedrich III. Brautführer.*) Die zerrütteten Finanzen konnten auch unter ihm sich nicht erholen, obgleich er um eine grosse Summe Geldes Schloß und Stadt Rothenburg an der fränkischen Gränze nebst dem Markte Schnaittach an eine Anzahl fränkischer Edelleute verkaufte, welche

*) Geschichte Bayerns von S. Mutzel. Regensburg 1857. S. 145.

gemeinschaftlich daselbst eine Festung gegen die Türken, deren Einbruch man damals fürchtete, erbauten. Nachdem er noch 22 Jahre in seiner Zurückgezogenheit gelebt hatte, erlosch mit ihm i. J. 1499 die Neumarkter Linie zum zweiten Male. In der Hofkirche zn Neumarkt deckt ein Sarkophag aus rothem untersberger Marmor seine Asche.

5. Neumarkt im Landshuter Erbfolgekrieg.

Kurfürst Philipp, der Nachfolger Otto's und schon seit 1477 stellvertretender Regent, in der Schule Friedrichs des Streitbaren — wegen seiner Strenge gegen die Amberger der böse Fritz genannt — erzogen, war ein trefflicher, kräftiger Fürst, und das Glück seiner Völker schien unter seiner Regierung neu zu erblühen. Da brachte auf einmal der sogenannte Landshuter oder pfalzbayerische Erbfolgekrieg Jammer und Verderben. Es hatte nämlich der letzte Sprosse der bayerisch-landshuter Linie des Hauses Wittelsbach Georg der Reiche i. J. 1503 testamentarisch gegen das Reichs- und Staatsgesetz und gegen die Familienverträge seinen Schwiegersohn den Pfalzgrafen Ruppert, Sohn des obigen Kurfürsten Philipp, zum Universalerben seines Landes und überaus reichen Vermögens erklärt. Deßhalb kam es zwischen den bayerischen Fürsten, den Herzogen Albert und Wolfgang als Erbprätendenten und Ruppert zu schwerem Zwist und Streit, den Kaiser Maximilian I. durch billigen Vergleich vergebens zu beschwichtigen bemüht war. Die deutschen Fürsten gruppirten sich für einen oder den andern in feindliche Parteien und selbst viele Städte der Oberpfalz und des angrenzenden Gebietes traten sich mit erbitterter Feindseligkeit gegenüber. Aus Hunderten von Städten und Flecken loderte die verzehrende Flamme des Krieges, Tausende von Menschen wurden ihrer Habe, ihres Viehes, ihres Erntesegens beraubt, und das ganze Land wurde zum Schauplatz fürchterlicher Verwüstung.

Die Neumarkter hielten treulich zu Philipp, ihrem rechtmässigen Herrn, und zu seinem Sohne Ruppert, der, obgleich von Kaiser Max I. in die Reichsacht erklärt, höhnend seinen Feinden sang:

„Bund hab stark und brich nit,
Römischer König du heißt es nit,
Albrecht hats in der Tasche nit, . . .
Ich will bleiben Pfalzgraf am Rhein
Und widerstehe allen Feinden mein . . .
Eine neue Münz vermag ich,
Der ganze Bund steht wider mich,
Dagegen streit ich ritterlich ꝛc.“

Dafür erlitten sie nun aber von den Nürnbergern, die auf Seite Bayerns und des Kaisers waren, und bereits die ringum liegenden Städte, Klöster und Schlösser, ohne viel zu fragen, welchem Herrn sie gehörten, im Bunde mit böhmischen Kriegsknechten besetzt und geplündert hatten, einen furchtbaren Angriff. *) Fünftausend, nach anderen achttausend Mann Nürnberger Kriegsvolkes mit 40 Feldschlangen, etlichen Karthaunen und 10 Kanonen, darunter der grossen Eule, lagerten am Abend des Margarethen-Tages i. J. 1504 vor der Stadt und schossen am untern Thore, wo das Spital stand, eine grosse, jedoch für sie undurchdringliche Bresche. Die Bürger Neumarkts hatten sich trefflich gerüstet, ihre Mauern waren fest, sie waren mit Geschütz, Munition, Waffen und Lebensmitteln reichlich versehen, und was die Hauptsache war, aber leider noch jetzt nicht immer stattfindet, sie waren unter sich einig und deßhalb kräftigen Muthes. Alle standen für einen zur Rettung des geliebten Herdes; was Beine hatte und arbeiten konnte, rührte sich. Zwölf Tage

*) Die Belagerung von Neumarkt vom J. 1504. Historische Skizze von Heinrich Holzschuher. Neumarkt, Hinderhuber. 1838.

kamen die Bürger nicht aus Waffen und Rüstzeug. Was das feindliche Geschütz an Mauern, Schanzen und Bollwerken zerstörte, wurde augenblicklich wieder ausgebessert; Priester, Knaben und Frauenvolk trugen das Material bei, sorgten für Nahrung und für Pflege der Verwundeten, waren spähend bereit zu löschen, wo eine feindliche Kugel zu zünden drohte. Die Bürger selbst steckten mit eigener Hand ihre aus 42 Häusern bestehende, am untern Thore gegen Nürnberg gelegene Vorstadt in Brand, damit sie den Feinden nicht als Schutzwehr diene, und um desto freier von der Stadt aus sich vertheidigen zu können. Eine wohlberechnete Kanonade vom Schlosse Wolfstein her, das die Städter inne hatten, flößte den Belagerern besonderen Respekt ein. Auch hatten die Amberger unter dem Ritter von Eyb eine Schaar Reißiger zum Succurs geschickt. Ein Ereigniß, das der Stadt gleich am Anfang hätte sicheres Verderben bringen müssen, wurde glücklicher Weise noch rechtzeitig abgewendet. Die Stadt nämlich hatte 500 Landsknechte zu ihrer Vertheidigung als Hilfsvolk aufgenommen, die Bürger aber sahen ihnen bald ab, daß sie mit den Nürnbergern verstanden waren, und daß es bei ihnen auf Plünderung und Beute gemünzt sei. Noch gelang es zu guter Stunde, das zweideutige Volk zum Abzug zu zwingen und dafür 500 Böhmen unter Hauptmann von Kanitz hereinzunehmen. Ein Rottmeister der Städtischen, Namens Husacker, wurde bei einem Ausfalle von den Belagerern gefangen genommen, dagegen eine Standarte und 2 etwas zu neugierige junge Patrizier vor ihrem Zelte durch einen glücklichen Schuß „auf die Haut gelegt". Nach drei Wochen vergeblichen Bemühens zogen die Nürnberger ab mit den prahlenden Worten: sie möchten nicht jedes Monat eine oberpfälzische Stadt gewinnen. Pfarrer war damals Christoph Hausner, Spitalmeister Johann Selheymer, Schöpfen: Ulrich Teschel, Heinrich Leutenbeck, Konrad Schleicher, Ulrich Zehmeyer, Michl Pleicher, Hans Lehmeyer und Ulrich Du-

mann; Bürgermeister war Ulrich Geißwürgel, Rathschreiber und Notar Sixt Schnurer.

Die Nürnberger hatten furchtbare Zerstörung in Neumarkt und Umgebung hinterlassen; auch die Schlösser Heinsburg, Heimburg und Deinschwang waren niedergebrannt. Aber auch die Neumarkter entschädigten sich bald darauf durch einen Ausfall ins Nürnberger Gebiet, plünderten 13 Ortschaften, legten sie in Asche und kehrten reich an Beute zurück. Pfalzgraf Philipp und Pfalzgraf Friedrich erließen damals an die Bürger von Neumarkt eigene Dankschreiben und Huldversicherungen wegen ihrer bei der „Belegerung" bezeigten „mannlich bestentige Thaten und Gegenwehr — redlichkeit, ehrbarkeit, treue, ehren- und frümbkeit, auch unterthenigen gutwilligen erzeigens", welche in von Löwenthals Chronik S. 239 und 240 wörtlich verzeichnet sind.

Die Belagerung Neumarkts fand statt im Juli 1504. Wenige Wochen darauf starben Pfalzgraf Ruppert, sein erstgeborner Sohn und seine heldenmüthige Gattin raschen Todes, ersterer im 24. Jahre seines Lebens. Er hinterließ zwei Prinzen Otto Heinrich und Philipp, für welche Pfalzgraf Philipp, ihr Großvater, und sein Sohn Friedrich die Vormundschaft führten. Die kämpfenden Parteien waren erschöpft, keine besiegt. Da nahm Kaiser Maximilian in kaiserlicher Machtvollkommenheit von Köln aus die Theilung des pfalzbayerischen Erbes vor. Rupperts Söhne erhielten die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach und Theile des Nordgaus, Neumarkt behielt Philipp, jedoch wurden Kloster Gnadenberg und Schloß Heimburg zum Nachtheil für Neumarkt dem Gebiete Nürnbergs einverleibt. Auch vergaß bei der Theilung Maximilian sich selber nicht.

Der bereits oben genannte Geschichtschreiber der Oberpfalz Feßmeier nennt diesen Krieg den unseligsten, der je auf unserem vaterländischen Boden geführt wurde. Kurfürst Philipp, genannt der Aufrichtige, gleich groß an Kenntnissen,

Klugheit, Gewalt der Waffen und Humanität starb i. J. 1508 am 28. Februar und liegt in Heidelberg begraben.

6. Neumarkts Glanzperiode unter Pfalzgraf Friedrich II., Erlöschen der Reichsfreiheit.

Philipps Sohn, Kurfürst Ludwig V., führte nun bis zum Jahre 1513 allein die Regierung beider Pfalzen. Von da an aber theilte er sie mit seinem Bruder Friedrich II., welcher wegen seiner Bildung, körperlichen Schönheit und Kraft und wegen seines chevaleresken Benehmens der Liebling Kaiser Max I., des letzten Ritters, und der Erzieher seines grossen Sohnes Karl V. war. Von seiner Gewandtheit im Reiten entstand in Deutschland das Sprichwort, das noch heutigen Tages zur Bezeichnung eines guten Reiters üblich ist: er reitet wie der Pfalzgraf. Ludwig behielt die untere Pfalz, Friedrich übernahm die obere und residirte in Neumarkt. Friedrich war fortwährend mit den wichtigsten Diensten des Kaisers betraut; bald führten ihn die Aufträge seines Herrn in die Niederlande, bald nach Spanien und Frankreich, bald stand er als Feldherr gegen die Türken an den Marken Ungarns, und seiner diplomatischen Gewandtheit, Klugheit und Umsicht verdankte vorzugsweise sein Zögling Karl V. die deutsche Kaiserkrone. Seine Verehelichung mit einer Prinzessin von Schweden und Dänemark (1535) erregte in ihm das eben so kostspielige als fruchtlose Verlangen nach der dänischen Krone. Dessenungeachtet aber trug er warme Fürsorge für sein Land, und obgleich er gemeinschaftlich mit seinem Bruder als kaiserlicher Statthalter und Reichsverweser während des Zuges des Kaisers Karl nach Mailand sich durch die eigennützige Spekulation der Stadt Nürnberg und durch Mangel an Mitteln zur Bestreitung seines Aufwandes zu einem höchst unvortheilhaften und rechtswidrigen Verkauf oberpfälzischer Landestheile verleiten ließ, der noch bis zum Ende

des vorigen Jahrhunderts eine vielbesprochene juridische Streitfrage war*), so erwarb er doch 1522 Gnadenberg und das Amt Heimburg wieder zu Neumarkt.

Seine Residenz Neumarkt selbst hob er zu hohem Glanze. Das Schloß, das während seines Aufenthaltes beim Reichstage zu Worms zum zweiten Male abgebrannt war, baute er 1520 vom Grunde neu auf und zwar in solcher Pracht, daß es in damaliger Zeit jeder Residenz eines deutschen Fürsten zur Seite stehen konnte. Voranschläge und Prüfungen Bau- und Sachverständiger aus fernen Landen wurden erholt und vorgenommen. Ein prachtvoller Springbrunnen zierte den Vorhof. ein köstlicher Irrgarten, reich an seltenen Zierpflanzen, Gewächs-, Garten-, Jägerhäuser und Stallungen umgaben den Palast. Er hatte zu diesem Behufe mehr als ein Dutzend anliegende Gebäude mit Wiesen und Gründen angekauft und niedergerissen, jedoch durch einen Revers erklärt, daß diese Realitäten, wenn sie aus seinen Händen kämen, wieder der Stadt gehören sollten. Das Schloß wurde 1539 vollendet. Die Schlösser Deinschwang (Denischwang) und Heimburg, die von den Nürnbergern zerstört worden waren, baute er wieder auf und legte an der Heimburg und dem Rüsselberge bei Neumarkt, der seitdem den Namen Weinberg hat, Reben an. Außerdem baute er in anderen Theilen der Oberpfalz noch eine Menge Schlösser und Gebäude.

Dadurch, so wie durch seine glänzende Hofhaltung brachte er in die Stadt Neumarkt grossen Aufschwung und Gewerbsthätigkeit und eine Menge Geldes kam in Umlauf.

---

*) Wahre Geschichtserzählung der in dem nach Absterben Herzog Georg des Reichen in Bayern entstandenen Kriege von der Reichsstadt Nürnberg usurpirten oberpfälzischen Städte, Aemter &c., nebst Widerlegung &c. 1791 (Ohne Angabe des Druckortes.)

Feßmeier, Staatsgeschichte der Oberpfalz I. S. 125 ff.

Auch vor dem Angesichte seiner Unterthanen hatte er Gelegenheit, seinen kriegerischen Muth und seinen ritterlichen Charakter zu zeigen. Im Jahre 1525 hatte sich die lodernde Feuerwoge des durch Thomas Münzer in Thüringen entflammten Bauernkrieges auch bis an die Marken des Neumarkter Gebietes hingezogen. Ein wilder Haufe von Aufrührern trieb im anstossenden Eichstädtischen Lande sein zügelloses Spiel. Friedrich zog ihnen entgegen, bot ihnen großmüthig Schonung und seine mächtige Fürsprache bei ihren Fürsten an, wenn sie die Waffen niederlegen und zum Pflug zurückkehren würden; da sie dieß aber verweigerten, entschloß er sich, den mehr als 8000 Mann starken Haufen in dem ihm gegenüber stehenden Lager bei Freistadt mit 250 Reitern und einigem Fußvolk mit Tagesanbruch anzugreifen. Allein die Bauern besannen sich eines Bessern und flohen in der Nacht. Friedrich verfolgte sie, ließ einigen Rädelsführern — sie trugen gewöhnlich ein Pflugrad als Standarte vor sich her — vor dem Rathhause zu Berching die Köpfe abschlagen, entsetzte die aufrührerischen Flecken und Städte und trieb die fremden Rebellen aus dem Lande. Dem Bischofe von Eichstädt aber gab er großmüthig das eroberte Land zurück, ohne irgend ein Entgelt für Opfer und Mühen zu verlangen, obgleich er hiezu volle Berechtigung gehabt und sein ökonomischer Haushalt der Aufhilfe sehr bedurft hätte.

Auf diese Weise war natürlich sein Kammermeister Kaspar Hofer in beständiger Verlegenheit. Es wurden Commissariatsgelder angewiesen, sogar die Kassen der Hofkapelle und anderer Stiftungen geleert und dafür mit Assignationen gefüllt. Die schmerzlichen Folgen für das Land, die er durch diese drückende Schuldenlast heraufbeschwor, ließen jedoch nicht lange auf sich warten.

Die Edelleute, die diesen Aufwand in die Länge nicht mitmachen konnten, zogen sich zurück oder ließen sich in Nürnberg nieder. Ungeheure Lasten drückten die Unterthanen,

man klagte über Bedrückungen der Schultheißen und Beamten, über nicht zu erschwingende Abgaben. Die Rückerinnerung an die frühere Reichsfreiheit erwachte um so mächtiger, als durch den bisherigen Glanz und Aufwand des Fürsten der Wohlstand und das Selbstgefühl der Bürger gestiegen war, und man trug sogar auf die Auslösung der Pfandschaft (Wiederlosung) an, die sich die Stadt bei der Huldigung ihren Fürsten gegenüber noch immer reservirt hatte. Angesichts dieser Gefahr legten die Pfalzgrafen Ludwig und Friedrich Kaiser Karl V. ihre enormen Auslagen, die sie auf den Schloßbau verwendet hatten, vor und erreichten endlich, daß die ganze Pfandschaft aufgehoben und Stadt und Schultheißenamt Neumarkt mit der Hofmark Berngau im J. 1530 durch Kauf an die Kurpfalz übergeben wurde.*)

Somit war denn die Aussicht, die frühere Reichsfreiheit wieder zu erlangen, für die Stadt Neumarkt auf immer verloren, und sie sank unwiderruflich zur oberpfälzischen Provinzialstadt herab. Die Pracht des Hofes unter Friedrich II. war das letzte Aufflackern ihres Glanzes. Der grosse Friedrich mochte meinen, durch seinen Aufwand und den daran sich knüpfenden Verkehr und Erwerb sein Volk zu beglücken, unbekümmert, wer künftig die Schulden bezahlen würde. Er glaubte durch die Lapidarschrift seiner Bauten auf Kosten seines Volkes sich zu verewigen, während jetzt von 5000 Bewohnern Neumarkts wohl kaum ein Dutzend seinen Namen kennt. Das Volk dagegen war stolz darauf, lobte und pries den edlen Fürsten, so lange es Geld und Erwerb genug gab; wie aber des Zahlens kein Ende mehr werden wollte, da fiel ihm dankesmüde seine verlorne Reichsfreiheit wieder ein.

Unmuthig zog sich Friedrich i. J. 1543 nach seinem neu erbauten Jagdschlosse Dachsölden zurück; der thatkräf-

---

*) Sieh Urkunden XI, XII, XIII, XIV. Seite 230 ff. bei Löwenthal l. c.

tige, geistreiche Mann konnte aber die Einsamkeit nicht lange ertragen, und fing später den prächtigen Regierungsbau zu Amberg an.

7. Neumarkt und die Reformation.

Durch die Verlegung der Regierung nach Amberg verlor Neumarkt den Hof und ward bloße Provinzial- und Gränzstadt. Nur hie und da schlug ein Glied des Fürstenhauses z. B. Friedrichs II. Wittwe, Pfalzgraf Wolfgang, Johann Casimir (1546) zum Wittwen- oder Ruhesitze oder als momentaner Statthalter seine Wohnung hier auf. Die nun folgenden Regenten waren: Die Kurfürsten Otto Heinrich vom Jahre 1556 bis 1559, Friedrich III. von 1559 bis 1576, Ludwig VI. von 1576 bis 1583, Friedrich IV. von 1583 bin 1610, Friedrich V., der böhmische Eintagskönig, von 1610 bis 1621, dann Ferdinand II., Kaiser und Kurfürst Marimilian I. von Bayern, durch welchen 1628 die Oberpfalz mit der bayerischen Linie des Hauses Wittelsbach wieder vereinigt wurde. Hatte jedoch Neumarkt während seiner fast 225 Jahre dauernden Verpfändung durch die Fehden und den Aufwand seiner Pfalzgrafen und Pfandherrn mancherlei trübe Ereignisse durchzumachen, so brachen während dieser neuen Regierungsperiode nicht minder schwere Drangsale in Form der Reformationswirren über die Stadt herein.

Im Jahre 1517 nämlich hatte Martin Luther in Wittenberg seine 95 Thesen angeschlagen und mit Blitzesschnelle verbreitete sich von dort aus seine Lehre. Im Jahre 1524 war Nürnberg, 1525 Regensburg, 1530 die Grafen von Wolfstein, 1538 Amberg zur evangelischen Lehre übergetreten. Der zu Neumarkt damals regierende Pfalzgraf Friedrich II. ließ im Jahre 1525 alle lutherischen Bücher auf öffentlichem Markte durch den Scharfrichter verbrennen, aber allmählig gab er nach dem Ableben seines Bruders und Mitregenten Ludwig des Friedfertigen, der bis zu seinem Tode ein treuer Anhänger

der katholischen Kirche geblieben war, dem Drange der Umstände, dem Zureden seiner Umgebung und dem Verlangen des Landes nach, empfing selbst i. J. 1543 am Sonntag Oculi das Abendmahl unter beiden Gestalten in der Pfarrkirche, befahl dasselbe in beiden Gestalten jedermann zu spenden, die Messe deutsch zu lesen und erlaubte den Priestern die Ehe. Die lutherischen Geistlichen Andreas Osiander und Martin Bucer, eigentlich Ochsenhorn von βοῦς und κέρας, besorgten nun das Werk der Reformation, konnten sich aber das Zutrauen der Bürger von Neumarkt so wenig erwerben, daß Osiander, in einem grossen Schönbart d. i. einer Fastnachtsmaskerade verhöhnt, aus Aerger die Stadt verließ, der Name Bucer's aber, dessen Gesicht durch Blattern sehr entstellt gewesen sein soll, noch heutigen Tags in Neumarkt und Umgegend dazu dient, mit ihm, anstatt mit dem anderwärts üblichen Nicolaus oder Pelzmärtel, die Kinder zu schrecken. Die Einöde Buzerhof im ehemaligen Gerichte Holnstein hat noch heute von ihm den Namen.

Friedrich mit dem Beinamen der Weise starb kinderlos zu Alzei. Sein Nachfolger Kurfürst Otto Heinrich, Herzog von Neuburg, des edlen Pfalzgrafen Rupert Sohn, war ein eifriger Reformator. Sogleich bei seinem Regierungsantritte 1556 schaffte er die Messe, die Altäre, Bilder und den katholischen Ritus ab, verbannte die katholischen Priester und setzte leidenschaftlich das Bekehrungsgeschäft seines Vorgängers fort. Er stellte eine eigene Kirchenordnung oder Agende auf, zog Pfarreien und Beneficien ein, und gab durch Aneignung und Verwendung des Kloster- und Kirchenvermögens zu beliebigem Gebrauche ein Beispiel, das beim Rathe zu Neumarkt sehr bald Nachahmung fand. Es wurde ein Consistorium aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern mit einem Generalsuperintendenten zusammengesetzt, und es wurden vor demselben die Kandidaten zum Kirchendienst geprüft, Synoden und Visitationen der Pfarrer, oft vom Pfalzgrafen in eigener Person,

gehalten. Dessenungeachtet war es mit der wissenschaftlichen Bildung der damaligen Geistlichen nicht weit her, und ihr Betragen und ihr Glauben mochten manches zu wünschen übrig lassen. Davon zeugt ein Erlaß des Vicedoms und der Räthe von Neumarkt an den Pfleger zu Wolfstein vom 9. November 1590, welcher lautet: „Es fahren einige Kirchen- und Schuldiener fort, in ihrem Leben sich ärgerlich zu verhalten, dem geistlichen Ministerium dadurch das gebührende Ansehen zu entziehen und den gemeinen Mann von wahrer christlicher Confession abzuhalten. Der Pfleger soll sie also noch einmal abmahmen, auf die Verbrechen, besonders die Zechens halber die Wirthshäuser besuchen, und auf den Kanzeln die Zuhörer schmählich antasten, Obsicht tragen und dieselben mit Thurmstrafen und mit Wasser und Brod heftiger als den gemeinen Mann strafen.“ *) Absurde Thesen, z. B. wie einer, der keine Zähne habe, den Leib Christi essen könne, wurden aufgestellt, Inconsequenzen und Zwistigkeiten kamen häufig vor, und bald traten die Geistlichen und Consistorialmitglieder selbst unter dem Einflusse der Lehre der Schweizer Calvin und Zwingli in zwei Sekten auseinander, die sich, wie anderwärts, auch hier als Lutheraner und Reformirte oder Calvinisten gehässig anfeindeten.

Vergeblich hatte Otto Heinrich, unter dem Namen der Großmüthige in der Geschichte aufgeführt, sich bemüht, die Spaltung wieder auszugleichen. Er starb zu Heidelberg 1559.

Mit ihm war die Neumarkter und Moosbacher Linie erloschen und die Regierung beider Pfalzen und die Kurwürde fiel nun auf Friedrich III. aus dem Hause Simmern. Friedrich war katholisch erzogen, wurde eifriger Protestant, bald nach seinem Regierungsantritte aber ging er zum Calvinismus über und gebot nun seinen Ländern ein Gleiches zu thun. Allein in der Oberpfalz ging's mit diesem Wechsel

*) v. Löwenthal l. c. Seite 206.

schwierig und langsam vorwärts, die Oberpfälzer mochten nachgerade einsehen, daß man nicht täglich gleich einem Wams den Glauben wechseln könne. Mancherlei Wege wurden eingeschlagen, mancherlei Regierungs-Kunstgriffe gebraucht, Disputationen veranlaßt, Prediger gesendet, Druckschriften verbreitet, gedroht, verheißen, — vergeblich! der fromme Fürst, — seine Zeitgenossen gaben ihm, dem dreimal anders Gläubigen, diesen Beinamen, — konnte das sehnlichst erstrebte Bewußtsein, die reformirte Kirche in der Oberpfalz eingeführt zu haben, nicht mit in das Grab nehmen, in welches er am 20. Oktober 1576 hinabgesenkt wurde.

Ihm folgte sein Sohn Ludwig VI., der bisher bereits als Statthalter der Oberpfalz in Amberg residirt hatte, und seinem Vater gegenüber sie im Festhalten an Luthers Glauben unterstützte. Die Calvinisten und Zwinglianer, die sich bisher dennoch unter den Bemühungen seines Vaters in den oberpfälzischen Landen verbreitet hatten, mußten nun das Land verlassen, und auch die Rheinpfälzer wurden mit Gewalt gezwungen, den bereits allenthalben angenommenen Calvinismus wieder mit dem Lutherthum zu vertauschen.

Er starb 1583, und sein Bruder Johann Casimir übernahm für Ludwigs damals erst neunjährigen Sohn Friedrich die Herrschaft. Dieser Fürst, der sich bereits im Kampfe der Hugenotten gegen Frankreich Lorbeeren erworben hatte, theilte den Glauben seines Vaters Ferdinand III., und seine angelegentlichste Aufgabe war deßhalb, das Blatt wieder umzuwenden und für Verbreitung der Reformation, d. i. Calvinisten zu sorgen.

So folgten sich Protestantismus und Calvinismus, Reformation und Gegenreformation fast im Wirbeltanze, und unter Fürsten und Volk, unter Pfaffen und Laien wogte ein wildes Gewirr von Religionsbegriffen durcheinander, das den Frieden der Familie, den Wohlstand des Bürgers, das Ver-

trauen zwischen Herrn und Unterthanen untergrub, die Sittlichkeit und jegliches Lebensglück vernichtete.

Auch eine hohe Frau, die Wittwe Friedrichs II., Dorothea, damals in Neumarkt residirend, darf die Geschichte dieser Bekehrungsperiode als eine hervorragende Persönlichkeit nicht unerwähnt lassen. Die geistreiche Dame, anfangs dem Protestantismus hold und bei Errichtung der Consistorien und Anstellung der Geistlichen besonders thätig und einflußreich, änderte später ihren Geschmack und strebte nun im heiligen Gotteseifer, die Neumarkter in Calvins Manier selig zu machen.

Die Stadt hatte sich durch den Syndicus Feldweger vom Kaiser einen eigenen Schutzbrief gegen Religionszwang erholt; dieß hinderte aber Casimir nicht, durch seine Beamten die renitenten Bürger bei jeder Gelegenheit, selbst in häuslichen Dingen zu kränken und zu necken. Da riß endlich der zu straff gespannte Bogen, die Bürger griffen insgesammt zu den Waffen und führten aus ihrem Zeughause etliche Feldstücke vor das Schloß und die pfalzgräfliche Kanzlei.

Es mochte wohl den Bürgern mit diesem Gewaltschritte nicht sehr Ernst gewesen sein, da sie sonst bei jeder Gelegenheit die größte Anhänglichkeit und Hochachtung ihrem Fürstenhause gegenüber bewiesen, und die Feldstücke waren wohl nur unbescheidene Fragezeichen, Ausdruck momentaner Rathlosigkeit und Nothwehr gegenüber der unbilligen Weise Casimirs. Die Sache wurde ohne weitere Auftritte vermittelt, aber alsbald marschirte ein beträchtliches Fähnlein Fußvolks als Gast und erste stehende Garnison den Bürgern auf ihre Kosten ins Quartier.

Inzwischen hatte Johann Casimir 1592 am 6. Januar das Zeitliche gesegnet*) und sein Mündel Friedrich IV., ob-

---

*) Casimirs Lob preiset die Schrift: Danielis Parei historia bavarico-Palatina, quam Georgius Christ. Joan-

wohl erst 18 Jahre alt, nahm kühn im Sturme das Steuer der Regierung in die Hand. Die Amberger und viele andere Städte der Oberpfalz, durch Neumarkts Beispiel ermuntert, verweigerten die Huldigung, verlangten vorher Sicherheit ihres Glaubens und machten noch andere Forderungen, die er denn auch einging, obgleich er es sehr übel nahm, daß die Unterthanen nicht die Religion ihres Fürsten, die doch die wahre sei, annehmen wollten. Dessenungeachtet wurde unter der Hand das Reformationsgeschäft eifrigst fortbetrieben, und zum klaren Beweise, wie viel bei allem Widerstande ausdauerndes Streben des Mächtigeren vermag, nahm der Calvinismus nach und nach so überhand, daß bereits bei Friedrichs IV. Tode im Jahre 1610 der größte Theil der Oberpfalz ihm zugethan war.

Im Jahre 1589 wurden auf kurfürstlichen Befehl aus allen Kirchen Neumarkts die Bilder weggeschafft, in eine Kammer geworfen und 1604 am 28. Dezember verbrannt. Um das Lutherthum möglichst zu verbannen, machte Johann Casimir aus einer Pfarrei 3 bis 4 und besetzte sie mit kalvinischen Pastoren, die aber so schlecht bezahlt waren, daß sie nach v. Löwenthal in das alte Klagelied ausbrachen: multiplicasti gentem, sed non laetitiam, und selbst mehrere ihre Stellen niederlegten. Unter der Geistlichkeit war damals eine solche Noth und Armuth, daß der Pastor von Siegenhofen, der Dorfsbader war, den Brautleuten die Hochzeitschuhe machte, darauf sie kopulirte, in dem Wirthshause aufspielte, seiner Kuh das Stroh schnitt und dennoch mit seiner Familie Hunger leiden mußte.

---

nis recognovit etc. Francofurti ad Mönum 1717 S. 283 mit folgenden Worten: Verum Deus pro sua clementia lucernam aliquam conservare voluit in Joanne Casimiro, patronae virtutis et religionis herede, principe fortissimo etc.

8. Was sich im Schwedenkriege zutrug.

Auch Friedrich V., welcher nach vierjähriger Vormundschaft 1614 die Kurwürde und die Regierung seiner Lande übernahm*), wollte noch in Neumarkt i. J. 1617 die kalvinische Lehre als die herrschende erklären, ja mit Gewalt einführen. Er stellte deßhalb einen kalvinischen Prädikanten an der Georgskapelle an, das Volk aber drohte nach der ersten Predigt, ihn mit Prügeln aus der Stadt zu weisen. Kalvinische und protestantische Prediger tobten nun in der Stadt selbst gegenseitig von den Kanzeln auf einander los, erbitterten das Volk, entwürdigten und schändeten die heilige Sache des Glaubens.

So war die Lage der Dinge, als der jugendliche, mit ausgezeichneten Geistesanlagen begabte Friedrich V., geblendet durch den Glanz des Königthrones, verführt durch das Drängen und die Huldigungen der Protestanten und wohl vorzüglich durch die Begeisterung, ein Held seines Glaubens zu werden, seinem eigenen Schicksale, das ihm unter anderen Verhältnissen eine vielleicht weit glänzendere Stelle in der Geschichte würde angewiesen haben, in die Speichen griff und sich die böhmische Krone zueignete. Seufzend rief ihm beim Abschiede seine Mutter nach: „Ach, jetzt geht die Pfalz nach Böhmen!"

Sein Pferd, das ihn in 18 Stunden von Heidelberg nach Amberg trug, und dort auf der Schloßbrücke todt zu Boden sank, hatte lange die Stadt Amberg aufbewahrt. Herzog Maximilian I. von Bayern, das Haupt des katholischen Fürstenbundes (Liga), erfocht über ihn am 8. November 1620 am weißen Berge bei Prag innerhalb einer Stunde

---

*) Die am 24. Juli 1615 vor dem Schlosse zu Neumarkt stattgefundene Huldigung ist ausführlich beschrieben in der Chronik von Amberg von J. K. v. Wiltmaister. Sulzbach 1783. S. 255.

einen glänzenden Sieg; der ephemere Böhmenkönig mußte fliehen, verlor Krone und Land und nichts blieb ihm übrig, als die Acht und die Schmach. Maximilian nahm als kaiserlicher Commissarius die Oberpfalz, Neumarkt persönlich, in Besitz.

Die Bitte der Stände, die Huldigung nur ad interim leisten zu dürfen, bis etwa mit ihrem angestammten Herrn Friedrich V. ein Vergleich getroffen sei, ebenso die Bitte, daß Se. kaiserliche Majestät die Resolution ratione privilegiorum, wenn auch auf ihren bisherigen Herrn, doch nicht auf die Stände und das Land beziehen möchte, war fruchtlos. Vergeblich hatte die Oberpfalz, namentlich die Stadt Neumarkt, pflichtgetreu zu ihrem Fürsten gehalten, dem letztere allein eben vor seinem Pragerzuge noch 15,000 fl. Hilfsgelder eingehändigt hatte, vergebens unendliche Opfer gebracht, und durch Mannsfeld, den beutegierigen Freund Friedrichs, wie nicht minder durch den ihn verdrängenden Max I. von Bayern die empfindlichsten Kriegsschäden erlitten; ihre Anhänglichkeit galt als Rebellion, ihre Treue als Verbrechen, das selbst der Verlust ihrer alten, theuersten Rechte und Freiheiten lange nicht sühnte.

Kaiser Ferdinand II. entband 1621 die Stände von allen durch Naturrecht und Eid geheiligten Pflichten gegen ihren angestammten Fürsten und übergab dem Herzog Max von Bayern, dem er den entscheidenden Sieg bei Prag und 13 Millionen Kriegskosten schuldete, die ganze Oberpfalz als Belohnung und Schuldtilgung zum Eigenthum, nachdem er ihm schon früher, am Fürstentage zu Regensburg i. J. 1623 die Kurwürde übertragen hatte. Hiemit beginnt für die Oberpfalz ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte; sie kam, und mit ihr also auch Neumarkt zum diesseitigen Bayern zurück, nachdem sie seit Ludwig dem Bayer mit dem rheinpfälzer Gebiete unter gleicher Hoheit gestanden war.

In Neumarkt selbst veränderte sich nun mit einem Schlage die Scene. Hatten früher ein halbes Jahrhundert lang die Missionäre der lutherischen Lehre ihr Wesen getrieben, sollte die Stadt hierauf fast eben so lange durch Calvins Grundsätze allein zur ewigen Seligkeit gelangen, so schlug die Reform jetzt wieder plötzlich den Rückweg ein, jedoch nicht ohne dem angeschwollenen Strome zu gleichen, der auch noch verletzend wirkt, wenn er in übergrosser Sturmfluth in sein gewohntes Bette zurücktritt. Anfangs wurde es zwar jedem freigestellt, sich zur Religion seiner katholischen Urgroßväter oder akatholischen Väter (die Großväter gehörten vielleicht wieder einer andern Zwischenform an) zu bekennen, aber nach kurzer Frist, i. J. 1628, wurden die nicht urgroßväterlich Gesinnten des Landes verwiesen, und Baron v. Löwenthal führt 3 Bürger der Stadt und 14 Adelige aus der nächsten Umgegend namentlich an, die damals fortzogen. Selbst die frommen Jesuiten, die mit dem Bekehrungsgeschäfte zuerst betraut waren, mochten sich in jenen widerborstigen Tagen nicht immer besonderer Milde und Uneigennützigkeit beflissen haben, wenigstens wäre unter Anstiftung eines fürwitzigen Bürgers Namens Stoll nahezu ein Aufruhr gegen sie ausgebrochen. Mit glücklicherem Erfolge wirkten nach ihnen die Kapuziner, die später daselbst ein Kloster begründeten. In Eile wurden die Kirchen consecrirt, Pfarrer angestellt, und schon 1630, also gerade 100 Jahre später, nachdem die Grafen von Wolfstein protestantisch geworden waren, wurden vom Bischofe von Eichstädt 6000 Neubekehrte aus Neumarkt und Umgebung gefirmt. Da dessen ungeachtet die Sache nicht rasch genug ging und die Neumarkter einige Sympathie für die inzwischen andringenden Schweden, ihre bisherigen Glaubensgenossen, vermerken ließen, so wurde in der Person des Andrä Reitmor, Pflegers zu Pfaffenhofen, und des Stadtschreibers Gerg Hagen eine Commission niedergesetzt, welche die zahl-

reichen*) noch nicht zurückgekehrten Bürger, Wittwen u. a. inquisitorisch zu strenger Verantwortung aufforderte, vor welcher freilich sehr verschiedenartige und sonderbarliche Entschuldigungsgründe und Bittgesuche vorkamen, welche die Verbescheidung vom Hofe zu München nicht verhüteten, daß man die Abtrünnigen kurzweg aus dem Lande schaffen solle. Doch trat durch Vermittelung der Regierung von Amberg einige Nachsicht ein. So wurde auch von den Vertretern der wahren Kirche Christi das Conversionswerk mit solcher Hast und Härte betrieben, daß in Beziehung auf das Verfahren noch heut zu Tage, wenn man Jemandem, der einem Befehle nicht folgt, drohen will, das Sprichwort gebraucht wird: „Wart, ich will dich katholisch machen!", wenn gleichwohl zuversichtlich von den Katholiken nur mit dem gleichen Maaße gemessen wurde, dessen sich die Jünger Luthers und Calvins zuvor eben auch mit Nachdruck bedient hatten.**)

Aus Anhänglichkeit zu ihrem Friedrich V. hatten die Neumarkter und die ganze Oberpfalz besondere Sympathien für die Schweden, durch welche sie im Stillen hofften, ihren Fürsten und sich in ihre alten Rechte wieder eingesetzt und den erloschenen Stern des ersteren wieder neu aufgehen zu sehen. Viele aus dem oberpfälzer Adel unterstützten sofort die Schweden mit Mannschaft, Pferden und Kriegsbedarf. Dadurch aber kam die Oberpfalz in die verderblichste Klemme, und indem sie es mit keiner Partei verderben wollte, wurde sie der Schauplatz der schrecklichsten Verheerungen, die an Umfang und Folgen jene des Landshuter Erbfolgekrieges sicher noch übertrafen. Keine Partei traute den Oberpfälzern,

---

*) v. Löwenthal erwähnt deren über 70 mit Familien.

**) „Neben andern Bürgern wurde der äußere Rathsfreund Michael Pflüger wegen seiner Anhänglichkeit an den katholischen Glauben äußerst verfolgt und sogar gezwungen, mit Weib und Kindern die Stadt zu verlassen." v. Löwenthal. a. a. O. S. 182.

von allen wurden sie als Feinde betrachtet, des Raubens, Brennens, Sengens und der Brandschatzungen im Lande war kein Ende. Bald ward Neumarkt von den Schweden, bald von den Reichstruppen besetzt, bald befestigt, bald wieder preisgegeben. Nach Gustav Adolphs Tode rückte General Pappenheim von Nürnberg aus vor die Stadt, belagerte sie und zwang die Garnison zur Uebergabe. Ein anderes Mal hatte sie der kaiserliche General von Königsmark inne, ließ die Festungswerke ausbessern, mußte aber bald darauf den Schweden wieder Platz machen. Eine zahllose Menge von Dörfern, das Kloster Gnadenberg, die Kirchen St. Jobst und St. Anna, Woffenbach, Schloß Heimburg wurden abgebrannt; Kirchhofsmauern, Kirchen und Pfarrhöfe dienten als Vertheidigungswerke, rauchende Brandstätten, zerstampfte Saaten bezeichneten die Züge bald dieser, bald jener wilden Kriegshorde, und Schaaren von Bettlern, Strolchen und Landstreichern, verheerende Krankheiten, Viehfall, Hungersnoth und jegliches Elend blieben noch lange nachher ein trauriges Merkzeichen jener verhängnißvollen Zeit. Die treffliche Bergindustrie der Oberpfalz *) erlag, der Gewerbsbetrieb sank, Grund und Boden hatte keinen Werth mehr und noch heut zu Tage empfindet vielfältig die Provinz die traurigen Folgen jener Schreckensperiode. Ihr Liebäugeln mit den Schweden namentlich mußte sie unter Maximilians starrem Scepter auf das Empfindlichste büßen. Wer von den Verdächtigen nicht bereits ausgewandert war, wurde verbannt, seine Güter confiscirt; die Zurückgebliebenen wurden mit Mißtrauen behandelt und bei jeder Gelegenheit verachtet. Der Rest der Wohlhabenden, bei welchen die Liebe zur Heimath die früheren Drangsale bislang noch überwun-

---

*) Sieh eine Abhandlung vom Verf. in der Augsburger allgemeinen Zeitung Nr. 174 dd. 23. Juni 1855: Die Eisenbahn zwischen Nürnberg, Amberg, Regensburg und Pilsen und ihre Beziehungen zur Oberpfalz.

den hatte, wanderte jetzt vollends aus, alle bewegliche Habe folgte, zur Hebung der Industrie und Landwirthschaft fehlten Kapital, Muth und Kräfte, und der Oberpfalz blieb nichts als ein armes verkommenes Volk, herabgekommene Landsassen, Ruinen und ausgeplünderte Klöster. Die Spuren hievon entgehen dem forschenden Beobachter noch heutigen Tages nicht. Wer aber trug die Schuld von all diesem Wirrwarr und Elend? Wer wollte einem Einzelnen, einem Fürsten, einer Stadt, einer Partei die ganze Last der Verantwortung auf die Schultern wälzen? Die göttliche Fügung, der Drang von tausenderlei Verhältnissen ließ es ein Jahrhundert lang so geschehen! Jeder glaubte in dieser zwischenschlächtigen, verrotteten Zeit nur seine Ueberzeugung, nur sein Standpunkt sei der wahre und gerechte, und nur der Gegner sei der Fehlende, und bei sothanem Bewandtniß mangelte auf allen Seiten leidenschaftslose Beurtheilung, Nachsicht, Mäßigung und wahre christliche Menschenliebe.

9. Neumarkt im spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg.

Maximilian, der grosse Kurfürst und glorreiche Held der Kirche, starb in Ingolstadt i. J. 1651. Er hatte Bayern groß gemacht, indem er sich für die Rettung des Kaiserreichs und 15 Millionen Kriegsauslagen mit seinem eigenen Lande, das ihm, sobald Friedrich V. des Landes entsetzt war, als Familienerbe zufallen mußte, von Oesterreich bezahlen ließ. Es war dieß nicht das erste, auch nicht das letzte Mal, daß Bayern durch seine Thatkraft, Bescheidenheit und Uneigennützigkeit auf eigene Kosten Oesterreichs Grösse mehrte. Nach ihm regierte Kurfürst Ferdinand Maria, der auch in der Oberpfalz manche Thräne trocknete, bis z. J. 1679, in welchem ihm Max Emanuel als Herrscher folgte. Unter letzterem trafen die Stadt Neumarkt im sogenannten spanischen Erfolgekrieg, d. i. während der Kämpfe, die Max

Emanuel bezüglich seiner Ansprüche auf den spanischen Thron mit Oesterreich kämpfte, neue Schläge.

Im Jahre 1703 rückte der österreichische Feldmarschall Christian Ernst Markgraf von Brandenburg Bayreuth vor die Stadt, die sich nach 5 Tagen mit ihrer geringen Besatzung, einigen kurfürstlichen uud landsässischen Jägern unter Commando des bayerischen Oberstlieutenants Drechsel von Neufstädt ergeben mußte. Die Capitulation wurde am 17. März von Seite der Stadt vom erwähnten Commandanten, dann von dem Schultheißen von Wildburg, von dem Hofkastner Pembler von Stepperg und von dem Stadtmagistrate unterzeichnet. Ihr Inhalt war folgender:

„Die ganze Garnison ziehe aus mit Ober- und Untergewehr, mit zwanzig Patronen, mit fliegenden Fahnen, mit klingendem Spiele und brennenden Lunten, nach Sitte ehrliebender Krieger; dann mit zwei Regimentsstückeln mit zwölf Schüssen; so auch sammt der ganzen Bagage. Am 18. früh um zehn Uhr geschehe der Abzug gegen Ingolstadt, der bayerischen Festung. Der Forstmeister von Deinschwang Georg Adam Kandler, als Hauptmann der Jäger, gehe mit den Jägern nach Hause, gegen das Versprechen, inner Jahresfrist nimmer zu dienen gegen die Truppen des Kaisers. Die Landmiliz gehe zur Heimath, jedoch ohne Gewehr. Auf 5 Tage werde die Mannschaft mit Proviant versehen. Die verfallenen Gefälle der Aemter verbleiben dem Kurfürsten; für die Zukunft hänge es ab von der Bestimmung des Kaisers. Die kurfürstlichen Herrn Beamten als: der Schultheißenamtskommissär Adam von Wildburg, der Hofkastner Johann Sebastian Pembler von Stepperg, der Forstmeister Hanns Heinrich von Löwenthal zu Deining, der Gerichtsschreiber Johann Andrä Pleyer, Oberaufschläger Johann Ferdinand Rödel, Oberumgelder Michael Heinrich Berthinger, sammt allen Gegenschreibern, Einspännigern, Gerichts- und anderen Dienern der

Stadt und auf dem Lande bleiben bei der bisherigen Verwaltung der Aemter, doch der Pflichten entlassen gemäß der kaiserlichen Avocatorien. Aus dem Magazine werden dem Schultheißenamts-Commissär für 600 fl. Getraide, das er geliefert, verabfolgt, Herrn Hagner die beim Oberumgelderamte angeschafften 600 fl., auch dem Gerichtsschreiber werde die Verrechnung der Fourage gestattet. Der Schultheißenamts-Commissär mit seinem Sohne Johann Friedrich Adam behalte auf Lebenslang den Handel mit Salz von Kehlheim in die fränkischen Lande, sowie der Kurfürst denselben verliehen. Die Stadtprivilegien, Aemter, Administratoren bleiben unangetastet. Geistlichkeit, Beamte und Bürgerschaft sei frei von Plünderung, von Brandschatzung und Quartieren, außer soviel die Generalität nöthig findet, dahin zu reguliren. Abgenommene Sachen, Wägen und Pferde sollen dem Eigenthümer wieder angehören. Alles bleibe im nämlichen Stande in geistlichen und weltlichen Dingen; doch sollten die Bürger ihre Gewehre abliefern, die dann unter gemeinschaftlicher Sperre zu verwahren. Handel und Wandel genieße Sicherheit nach den kaiserlichen Mandaten und Päßen. Der Unterhalt der Truppen hänge von kaiserlicher Verfügung ab. Diese Punkte werden genau gehalten und von allen richtiges Verzeichniß vereichet."

Die Oesterreicher besetzten nun die Stadt, nahmen 18 Kanonen, viele Munition und Proviant hinweg, leerten das bürgerliche Zeughaus und zerstörten an einigen Stellen die Stadtmauer. Forstmeister von Löwenthal wurde als Geißel nach Nürnberg abgeführt. Die Stadt allein mußte in diesem Kriege in die kaiserliche Kriegskasse, an den General Styrum, zur Verpflegung des Feldmarschalls Markgrafen von Brandenburg und der übrigen Offiziere, dann zur Concurrenz an den fränkischen Kreis, für Winterquartiere der Hohenzollerischen Truppen und anderer Völker, für Lazarethe, Durchmärsche, abgesehen von Einquartierungen und Plünder-

ungen 87,726 fl. 57 kr. Kriegskontribution bezahlen. General Styrum hatte im Schlosse zu Woffenbach sein Standquartier. Er flößte Neumarkt solchen Respekt ein und blieb in so gutem Andenken, daß noch jetzt hie und da eine hellsehende Seele ihn in der Stadt am sogenannten Ranbügel nächtlicher Weile auf einem Schimmel mit bortirtem Federhute im Arme will herumreiten sehen. Dieser Belagerungszustand dauerte bis 1706, in welchem Jahre Kaiser Joseph I. den Kurfürsten Max Emanuel in die Acht erklärte, und dem Kurfürsten Johann Wilhelm von der Rheinpfalz die Regierung seiner Länder übergab. Im Jahre 1715 jedoch wurde Max Emanuel wieder in seine Rechte eingesetzt und starb 1726.

Noch war die Wunde kaum vernarbt, als unter Emanuels Nachfolger, dem Kurfürsten Karl Albert, sich ein neuer Krieg mit der österreichischen Kaiserin Maria Theresia entspann, die den Kaiserthron behauptete, während Kurfürst Albert gleiche Ansprüche darauf geltend machte, und 1742 ebenfalls zum österreichischen Kaiser (Karl VII.) gewählt wurde. So trug damals, wie vorher öfters, der doppelköpfige Adler des deutschen Reiches auch zwei Kaiserkronen. In Folge dieses Streites sendete Neumarkt 1741 seine Miliz zum Heere des Kurfürsten und nunmehrigen Kaisers nach Linz. Dagegen belagerte i. J. 1743 im Januar der österreichische General-Lieutenant von Düngen die Stadt, nahm sie ein, mußte jedoch den bayerischen Truppen wieder Platz machen. Im Juni desselben Jahres rückte der Feind wiederholt mit 3000 Mann Reitern und Fußvolk, darunter die gefürchteten Rothmäntel oder Panduren, heran. Obgleich die Stadt ohne Garnison war, da die Amberger ihrer bedurft hatten, leisteten dennoch die Bürger, von dort her baldige Hilfe erwartend, mit abwechselndem Glücke einige Zeit muthig Widerstand, mußten sich aber endlich dennoch ergeben und ihre Vermessenheit mit 4000 fl. Brandschatzung büßen. Im Jahre 1744 hatte der österreichische General Bathiani zwischen Neumarkt

und Woffenbach zwei Monate lang ein Feldlager von 10,000 Mann aufgeschlagen. Die Einfälle Friedrichs II. von Preußen in Böhmen bestimmten ihn, es zu verlassen. Achtiz Mann mit 40 Rekruten blieben unter dem Befehle eines Lieutenants und eines Werboffiziers als Besatzung in der Stadt. Zu gleicher Zeit war damals das Städtchen Berching von bayerischen Waffenleuten besetzt. Es waren ein paar Hundert Freiwillige, verschiedener Leute Kind und unterschiedlicher Handtirung, Schreiber, erstickte Studenten, vacirende Handwerksgesellen und kecke faustfertige Landsknechte, über die ein gewisser Gschray oder Gschwind das Kommando führte. Denen kam es gar lustig vor, daß jene Hand voll Invaliden und Rekruten die Stadt Neumarkt halten sollte. Und so erbat sich denn aus ihnen der Lieutenant Herr Jakob von Loefen von Ebermannsdorf, ein junger Oberpfälzer Edelmann, mit 20 Mann auserlesener Raufbolde zu Pferd sich in Neumarkt die Sporen holen zu dürfen. Gschray willigte ein, und Loesen den Säbel im Munde, die Pistolen in der Hand, sprengt mit seinen 20 Wildfängen, dem wüthenden Heere gleich, zum oberen Thore in die Stadt, haut den Wache stehenden Panduren in die Pfanne, nimmt der Wache die Waffen ab, besetzt das Thor, metzelt dann den Posten vor dem Commandantenhause nieder, fängt die auf dem Rathhause exerzierenden Rekruten und bemächtigt sich sofort auch der unteren Thorwache. Dieß Alles war das Werk eines Augenblicks. Die Garnison, die sich der Keckheit solcher Eisenfresser nicht versehen hatte, vermeinte, es müsse ein ganzes Regiment ihnen auf der Ferse folgen. Der Wirrwarr und der Schrecken der wenigen allenthalben und einzeln zerstreuten Oesterreicher, durch den Zusammenlauf und das Geschrei der Bürger vermehrt, war allgemein; sich zu sammeln war nicht mehr möglich, sie versteckten sich in alle Ecken und einige wurden sogar in Backöfen niedergemacht. Den Commandanten selbst, der wohl schnell vom Thurme aus Spähe halten wollte, fand

man im Orgelkasten der Pfarrkirche. Er wurde nebst Frau als Kriegsgefangener auf die Feste Rothenberg geschafft und seine Habe confiscirt. Gschray rückte nach und nahm Besitz von der Stadt, konnte sich aber nur kurze Zeit des kühn improvisirten Waffenglücks erfreuen. Eine zahlreiche österreichische Truppenmacht rückte heran und drang ohne Schwertstreich in die Stadt, die den Husarenstreich der Abenteuerer durch schwere Erpressungen empfinden mußte. Die Stadt hatte am Ende des Krieges 183,000 fl. Kriegsschulden. Von den Panduren mochten einige nach Sulzbürg entkommen sein und sich dort im Verstecke gehalten haben, woher heute noch die dort befindliche Felsenhöhle das Pandurenloch heißt.

10. Von den inneren Staats-, Gerichts- und Verwaltungs-Verhältnissen Neumarkts.

Die ersten Beamten in Neumarkt waren die Putigler, die, wie oben erwähnt, als Reichsmundschenke zugleich die kaiserlichen Gefälle im Bezirke erhoben. Die kaiserlichen Mauthbeamten, telonarii, waren die Volkamer. Als Neumarkt eine Stadt und durch Kaiser Lothars Gnade und die Privilegien seiner Nachfolger eine freie Reichsstadt geworden war, setzte der Kaiser einen Reichsschultheißen, als deren Erster ebenfalls ein Butigler, Marquardus Buttigularius, im Jahre 1251 in den Urkunden vorkommt, über die Stadt und das sie umgebende Gebiet. Letzteres erstreckte sich beiläufig bis gegen Ochenbruck, Altdorf, Schwand, Lauterhofen, Hartenhof, Lengenfeld, Berching und wurde vom Nürnbergischen, Ansbachischen, Eichstädtischen Lande und von anderen kurpfälzischen Aemtern begränzt. Das Ganze wurde mit dem Namen des Schultheißenamtes Neumarkt bezeichnet und bestand neben den adeligen Colonien und Edelsitzen, deren mehr denn 60 waren, aus den Aemtern Berngau, Heimburg, Wolfstein, Pfaffenhofen, Holnstein, Breitenbrunn, Velburg,

Sulzbürg und Pyrbaum, Freistadt, Hiltpoltstein und Theilen von Ansbachischen, Eichstädtischen und Nürnbergischen Gebiete. Mit Marquard hörte das Buttigleramt in Neumarkt auf.

Der Schultheiß hatte im Schlosse zu Neumarkt seinen Wohnsitz, lieferte die Reichsgefälle, Steuern, Lehen, Malefizstrafen, Mauthen, Geleitgelder ꝛc. an die kaiserliche Kammer, die Reichsvogtei Nürnberg, ein, war Kommandant der Stadt, verwahrte die Thorschlüssel und gab die Parole. Unter ihm stand die gesammte Kriegsmacht, ein Feldobrister, die Hauptleute, der Kaplan, die Schreiber und die Trabanten, die Reiter, die Fußgänger, die Feldwebel, Pfeifer und Trommelschläger, der Dollmetscher, der Hauptmannsjung, der Marketender, der Profoß, der oberste Feldscherer und die Leibärzte, der Quartier- und Proviantmeister, die Hurenwebel und andere. Er war Vorsitzender im Kriegsrathe und Kriegsgerichte, beorderte die Ritter und Lehenleute zum Aufsitzen, dankte sie wieder ab und belohnte ihre Verdienste. Sein Sold bestand in 800 fl. nebst Sporteln, Taxen vom Geleitsgeritt ꝛc.

Die höhere Gerichtsbarkeit, Entscheidung über Grund und Boden und Criminaljustiz übten anfangs die Grafen von Hirschberg, respective das Landgericht Hirschberg, unter welchem das Schultheißenamt Neumarkt in dieser Beziehung stand. Ersteres hatte zu diesem Zwecke sechs eigene Landgerichtsstühle und zwei Galgenhuben im Schultheißenamte. Erst um das Jahr 1305 änderte sich dieß Verhältniß. Als nämlich durch den Tod des Grafen Gebhard die regierende Familie der Grafen von Hirschberg auf dem Nordgau erlosch, gab es Streit zwischen dem Bischofe von Eichstädt, den Gebhard zum Erben seiner Herrschaft ernannt hatte, und den sehr nahe verwandten Herzogen von Bayern. Da brachten Schiedsrichter einen Vergleich zu Stande, vermöge dessen Eichstädt das nutzbare Eigenthum behielt, die Herzoge von Bayern aber und beziehungsweise der Pfalzgraf von Neumarkt sich mit dem Landgerichte und der Landeshoheit begnügten.

Im Jahre 1381 wurde der verrufene Stegreifritter Eppelein von Gailingen und seine Spießgesellen Dietrich und Hermann von Bernheim vom Schöpfengericht zu Neumarkt verurtheilt und gerädert. Die Nürnberger hatten Eppelein schon früher einmal gefangen, er war ihnen aber durch einen kühnen Sprung seines flinken Pferdes über den Burggraben wieder entwischt. Daher soll das Sprichwort kommen: „Die Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben." Die Neumarkter hatten ihn und hingen ihn richtig, aber ihren Reichsadler ließen sie früh entschlüpfen, indeß der Nürnberger kräftig sich entfaltete. Im Jahre 1581 wurde zu Neumarkt Peter Niers von Nürnberg hingerichtet, welcher 544 Morde begangen und darunter 24 Schwangeren die lebendige Frucht aus dem Leibe geschnitten hatte, um sie zu Zaubereien zu benützen.

Nach Gebhards von Hirschberg Tode übte sofort in Neumarkt das Schöpfengericht die unbeschränkte Gerichtsbarkeit, Polizei, Marktordnung 2c. aus. Diese Schöpfen wurden aus den Bürgern durch Wahl ernannt, die jedes Jahr erneuert wurde; mitunter dauerte die Funktion der Schöpfen auch länger als ein Jahr. Die zurückgetretenen Schöpfen bildeten eine Art Gemeindebevollmächtigte oder Rath der Alten, die wieder ihre eigenen Genannten oder Sprecher hatten. Die Zahl der Schöpfen betrug zwölf. Man hielt sich in Rechtssachen gewöhnlich an eigene Formen, Observanzen, Herkommen, oder nach Nürnberger Brauch, erholte wohl auch Urtheilssprüche von den Universitäten Tübingen, Heidelberg. Der Schultheiß mußte, nachdem er dem Kaiser den Eid geleistet hatte, dem Rathe von Neumarkt seinen Bestallungsbrief vorlegen und dem ältesten Schöpfen geloben, daß er das Schultheißenamt bei allen Rechten und guten Gewohnheiten erhalten, dem Armen und dem Reichen, auf dem Lande und in der Stadt Recht widerfahren lassen wolle. Er mußte von altem Ritterstande sein, saß beim Schöpfengerichte bewaffnet,

und hatte den Vorsitz ohne Stimme. Er konnte für sich aus den Schöpfen einen Stellvertreter ernennen, sowie denn auch in seiner Abwesenheit der Aelteste des Raths das Stadtkommando und die Thorschlüssel übernahm. Der Schultheiß hatte kein Amtssiegel, sondern den Rathsgeschäften wurde das Siegel der Stadt aufgedrückt. Die Formel der Urtheile begann: „Wir Schultheiß und Schöpfen" u. s. w., oder: „Wir Bürger und Schöpfen in der Stadt Neumarkt" ꝛc. Im Schultheißen concentrirte sich demnach die oberste Militär-, Justiz- und Verwaltungsstelle.

Als erster Bürgermeister kommt Albrecht Schön i. J. 1394 vor. Später bestanden 2 bis 4 Bürgermeister, die das Stadtregiment führten, während die Schöpfen den inneren Rath bildeten. Unter den Pfalzgrafen traten Hofkastner, Kammermeister, Kasten- und Umgeldsgegenschreiber, Forstmeister, Gerichtsschreiber und andere Beamte auf. v. Löwenthal hat die Namen derselben, sowie auch die der Schöpfen, Bürgermeister, Stadtschreiber, der Landstände, Pfarrer und Ehrenbürger, soweit er sie aus alten Briefen auffinden konnte, mit dem größten Fleiße zusammengestellt. Es finden sich unter den Beamten viele aus dem alten Neumarkter Adel, als Puchberger, Tann, Schweppermann, Rindsmaul, Parsberger, Seckendorf, Wolfstein, Wildenstein, Eib, Rumrod (auf Wofsenbach), Druckmüller, Hohenlohe, Löwenthal und viele noch jetzt in Neumarkt heimische Namen. Es verdient hiebei bemerkt zu werden, daß Siegfried Schweppermann, Kaiser Ludwigs Feldoberster, der Held von Mühldorf, 1310 adeliger Bürger zu Neumarkt war, daß er hier noch 1335, also kurz vor seinem Tode, als Zeuge in einem Stiftungsbriefe vorkommt, und daß sein Stammhaus neben der Kirche war. Er war demnach Neumarkter, nicht Nürnberger Bürger, und die Oberpfalz nennt ihn mit Recht den Ihrigen.

Die Competenzverhältnisse wechselten im Verlaufe der Zeit vielfach und es kam zu mancherlei Differenzen. Die

Schultheißen suchten ihre Macht nicht ohne Zustimmung ihrer Herrn allmählig zu erweitern und die Freiheiten der Bürger zu beschränken. In Folge dessen erschien das libellum gravaminum, eine Beschwerdeschrift, welche der Rath 1580 dem Reichsgerichte zu Speyer unterbreitete. Die Hauptpunkte hievon, die für die damaligen Verhältnisse charakteristisch sind, waren folgende: 1. daß von der pfälzischen Regierung über die Stadt Neumarkt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit und universalis jurisdictio prätendirt, 2. die Steuer gefordert, 3. die Umgeldsfreiheit turbirt, 4. die Gerichtsbarkeit in der Stadt und 5. auf dem Lande vielfältig angefochten, 6. gegen die Vormundschaftssatzung gehandelt, 7. durch Mandate und Gesetze die Ordnung gemeiner Stadt und 8. das kleine Weidwerk, dann 9. das Handlohn geschmälert, 10. mittels der Galgensteuer Lasten verursacht, 11. die Reisesteuer abgenommen, 12. das Hofschmalz eingeführt, 13. die Gerichtsbarkeit um Zins und Gilt eingezogen und endlich 14. das Religionswesen mit Gewalt betrieben werde.

Die heftigste Reibung dieser Art fand unter der vormundschaftlichen Regierung des Pfalzgrafen Johann Casimir statt, der durch seinen exorbitanten Eifer für Verbreitung des Calvinismus das gefährlichste Material zur gegenseitigen Erbitterung lieferte. Aber allmählig verwischten sich in diesem ungleichen Streite die reichsstädtischen Attribute, Rath und Schultheiß erhielten jeder seine getrennte Geschäftssparte, die Magistratsglieder blieben lebenslänglich, die Schöpfen hörten auf, der Schultheiß richtete im pfalzgräflichen Schlosse, der Bürgermeister besorgte die bürgerlichen Angelegenheiten und Gegenstände der Polizei und städtischen Verwaltung auf dem Rathhause. Bei der Erhebung Bayerns zu einem Königreiche im Jahre 1806 wurde das Schultheißenamt Neumarkt und das Bürgermeisteramt gänzlich aufgehoben und unter Verkleinerung seines Umfanges in ein königliches Landgericht um-

gewandelt, dem für Handhabung städtischer Angelegenheiten erst später wieder der Stadtmagistrat zur Seite gestellt wurde.

Die Bürgerschaft bestand aus angesessenen Bürgern mit Haus und Grundbesitz und aus Beisitzern oder Insassen, welch' letztere bürgerliche Rechte nicht besaßen und jährliches Schutzgeld zahlen mußten. Ein Bürgerssohn entrichtete 3 Pfenninge, ein Fremder, der eine Wittwe oder Bürgerstochter der Stadt heirathete, 39 Pfenninge Bürgereinstand. Neben diesen gab es noch adelige oder Ehren-Bürger, die ein bürgerliches Gewerbe nicht trieben, und Vertragsbürger, die in der Stadt wohnten und ihren Pfennig verzehrten. Letztere beide hatten keine besonderen Vorrechte, durften keine Burggüter oder gefreite Häuser errichten, mußten Vertragsgeld bezahlen und vom Rathe Recht nehmen.

Daß die Stadt reichlich mit Privilegien begnadigt war, ist bereits oben erwähnt worden. Viele derselben verloren durch die veränderten Zeitläufe ihren Werth, die übrigen mußten den wechselnden Regierungsbedürfnissen weichen.

Besonderer Erörterung bedürfen schließlich noch die in Neumarkt abgehaltenen Landtage.

Schon unter seinen ersten Herzogen hatte Bayern bekanntlich eine Art landständischer Verfassung, die durch das Faustrecht verwischt wurde. Nachdem letzteres durch die Uebermacht der Fürsten gebrochen war, konnten diese auch nicht mehr auf die Unterstützung des Adels rechnen, und waren deßhalb öfters gezwungen, ihre Kammergüter zu verpfänden oder zu verkaufen. Dadurch entstand das Bedürfniß Steuern aufzulegen, und um nun sich von den Hoheitsrechten in seinem eigenen Gebiete nichts zu vergeben, sah sich der Adel gezwungen, die Steuerreichnisse seiner Grundholden zu vermitteln, und trat deßhalb mit dem Landesherrn in Unterhandlung. So entstanden Landesvertreter, Stände, die allmählig als Vertreter des Adels, der Geistlichkeit (Prälaten) und der Städte dreifach sich gliederten. Sie wurden zu ver-

schiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten zu Amberg, Neumarkt, Hirschau (1613) zusammenberufen. In ihren Berathungen suchte jede Partei möglichst viele Rechte und Freiheiten gegen möglichst geringe Verpflichtungen zu erringen; sie waren aber auch ein treffliches Mittel der Annäherung und Vereinbarung zwischen Fürst und Volk und lieferten oft ehrende Beweise der Liebe und des Wohlwollens der Fürsten und der Anhänglichkeit des Volkes. Bei einigen Landtagen beklagte man sich, daß kein Fürst des Hauses in der Provinz residire und daselbst die Regierung leite, gewiß ein Zeichen treuer Ergebenheit. Gewöhnlich handelte es sich um Form, Grösse und Bewilligung von Steuern und um Bezahlung von mitunter bedeutenden Staatsschulden. Eine Kopfsteuer existirte lange unter dem Namen Türkenhilfe oder Türkenbatzen, eine andere, die Fräuleinsteuer, diente zur Ausstattung der Töchter des Landesfürsten. Wein, Bier, Meth, Branntwein, Vieh, Wolle waren besteuert. Am reichsten an Landtagen war das 16. Jahrhundert. Nach einem „kurzen Entwurfe der meisten Beschlüsse und Bewilligungen der oberpfälzischen Landschaft" im oberpfälzischen Regierungs- und Intelligenzblatt 1801, Amberg S. 489 ff. wurden vom Jahre 1526 bis 1626 deren 37 gehalten. Als im Jahre 1628 die förmliche Uebergabe der Oberpfalz an Kurfürst Maximilian stattfand, wurden die bisherigen Privilegien der Stände als erloschen erklärt und die landschaftliche Verfassung der Oberpfalz hörte auf. Maximilian mußte darauf um so mehr dringen, als bei Beschränkung seiner Macht durch die Stände ihm die Wiedereinführung der katholischen Religion nie gelungen wäre, und er sich ohne dieselbe auch eines sicheren Besitzes dieser Provinz hätte nicht erfreuen können. Daraus erklärt sich die Eile, mit der er bezüglich der Religionsreform vorging. Als im spanischen Successionskriege die Oberpfalz unter Oesterreich stand, ertheilte zwar Kaiser Joseph die Landschaft wieder, deren feierliche Eröffnung Wildmeister a. a. O.

S. 284 ff. ausführlich beschreibt, es wurde aber davon weiter kein Gebrauch mehr gemacht. *)

In Neumarkt fanden unter Pfalzgraf Johann i. J. 1433 behufs Maßnahmen gegen die Einfälle der Hussiten, i. J. 1468 und i. J. 1486 unter Pfalzgraf Otto II. wegen streitiger Gerichtsbarkeitsverhältnisse, i. J. 1525 unter Friedrich II. wegen des Bauernaufruhrs Landtage oder Convente statt. Im Jahre 1527 berief Pfalzgraf Friedrich die Ausschüsse auf Erdtag nach Erhardi nach Neumarkt. Es handelte sich um Einbringung der Türkenbatzen und Zahlung der Schulden vom Erbfolgekriege, um Bestreitung der Bedürfnisse des Staates, um Steuern und um Gegenforderung besonderer Privilegien von Seite der Ritterschaft. Im Jahre 1536 und 1541 handelte es sich vorzugsweise um Steuerverhältnisse und in letzterem Jahre um Uebernahme einer Bürgschaft von 60,000 fl. Im Januar 1543 hielt Pfalzgraf Friedrich einen Convent mit seinen Ständen und unterhandelte mit ihnen wegen Zahlung seiner Schulden. Man konnte aber keine Mittel ausfindig machen und die Stände gingen auseinander, jedoch im folgenden Jahre erklärten sie sich zu Amberg zu einer Bürgschaft von 100,000 fl. bereit. Der merkwürdigste Landtag, der in der Stadt Neumarkt gehalten wurde, war i. J. 1598 unter Kurfürst Friedrich IV. Es wurde in demselben aus dem Commissariat ein Vorlehen von 200,000 fl. bewilligt, ein Militärausschuß zur Landesdefension begründet und von den Ständen besonders angedrungen, aus Neumarkt die militärische Execution von 1592 abzuberufen, die denn sofort auch der Kurfürst vermöge Landtagsbeschlusses abgehen ließ.

---

*) Historische Abhandlung von den Freiheiten und Privilegien des landsässischen Adels in der Oberpfalz von J. J. Obernberger, b. R. L. Ingolstadt 1724. — Geschichte der vormaligen Landschaft in der Oberpfalz von L. Freih. von Egcker, kurpfälzischem Kämmerer und Regierungspräsidenten zu Amberg, 1802.

11. Was sich in dem jüngsten Jahrhundert begab.

Erst durch Kurfürst Maximilian Josephs III. Entsagung auf Oesterreichs Thron, welcher nach dem Tode Karl Alberts 1745 die bayerisch-oberpfälzische Regierung übernahm, kehrte der ersehnte Friede zurück, der während seiner ganzen Regierung nicht unterbrochen wurde. Nach ihm, der 1777 kinderlos starb, übernahm Karl Theodor, Kurfürst zu Pfalz am Rhein, gemäß des Vertrages zu Pavia die Regierung, und somit kamen die Rheinpfalz und Oberpfalz wieder unter einen Herrscher und zwar gemeinschaftlich mit Bayern. Ihm folgte 1796 Kurfürst Maximilian der Gütige, durch dessen Erhebung im Jahre 1806 als Max I. zum König von Bayern Neumarkt eine königliche Stadt wurde. Ihm folgte i. J. 1824 Ludwig der Gerechte und seit dessen freiwilligem Rücktritte im Jahre 1848 erfreut sich die Stadt Neumarkt König Max II. als ihres vielgeliebten väterlichen Landesherrn. Auch diese bereits mehr als hundertjährige Periode brachte der Stadt mancherlei Ereignisse.

Nachdem sie nämlich voraus zahlreiche Heeresdurchzüge bequartirt hatte, rückte am 15. August 1796 Nachmittags 2 Uhr der französische General Bernadotte mit dem rechten Flügel des Jourdan'schen Armeekorps in Neumarkt ein. Am darauffolgenden 22. August war die Schlacht bei Deining zwischen Bernadotte und den Oesterreichern. Die Franzosen zogen sich nach Neumarkt zurück, wo ihneu Morgens 3 Uhr von verfolgenden Oesterreichern durch Kanonenkugeln der Morgengruß gebracht wurde. Die Franzosen retirirten über Hals und Kopf gegen Kastel und Amberg. Die letzte Abtheilung französischer Scharfschützen steht, um den Rückzug der anderen zu decken, den gespannten Hahn auf das mit Balken und Eisenwerk verrammelte obere Thor gerichtet, vor dem Rathhause. Die österreichischen Pioniere dringen ans Thor. Da tritt der Thorschmied Andreas

Jung mitten unter dem Gewehrfeuer der Franzosen aus seiner Schmiede vor die Thorflügel, schafft mit mächtigen Hammerschlägen Riegel und Eisenwerk hinweg und öffnet den Oesterreichern den Eingang. Unabsehbar war die Masse von Truppen, die zu jener Zeit viele Tage lang fast ununterbrochen die Stadt Neumarkt passirten; aber groß waren auch die Opfer, die die Stadt hiebei bringen mußte. Der Schaden der Stadt binnen dieser wenigen Tage betrug über 80,000 fl. Bis nach dem Jahre 1815, dem Friedensschlusse, hatte Neumarkt noch häufig Kriegsunruhen, Truppenmärsche, Typhus*) und Contributionen zu erdulden. Von dieser Zeit an aber bis auf die jüngste hatte sich die königliche Stadt unter dem milden Scepter Maximilians I. und seiner erhabenen Nachfolger glücklicher Schicksale zu erfreuen. Die Verhältnisse der Aemter, das Gemeindewesen, die Stiftungen wurden geordnet und verbessert, das Schul- und Unterrichts-Wesen gehoben, das Ansehen und die Macht der Kirche und des Staates gekräftigt, für Anlegung trefflicher Strassen, für Industrie und Handel, für Hebung von Gewerbe und Landwirthschaft gesorgt und überallhin Wohlstand, Verkehr, Kunstsinn und veredelte Sitte verbreitet. In Mitte des unteren Marktplatzes ehrt eine Denksäule das Andenken an den geliebten König Maximilian I., den Geber der Verfassung.

Unter Ludwigs I. glorreicher Regierung wurde der Ludwigs-Donau-Main-Kanal im Jahre 1836 zu bauen begonnen und im Jahre 1844 vollendet. Der bedeutende Hafen desselben liegt dicht an der Stadt. Drei- bis fünftausend Arbeiter waren damals in der Umgebung von Neumarkt be-

---

*) Im Sommer 1814 wurden gegen 9000 Mann unter General Vandamme bei Kulm gefangener Franzosen in 7 Kolonnen escortirt. Unzählige Typhuskranke überfüllten damals die Kasernen und die Stadt und viele fanden hier ihr Grab.

schäftigt und mehr als 7 Millionen Gulden kamen dabei in Umsatz. Es war damals eine Lebhaftigkeit, ein Geschäftsbetrieb und ein Verkehr in diesem Städtchen, wie er wohl früher nie da war und wohl sobald nicht wiederkehren wird.

In dem beweglichen Jahre 1848 unter der ruhmvollen Regierung Max II. bewährte Neumarkt wie die ganze Oberpfalz glänzend ihre altgewohnte Treue an ihr Fürstenhaus. Keinerlei Unruhen kamen vor mit Ausnahme eines Holz- und Streufrevels von Seite einer Dorfgemeinde im Landgerichtsbezirke.

So entstand, wuchs und entfaltete sich bis auf den heutigen Tag die Stadt Neumarkt. Ein Becherbringer, Mundschenk, pocilator, — vielleicht ein Wirth oder Marketender, der im Lager der Nürnberger offene Schenke hielt — war der erste Ansiedler. Zwei Jahrhunderte eine freie Reichsstadt und mehr als ebensolange pfalzgräfliche Residenz wetteiferte sie stolz und muthig mit den Nachbarstädten, bis sie, von jenen durch günstigere Verhältnisse überflügelt, kampfesmüde erlag und gleiches Schicksal mit vielen anderen kleineren Städten theilte. Ihre Existenz gleicht dem Menschenleben. Ein glückliches, wohlgepflegtes Kind, entwickelte sie eine strebsame vielversprechende Jugend und träumte von glänzender Zukunft. Aber bald trat der Kampf des Lebens mit seinen Leidenschaften und Stürmen an sie heran, materielle und geistige Schicksalsstösse, wohl auch manches eigene, zu spät erkannte Verschulden machten sie ernst und nüchtern, und die Ideale der Jugend verdrängte die häufig schwer niederdrückende Wirklichkeit.

Eines aber ist ihren Bürgern, die wahrscheinlich zu den ältesten Insassen des alten Bojerlandes zählen, unabänderlich und in Wahrheit geblieben: die fromme, treue Liebe zu ihrem Vaterlande und ihrem Fürstengeschlechte. Sie gab ihnen bei Hiltersried und Ampfing die Helebarde und die Streitart, ihren Führern das siegende Schwert in die

Hand, sie hieß sie zuweilen selbst unter Differenzen, die wie bei Gatten nur dazu dienten, die gegenseitige Liebe neu zu entflammen, in ihren eigenen Mauern für Fürst und Heimath unzählige Male Gut und Leben in die Wage legen. Ihre Liebe zu ihren Fürsten führte sie mit Pfalzgraf Christoph an die fernen skandinavischen Eilande, senkte für Rupert die zündende Fackel ins eigene Haus; ihre treue Anhänglichkeit an ihren rechtmässigen Fürsten Friedrich V. ließ sie Güter und alte Freiheiten opfern, selbst auf die Gefahr hin Rebellen zu heißen. Sie, diese angestammte Liebe, erzeugte in ihren Marken einen Seyfried Schweppermann*), ohne dessen Sieg bei Mühldorf Bayern vielleicht für immer eine österreichische Provinz geworden wäre, und dessen Anhänglichkeit zum Hause Wittelsbach, dessen Klugheit, Muth und fromme Einfachheit noch heute ihr Erbtheil ist. Gott schirme die Stadt und den König!

---

*) Trotz unserer mit Monumenten so freigebigen Zeit hat noch Niemand den Vorschlag gemacht, ihm, dem größten Helden der Oberpfalz, in seiner Heimathprovinz ein öffentliches Denkmal zu setzen, um sein Gedächtniß bei den Epigonen zu wahren und durch seine Anschauung den gleichen Muth und die gleiche Vaterlandsliebe, wie sie noch in ihnen lebt, wach zu erhalten. Und doch verdient er diese öffentliche Ehre nicht minder als Tilly und Wrede. Vielleicht wäre, wenn nicht die Stadt Neumarkt, der Bahnhof in Amberg der geeignetste Platz hiezu!

II. Theil. Topographie.

A. Physische Verhältnisse.

1. Lage.

Die Stadt Neumarkt, früher auch Neumarkt am Sand, an der Sulz, jetzt gewöhnlich Neumarkt in der Oberpfalz, auch am Ludwigskanale genannt, liegt im 49°, 16′ n. Br. und im 29°, 7′ östl. Länge, 1447 bayr. Fuß (Marktplatz, Lamont) über der Meeresfläche, fast in der Mitte des Königreichs Bayern. Sie gehört zu dem Kreise Oberpfalz und Regensburg, ist 17 Stunden von Regensburg, 16 Stunden von Ingolstadt, 9 Stunden von Amberg, 10 Stunden von Nürnberg und beiläufig 3 — 4 Stunden von den Städtchen Freistadt, Altdorf, Berching, Velburg und von dem Markte Kastel entfernt. Von Südwest nach Nordost vom Hauptrücken des Frankenjura (Frankenhöhe), westlich und nordwestlich von zum Theil vereinzelten Ausläufern desselben begränzt, bildet die Ebene, deren Mittelpunkt die Stadt nahezu einnimmt, einen ziemlich grossen Thalkessel, der nur nach Süden dem Abflusse der Sulz und nach Norden dem Abflusse der Schwarzach entlang offen ist. Vom Thale der Sulz herauf führt die Ingolstadt-Eichstädt-Beilngrieser Hochstrasse, vom Thale der Schwarzach her die Altdorfer Vicinalstrasse zur Stadt, sowie denn auch der Ludwig-Donau-Mainkanal von dem nordwestlich von der Stadt gelegenen Kanalhafen aus nach beiden Thalzügen hin seine Richtung nimmt. Drei andere Hochstrassen, nämlich die von Nürnberg, Amberg und Regensburg steigen über nahe zweitausend Fuß die Meeres-

fläche überragende Berge ins Thal herab, welches umkränzt von dunklen Nadelholzbergen mit der greisen Ruine Wolfstein und dem Mariahilfsberge, mit seinen bunten Feldern und Wiesen, von dem Silberbande des Kanals durchzogen, von zahlreichen Dörfern, Strassen und einzelnen Mühlen durchwebt, die sonnenbestrahlte Stadt mit ihren Mauern und Thürmen in der Mitte, einen überraschend freundlichen Anblick gewährt.

2. Boden.

Neumarkt liegt, wie bereits erwähnt, in einer Mulde des fränkischen Jura, an der westlichen Abdachung seines Hauptrückens zwischen ihm und seinen Ausläufern und einigen einzelnen dazu gehörigen Bergen, dem Buchberg, Staufenberg u. a. Die Unterlage dieser Mulde bildet weithin der Liasschiefer, der sich wellenförmig bis gegen die Hälfte der Höhen erhebt, während den übrigen Theil derselben der mächtige grobkörnige und der über ihn gelagerte feinkörnige Sand und Sandstein und bald röthlichgrauer, bald lichtgrauer, zwei bis drei Klafter mächtiger, dichter Jurakalk einnimmt. Die entblößte Oberfläche des Thalgrundes in der Umgebung von Neumarkt und vorzüglich gegen Osten und Süden besteht größtentheils aus feinem losen Liassande, welchen die Regengüsse von den Gehängen der angränzenden Berge in die Tiefe herabgeführt haben. Er ruht bald auf der untern grobkörnigen Liassand- und Sandsteinschichte, bald, wie namentlich in Neumarkt selbst, unmittelbar auf dem Liasschiefer. Gegen Südwest, vorzüglich am Fusse des Buchberges, überlagert ihn ein ziemlich sandiges, stellenweise moosiges Sumpfgebilde. Während in Folge dessen sich von der Stadt aus gegen das Bad und den Mariahilfsberg fast die ganze Strecke zwischen der Amberger und Ingolstädter Strasse eine grosse Sandfläche darbietet, die erst allmählig und in späterer Zeit der Kultur

zugängig geworden ist, und noch gegenwärtig unbebaute Blößen zeigt, zieht sich westlich bis gegen Woffenbach, Stauf und Buchberg feuchtes Wiesenland, indessen in den Erhebungen gegen Berngau, Rittershof und Pölling fruchtbarer Lehmboden und verwitterter Liasschiefer die Oberfläche des Bodens bilden.

3. Vegetation.

Der Boden um Neumarkt ist deßhalb zum Getraidebau größtentheils nicht sehr günstig und gewährt namentlich bei gegenwärtigem Wirthschaftsbetrieb nur spärliche Vervielfältigung des Saatkornes. Der Hauptbau ist Sommerbau, Wiesenkultur und Kartoffelbau; Winterfrucht wird seltener wie anderwärts gebaut. Der herrschende Betrieb ist die Dreifelderwirthschaft mit und ohne Brache. Der sandige Boden läßt die Feuchtigkeit rasch durch und wird leicht an der Oberfläche zu trocken. Bei anhaltendem Regenmangel wird dadurch das Wachsthum gehemmt, weßhalb auch ökonomische Pflanzen, die viel Feuchtigkeit bedürfen, nicht gut gedeihen, und im Allgemeinen nasse Jahrgänge für den Bezirk um Neumarkt vortheilhafter sind, als trockene. Die Vegetation des nicht kultivirten Bodens ist ziemlich einförmig und arm, charakterisirt sich jedoch sehr bestimmt durch die dem Sandboden eigenen Pflanzen, als: Sedum acre, sexangulare, Jasione montana, Gnaphalium arenarium, luteo-album, divisum, sylvaticum, uliginosum, montanum, rectum, Draba verna, Armeria vulgaris, Senecio sylvaticus, Genista sagittalis, germanica, Spartium scoparium, Alyssum campestre, Calluna vulgaris, Verbascum Thapsus, Herniaria glabra etc.*)

*) Für Begründung einer Flora und Fauna und zur Ermittelung der geognostischen Verhältnisse der Gegend sind die ersten Anfänge enthalten in der Schrift: Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz des Königreichs Bayern ꝛc. von Dr. J. B. Schrauth. Nürnberg, 1840. Stein.

Von den Holzarten entsprechen unserem Boden vorzüglich die Nadelhölzer, vorherrschend die Föhre; doch gedeihen auch hie und da Eichen, Birken, Buchen, wilde Kastanien und Akazien. In neuester Zeit wurde auch versucht, Pinus austriaca und Pinus maritima forstwirthschaftlich anzupflanzen. Obstbäume sind in der nächsten Umgebung der Stadt ziemlich spärlich und gedeihen nur an geschützten, feuchteren Orten, z. B. im Stadtgraben, am Bade, am Weinberge. Die Birnbäume scheinen wegen ihrer tiefgehenden Pfahlwurzel, die in der Tiefe des Bodens mehr Feuchtigkeit findet, besser zu gedeihen. Wo sich reiche Quellen finden oder wo verwitterter Lias beigemengt ist, da ist auch der Sandboden fruchtbarer und im Lias mag namentlich die Fruchtbarkeit durch seinen Reichthum an Versteinerungen und verwitterten antidiluvianischen Ueberresten gewinnen; wenigstens erschien es oft auffallend, wie an dem Kanaldamme, dessen Boden oft 20 bis 40 Fuß tief aus der Erde heraufgeschafft wurde, die Obstbäume so kräftig wuchsen.

4. Gewässer.

Im Ganzen ist die Gegend an Wasser nicht reich und das Stadtgebiet von Neumarkt hat an fließendem Wasser nichts als den sogenannten Leitgraben, der von Pilsach zur Kunstmühle hereingeleitet wurde, um die Kunstmühle zu bedienen und von da am untern Stadtthor vorüber den Hafen und die oberste Kanalhaltung zu speisen. Ein zweiter, sehr unbedeutender Bach kommt aus den Tyrolsberger Gehölzen durch Woffenbach, nimmt am Kanale Zuflüsse (Stadtbach, — Schwarzach?) aus dem Moosweiher, einer sumpfigen Gegend am Buchberg, auf, geht durch den Kanal und unter oben erwähnten Leitgraben am unteren Thore durch zur untern Ziegelhütte und wird nach Vereinigung mit der Pilsach zur Schwarzach, die in die Rezat fließt. Zwei Weiher am untern

Thore, welche den letzteren Bach aufnahmen, dienten früher als Reserve für eine Mühle, sind jedoch seit Erbauung des Ludwigkanals nach Abtragung der Mühle ausgefüllt. Ebenso ging die Herrenmühle, die jetzt Kanalaufseherwohnung ist, ein, indem der vor der Kaserne befindliche Weiher, welcher seinen Zufluß aus dem die Schanze damals umgebenden sogenannten Saugraben und aus den tiefer hinter dem Schlosse gelegenen Gräben in dem Schloßweiher erhielt, größtentheils eingeebnet wurde. Ebenso wurde auch der Stadtgraben im Verlaufe der letzten Decennien fast ganz eingefüllt und in theilweise freundliche Gärten umgewandelt, die der ursprüngliche, bereits in den ältesten Urkunden genannte Zufluß, „der beim obern Thore von ihm selbst entspringt", noch immer als kleiner Wassergraben durchzieht. Der einzige noch bestehende grössere Weiher ist der Schloßweiher, der seinen Zufluß an seinem obern Uferrand aus eigenen, aus dem Sande kommenden Quellen erhält, durch seinen Abfluß eine Gypsmühle versieht, dann neben dem Leitgraben fortlaufend das Rinnwasser der Stadt aufnimmt und am untern Thore in den Woffenbacher Bach mündet.

Durch den Kanaleinschnitt hat die Feuchtigkeit des Bodens um Neumarkt abgenommen, indem die Wasserhöhe der Brunnen (das Grundwasser) sank, und die Wiesen gegen Buchberg trockener wurden. Fast jedes Haus in der Stadt ist mit einem Brunnen versehen, da sich einige Klafter tief überall im Boden Wasser findet. Das Wasser dieser Brunnen wird aber gewöhnlich nur zum Kochen und Waschen gebraucht und zum Trinken nicht benützt, da es meistens aus der an verwittertem Schwefelkies reichen Liasschichte sickert und Schwefelwasserstoffgas enthält. Bei einigen Brunnen ist dieß zu mancher Zeit so stark, daß das Wasser als Mineralwasser gelten kann, und schwarzen Niederschlag von Schwefeleisen macht.

Das Trinkwasser der Stadt kommt aus einer gemauerten Brunnenstube am Fuchsberg, vom sogenannten Brunnenhäuschen, beiläufig eine Viertelstunde von Neumarkt gegen Westen entfernt und wird durch hölzerne Röhren in drei grosse laufende, in der Hauptstrasse der Stadt befindliche Brunnen geleitet. Es ist ein reines, gesundes, frisches Quellwasser, das aus Sandsteinfelsen quillt. Da jedoch die Röhrenleitung ziemlich oberflächlich durch die sandige Fläche sich hinzieht, wird es im Sommer durch Einfluß der Sonnenhitze warm und wenig angenehm, während im Winter bei vielem Schnee und starker Kälte sein Abfluß durch die gepflasterte Strassenrinne nach dem unteren Thore zuweilen stockt, sich ansammelt und die Strasse mit Eis überzieht. Neben den drei Brunnen haben noch zwei Privatbrauhäuser Ansprüche auf die Wasserleitung, sonderbarer Weise ohne irgend eine Verpflichtung zur Unterhaltung derselben beizutragen.

Das nothwendige Aufeisen im Winter ist kostspielig, noch mehr aber die hölzerne Wasserleitung, wegen der stets theuerer werdenden Teicheln, welche die Stadt wohl früher aus eigener Waldung bezog. Ueberdieß bringt das Faulen der Teicheln und das häufige Repariren derselben öftere Unterbrechung mit sich und macht das Wasser zuweilen ungenießbar. Die Zinsen eines zur Herbeischaffung entsprechender metallener oder irdener Röhren, mit Tieferlegung derselben sowohl für den Zufluß als für den Abfluß, nöthigen Kapitals würden viel weniger betragen, als die jährliche Ausgabe für Unterhaltung der jetzigen schlechten Wasserleitung. Es würde dreimal so viel Wasser, also auch Wasser zum Gebrauch für Privathäuser gegen entsprechende Vergütung gewonnen werden können, und die Salubrität und Sanitätsverhältnisse der Stadt würden sicher eine bedeutende Verbesserung erleiden. Die Herstellung einer guten Wasserleitung wäre demnach ein höchst zeitgemäßes Unternehmen der Stadt, könnte mit städtischem Kapital geschehen, das sich bleibend und gut verzinsen würde, und würde die bis-

herigen Kosten neben vielen andern Vortheilen bedeutend vermindern. Außer den erwähnten laufenden Brunnen liefern noch einige Quellen, die wahrscheinlich unmittelbar aus einer Sandsteinschichte kommen, vortreffliches Wasser. Es sind dieß der Brunnen in der Kaserne, einige Quellen im Keller des Schlosses und eine vortreffliche Quelle frischen Wassers im Graben der Schanze hinter demselben. Dahin wendet sich der Freund frischen Quellwassers, wenn die laufenden Brunnen den Dienst versagen, wie denn auch durch sie im Landshuter Erbfolgekrieg die Mühe der Nürnberger, der Stadt durch Zerstörung der Wasserleitung das Trinkwasser zu entziehen, eine vergebliche werden mußte, abgesehen, daß im Falle der Noth auch die Hausbrunnen befriedigen können.

5. Klima.

Das Klima der Gegend um Neumarkt ist im Allgemeinen etwas milder als in den übrigen Theilen der Oberpfalz, aber rauher als in den Main- und Donaugegenden, da Neumarkt bei seiner bereits angegebenen Meereshöhe von 1447 bayer. Fuß 272 Fuß über dem Spiegel der Donau und 630 Fuß über dem Spiegel des Maines bei Regensburg und Bamberg liegt. Die approximative mittlere Barometerhöhe ist nach bisherigen, freilich nur oberflächlichen Beobachtungen 27″, 5‴, der mittlere Thermometerstand + 7°, 5″, die mittlere Quellwärme + 7°. Die vorherrschenden Winde sind West- und Ostwinde, Südwinde sind selten, Nordwinde sehr selten; die ziemlich offene Lage gegen Westen begünstigt erstere am meisten. Nordwestwind bringt häufig Regen und trübe Tage, daher die Himmelsgegend über dem Grünberge der Wetterwinkel heißt. Sehr grelle Temperaturwechsel finden nur selten statt, Gewitter aber sind ziemlich häufig und mitunter heftig. Nicht selten schlägt der Blitz in der Stadt und Umgebung ein. Hagelbeschädigungen sind

selten. Die Witterung ist der Jahreszeit angemessen. Durchschnittlich kommen auf 20 schöne Tage 10 trübe und regnerische. Der Frühling und die Zeit der Reife treten wohl 14 Tage später ein als in den Main- und Donaugegenden. Die Heuerndte fällt zwischen Johanni und Willibald, die Erndte des Winterkorns beginnt 14 Tage nach Willibald und dauert bis Ende Juli. Sommerkorn und Gerste reifen 14 Tage bis 3 Wochen später, Waizen Anfangs August, Hafer Ende August bis Egidi. Die Witterung des Frühlings ist unbeständig und er bietet bei dem Mangel an Laubholz, Obstbäumen und üppigen Gärten wenig Freuden. Desto lieblicher ist der Frühling im nahen Sulzbürg, das in seinem Laub- und Blüthenschmucke herrlich prangt. Die Hitze des Sommers ist gemäßigt, anhaltende Hitze jedoch trocknet den Sandboden leicht aus und schwängert die sonst reine, gesunde Luft mit Sandstaubtheilchen. Der Herbst ist die beständigste Jahreszeit und bietet meistens die freundlichsten Tage. An den Herbsttagen liegen häufig dicke Nebelwolken über den südwestlichen Moorwiesen. Im Winter, der ziemlich lange dauert, ist Schnee und Schlittenbahn nicht selten, selbst wenn im benachbarten Nürnberg längst der Schnee geschmolzen ist.

B. Politische Zustände.

6. Form und Umfang, Strassen und Plätze.

Die Stadt hat ziemlich die Form eines Kreises, dessen längsten Durchmesser die 700 Schritte lange, von Südost nach Nordwest laufende, sehr breite Hauptstrasse bildet, in deren Mitte beiläufig das stattliche Rathhaus prangt. Die Partie der Strasse südlich vom Rathhause heißt oberer, die nördliche unterer Markt. Die obere dient zur Aufstellung der Stände am Jahrmarkte, die untere für die Schranne, der Platz vor

dem Rathhause zum Gemüse- und Wochenmarkt. Am untern Markt steht von hohen Eschen umgeben das Monument zum Andenken an die 25jährige Regierungsjubelfeier Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph I. Es ist eine auf Stufen sich erhebende Säule mit dessen vergoldeter Büste, die von den Bewohnern Neumarkts aus freiwilligen Beiträgen errichtet und am 12. Oktober 1825 feierlich enthüllt und eingeweiht wurde. Mit der Hauptstrasse laufen rechts und links Seitenstrassen paralell und zwar rechts, d. i. östlich die Kasten- und deren Verlängerung die Glaserstrasse, links, d. i. westlich die Kirchen-, Fischer- und Braugasse. Die Hauptstrasse wird zweimal durch grössere Gassen durchkreuzt, nämlich durch den Schweinmarkt und die Rosengasse am obern Markt, durch die Bad- und Klostergasse in der Mitte der Stadt. Außerdem liegen noch links die Zisselgasse, das Schulgäßchen, die Badgasse, die Grünbaumwirthsgasse, die Spitalgasse und der Rambügel, rechts die Herzwirthsgasse, das Hutmachergäßchen, die Kaminfeger- uud Kaserngasse, das Königreich und der Hofplan. Die Zissler- und Rosengasse haben, wie bereits oben erwähnt, ihre Namen von den Familien der Zissler und der Roßen, welche zu den adeligen Gründern und ersten Bewohnern der Stadt gehörten.

Oeffentliche Plätze sind der Hofplan, der von dem Kasernthore, der Divisionskanzlei, der Reitschule, der Hofkirche und dem Hofe des k. Landgerichts begränzt wird. Würde der daselbst befindliche ummauerte unzweckmäßige Militär-Holzgarten, in dem wegen Mangel an Luftzug das Holz nicht trocknet, eutfernt und ein Theil des Landgerichtshofes noch hinzugenommen, so würde sich hier ein geräumiger Platz zum Exerzieren der Rekruten ergeben.

Ein zweiter grösserer Platz ist der, welcher die Pfarrkirche umgibt. Ehemals Kirchhof und noch vor wenigen Jahren mit einer alten halbzerfallenen Mauer umgeben, wurde er in der neuesten Zeit, nach Entfernung der Mauer, einige

Fuß tief abgegraben, gepflastert und die daranstehende Georgskapelle mit ihren kleinen Läden, welche die Ansicht der Kirche von der Hauptstrasse verdeckte, und, wie oben erwähnt, zu den ältesten Gebäuden der Stadt zählte, eingelegt. Nicht ohne Widerpart Einzelner war es dazu gekommen, die als Rumpelkammer benützte Kapelle, die einträglichen kleinen Kramläden und die schützende Mauer zu entfernen und die Gräber der Väter vermeintlich zu profaniren, und mancher überfromme Seher wollte während jener Zeit um Mitternacht die längst verschiedenen Herren und Frauen des Raths mit Zopf und Perücke wehklagend um die Kirche wandeln sehen. Es wurde jedoch hiedurch ein geräumiger, reinlicher Platz gewonnen, und Kirche und Rathhaus gewähren nun einen viel freundlicheren, freieren Anblick.

Ein dritter grösserer Platz in der Stadt ist der sogenannte Schweinmarkt, der als Marktplatz für das Rindvieh dient. Es wäre zu wünschen, daß der Viehmarkt hier mehr nach dem hintern Theile dieses hinreichend grossen Platzes gegen die Stadtmauer dirigirt würde, damit die Passage vom obern Markt in die Kirchengasse, die ohnehin durch die Schweinverkäufer in letzterer genug beengt wird, durch Aufstellung des Rindviehes nicht noch mehr beschränkt würde.

Ein vierter kleinerer Platz ist der Pferdemarkt in der Grünbaumwirthsgasse, der an den Kirchenplatz anstößt.

Die Enden der Hauptstrasse sind mit Thoren, das obere mit Seitenthürchen für Fußgänger versehen und darüber mit Thorthürmen, an welchen der Neumarkter Adler prangt. Am untern Thore war ehedem ein Lokal für die Haupt- und Thorwache, welches später zu einer Suppenanstalt und öffentlichen Wärmstube benützt, jetzt in eine Heuwage umgewandelt werden soll. Am Ende der Kastengasse diente bisher das Klosterthörchen, am Ende der Badgasse das sogenannte Hallerthürchen zum Aus- und Eingang für Fußgänger, so daß man also nur durch die Hauptstrasse in die Stadt fahren konnte.

Es wurde jedoch in neuerer Zeit projektirt, die beiden erwähnten Thore für Fußgänger in Fahrthore umzuwandeln.

Dieses Projekt ist nunmehr bezüglich des Klosterthores bereits ausgeführt.

Der Umfang des Stadtgebietes mit Feld, Wiesen und Wald beträgt 4221 Tagwerk, worauf 811 fl. 30 kr. Grundsteuer, 1300 fl. 25 kr. Haussteuer liegen. Die alten Stadtmauern stehen fast noch rings um die Stadt, jedoch nur fragmentarisch, indem an dieselben viele Häuser angebaut sind, zu welchen theilweise ihr Material verwendet wurde. Selbst einige Thürme, die Brüstung der Vormauer und Spuren der äußeren Mauer des Grabens bestehen noch hie und da. Ein Thurm am oberen Thore, in der Nähe des Schießhauses, dient noch heute zum Aufbewahren des Pulvers (!!) für Militär und Krämer, einer am unteren Thore als magistratisches Arrestlokal. Die Steine, aus welchen die Stadtmauer gebaut ist, sind Kalksteine, die viele Versteinerungen, Ammoniten, Belemniten 2c. enthalten, und ohne Zweifel zunächst aus dem Graben genommen wurden, so daß mit Anlegung des Grabens zugleich das Material für die Mauern gewonnen ward, wie dieß auch in dem oben erwähnten alten Manuscripte bemerkt ist. Außerhalb der Stadtmauer gehören noch das Bad, die obere und untere Ziegelhütte, der Holzgarten, der Abdecker, das Schießhaus, die Skt. Jobstkirche, die Skt. Annakirche mit dem Krankenhause, der Kanalhafen, die Kunst- und Gipsmühle, das ehemalige Kloster mit vielen kleinen Gebäuden zum Stadtgebiete.

Macht schon von ferne die Stadt Neumarkt mit ihrer hohen Pfarrkirche, ihren Thürmen und Thoren, von Alleen und grünen Gefilden umgeben, einen angenehmen Eindruck, so wird dieser beim Eintritt in die Thore durch die schöne, breite, regelmässige Hauptstrasse, das alterthümliche Rathhaus und durch viele grosse Häuser modernen Baustyls noch mehr gesteigert, und man darf mit Recht die Stadt als eine freund-

liche, reinliche und wohlgebaute bezeichnen, namentlich wenn die Pflanzungen und Anlagen in ihrer Umgebung kräftiger heranwachsen. Es besteht nämlich seit drei Decennien daselbst bald mit grösserer, bald mit geringerer Thätigkeit wirkend, bald in ruhender Aktivität eine Art Comité, das sich die Verschönerung der Umgebungen der Stadt zur Aufgabe gemacht, aber freilich bis jetzt nur geringe Erfolge erzielt hat. Man ist häufig geneigt, die Ursache hievon dem schlechten Boden, wiederholten Beschädigungen 2c. zuzuschreiben; allein wir sind sicher überzeugt, daß nunmehr längst manche allerdings nicht abzusprechende Schwierigkeit überwunden wäre, wenn die Sache energischer und mit Ausdauer betrieben, die Pflanzungen sorgfältiger und mit kräftigeren Pflanzen gemacht und deren weitere Pflege nicht ganz und gar vernachlässigt worden wäre. Wie oft wurden nicht elende Ruthen am Badwege gepflanzt, die nicht des Pflanzens werth waren, und dieß noch dazu zu einer Zeit, wo andere Bäume fast schon blühten. Unter solchen Verhältnissen würde auch der beste Boden den Dienst versagen! Es verdient erwähnt zu werden, daß zu diesen Verschönerungen Se. Durchlaucht Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, der damals als königl. Rittmeister in Neumarkt garnisonirte, und sein Divisionskommandant, der damalige Herr Major Spraul, den ersten Anstoß gegeben haben.

7. Städtische Gebäude und Institute.

Zu den städtischen Gebäuden gehört das Rathhaus, das Magistratsgebäude, das Kommandantenhaus, das Bürgerspital, mehrere Pfründner- und Schulhäuser, die Hilfskassa, das neue Krankenhaus und andere unbedeutendere Gebäude.

Das Rathhaus steht mitten in der Stadt und ist gleichzeitig mit ihr erbaut worden. Es ist mit seinen beiden

staffelförmigen Giebeln nach dem obern und untern Markte gerichtet, von Sandstein erbaut, mit einer Uhr und einem Thürmchen versehen, dessen Glocke ehemals den Zweck hatte, die Bürger zu Berathungen, Steuerabgabe ꝛc. zu berufen. Seine der Strasse zugekehrte Breitseite hat 8 gothische Fenster mit trefflichen Bogenverzierungen. Die unteren, der Strasse zugekehrten Räume des Rathhauses sind Kaufläden, der mittlere grössere Raum ist Schrannenhalle und rückwärts ist das sogenannte städtische Brodhaus, ein Lokale zum gemeinschaftlichen Brodverkaufe für die Bäcker. Am Aufgange ins Rathhaus ist noch heute ein eiserner Ellenstab Nürnberger Maaßes in der Mauer befestigt zum Gedächtniß, daß in Neumarkt und Nürnberg gleiches Maaß und Gewicht galt. Die staffelförmigen Giebel des Rathhauses repräsentiren den Urtypus der alten Stadt, deren Häuser noch größtentheils mit dem Giebel der Strasse zugekehrt sind. Doch sind die Giebelstaffeln jetzt fast bei allen Privathäusern abgetragen, so wie auch die fast vor jedem Hause früher angebrachten Keller-Vorhäuschen größtentheils verschwunden sind. Oben im Rathhause ist ein grosser freier Vorplatz, welchem die eben erwähnten schönen Fenster angehören, dann ein grosser neugebauter Saal zu bürgerlichen Versammlungen und einige noch mit altem Täfelwerk versehene Zimmer zu Sitzungen der Gemeindebevollmächtigten ꝛc. Früher war in den unteren Räumen eine Fleischbank.

In der Nähe des Rathhauses am obern Markt steht das Commandantenhaus, welches die Stadt dem jeweiligen Commandanten der hier garnisonirenden Kavallerie-Division zur Disposition stellt. Früher bewohnte er dieses Haus unentgeltlich, neuerlichst gegen geringe Vergütung als Beitrag zum Bauunterhalte des Gebäudes. Im untern Raume befinden sich die städtischen Feuerlöschrequisiten, aus 4 grossen mit Schläuchen ꝛc. versehenen Löschmaschinen, Tragspritzen, Wasserkesseln ꝛc. bestehend. Eine eigene gedruckte Feuerord-

nung vom 15. Januar 1853 gibt genauere Vorschriften für vorkommende Unglücksfälle.

Das Magistratsgebäude, gewöhnlich Syndikat genannt, hat seinen Platz in der Klostergasse und ist durch seinen Erker und die daran gemalten Brustbilder des Romulus und Remus bemerkbar. Ueber dem Eingange ist das Stadtwappen mit dem Adler und der Inschrift: „Anno 1476 hat gebaut Ulrich Bair das Haus.“ Es birgt die Räume für die Magistratskanzlei, Registratur, und in seinem Hintergebäude werden die Marktstände und andere Requisiten aufbewahrt. Es ist im Plane, das Rathhaus auszubauen und in dasselbe die Magistratskanzlei zu verlegen, wodurch das jetzige Magistratsgebäude zu anderen Zwecken, vielleicht zu einer Gewerbsschule, verwendbar wird. Der Magistrat besteht gegenwärtig aus einem rechtskundigen Bürgermeister, 8 bürgerlichen Magistratsräthen, einem Stadtschreiber, einem Stadtkämmerer, Kassier und Controleur der Leih-, Spar- und Hilfskassa und aus 24 Gemeindebevollmächtigten.

In derselben Strasse ist jetzt in einem Privathause die städtische Wage, wo die verkauften Waaren gewogen werden, an demselben Platze, an welchem früher ein baufälliges städtisches Gebäude stand, welches nebst der Stadtwage die freie Wohnung des städtischen Armenarztes enthielt.

Ein im Jahre 1857 neu gebautes Schulhaus enthält Raum für 4 Knabenschulen und für die Wohnung zweier Lehrer. Mehrere alte Schulhäuser sind dadurch disponibel geworden. Der Organist, der Chorregent, der Stadtmusikus, mehrere Beneficiaten, einiges Personale des Magistrats, die städtischen Holz- und Brunnenwärter (Brunnenhäuschen), haben ebenfalls einige Wohnungen, welche theils der Stadt, theils Stiftungen gehören. Das Lokal des geistlichen Gefällamtes und der Hofkirchenstiftungen wurde in neuester Zeit verkauft und die Administration mit der Spitalstiftung in Freistadt vereinigt. Das Lokal der Mädchenschulen und der

Schulschwestern ist vorläufig miethweise im ehemaligen Kapucinerkloster, einem Privatgebäude. Bei den widersprechenden Ansichten, die hier für und gegen die Schulschwestern überhaupt herrschen, und bei den mehrfachen Projekten, die bereits gemacht wurden, — bei den vielfachen spießbürgerlichen Privatinteressen, die im Spiele sind, — ist es noch immer in der Schwebe, wie und wo ein Lokal für dieses Kloster zu beschaffen sei. Gegenwärtig ist zur Gewinnung eines Fondes hiezu ein Bierpfennig eingeführt, der jedem wackern Trinker das Verdienst gewährt, mit jedem Glase Bier zur Veredlung der weiblichen Jugend beizutragen. Die feierliche Einführung der armen Schulschwestern fand statt am 1. Juli 1852 und wurde namentlich ermöglicht durch die freigebige Schenkung des Kaufmanns Herrn Johann Dibell.

Für die Spar-, Leih- und Hilfskasse ist seit einigen Jahren ein geräumiges Haus in der Kastengasse angekauft und zweckmässig hergerichtet worden, nachdem dieselbe bis zum Jahre 1853 ihr Lokal im Rathhause gehabt hatte. Das Institut wurde auf Anregung des Distriktsarmenpflegschaftsrathes unter Leitung des kgl. Landrichters Wülfert ohne den mindesten Kapitalfond ins Leben gerufen und mit Genehmigung der k. Regierung im Jahre 1837 eröffnet. Als Distriktsanstalt ist es in vieler Beziehung eine wahre Wohlthat für die Gegend und kann als Muster für andere Orte gelten. Die Kassen stehen unter Garantie und solidarischer Haftung sämmtlicher Gemeinden des Landgerichtsbezirkes Neumarkt und werden von einem Kassier und einem Controleur unter der Oberaufsicht des Landgerichts verwaltet. Die Thätigkeit der Kassen erstreckt sich über viele benachbarte Landgerichtsbezirke. Die Gesammt-Einnahme der Hilfskasse betrug nach dem Abschlusse der Rechnung für $18^{57}/_{58}$ 762,531 fl., die Gesammtausgabe 748,448 fl. und der Aktivkassebestand war somit 14083 fl. Seit dem 20jährigen Bestehen der Spar-, Leih- und Hilfskasse betragen die Gesammt-Ein-

nahmen 4,268,912 fl., die Gesammt-Ausgaben 4,254,828 fl. und nahmen Antheil 9089 Personen an der Sparkasse, 98961 Personen an der Leihkasse, 10,093 Personen an der Hilfskasse, in Summa 108,143 Personen. Die Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 erschütterten den Credit der Kassen einigermassen, doch jetzt stehen sie kräftig und werden so vortheilhaft verwaltet, daß während der letzten sieben Jahre 14487 fl. als reiner Gewinn erübrigt wurden.

Das Bürgerspital befindet sich im nordwestlichen Theile der Stadt und ist ein altes Gebäude, zur Aufnahme für 50 arme, alte und gebrechliche Personen, Männer und Frauen aus dem Bürgerstande, bestimmt. Es soll von der Familie der Putigler um das Jahr 1240 gegründet worden sein und war ein Kloster des Ordens vom heiligen Geist, dessen Mönche an ihren Kleidern ein doppeltes Kreuz trugen und ursprünglich sich die Krankenpflege zur Aufgabe gemacht hatten. Der Mitstifter Ritter Heinrich Putigler war der erste Spitalmeister. Durch Stiftungen von Gütern, Gilten, Zehenten und Zinsen wurde das Spital sehr bemittelt. Unter andern schenkte ihm Burggraf Friedrich zu Nürnberg, der Hohenstaufe, 1395 zu seiner und seiner Familie Gedächtniß in der Seelenmesse das seitdem sogenannte Siechenhausholz bei Holzheim, welches jetzt dem städtischen Krankenhause zugehört. Schlanke Fichten ragen dort empor, wie Kerzen auf dem Altare der Natur zum Gedächtniß des hohen Gebers aufgepflanzt. *) Das Spital stand Anfangs vor dem untern Thore links, wahrscheinlich an dem Platze, wo nach alten Angaben früher im Erlengesträuch das Kirchlein Skt. Elsbeth stand. Zahlreich bei Gelegenheit der Herstellung des Leit-

*) Die Spital- und Stiftungswaldungen der Stadt sind übrigens nicht im glänzendsten Culturzustande, lassen vielmehr in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig, und erst in neuerer Zeit schenkt man ihnen mehr Aufmerksamkeit.

grabens zum Kanale ausgegrabene Menschenknochen beurkundeten, daß hier noch vor nicht langer Zeit ein Kirchhof war. Im Landshuter Erbfolgekriege i. J. 1504 wurde die Skt. Annavorstadt und damit auch das Spital von den Bürgern abgebrannt, damit der Feind nicht darin Hinterhalt gewinne, und darauf das jetzige Gebäude in der Stadt gebaut. Kurfürst Philipp von der Pfalz versprach zwar der Stadt, die er wegen ihrer Anhänglichkeit, Aufopferung und Tapferkeit damals sehr belobte, das Spital wieder aufzuführen; aber es ist bei dem Versprechen geblieben.*) Das Spital hatte schon früher unter den Pfalzgrafen aufgehört, ein Kloster zu sein, und sich in ein Versorgungshaus umgewandelt. Jeder Pfründtner hat hier Wohnung, Holz, ist Arzt und Apotheke frei und bekommt wöchentlich 56 kr., sowie auch in außerordentlichen Nothfällen momentane Unterstützung.

Neben diesem Spitale sind noch zwei Versorgungshäuser für alte und gebrechliche Leute da, das sogenannte Bruder- und Schwesterhaus Ersteres ist gestiftet für 12 Pfründtner, letzteres, auch Armenstube genannt, für 20 arme Personen weiblichen Geschlechts, welch' letztere Holz und freie Wohnung beziehen und je nach Bedürfniß aus der Lokalarmenkasse unterstützt werden. Nur die ältesten 12 von ihnen genießen eine Gesammtpfründe von 90 fl. aus der Stiftung. Die Verwaltung dieser Institute, wie die des neuen städtischen Krankenhauses, dessen wir später erwähnen werden, steht unter dem Magistrate. Ihm steht es zu, aus den Competenten die Würdigsten und Bedürftigsten zur Aufnahme und Versorgung zu wählen; es können sich jedoch auch wohlhabende Bürger um eine vertragsweise festzusetzende Summe für ihr Alter einkaufen. Es sind diese Institute treffliche Wohlthätigkeitsanstalten und zeugen von dem frommen Sinne

---

*) v. Löwenthal a. a. O. S. 186.

und der väterlichen Fürsorge unserer Voreltern für ihre Nachkommen, die wir nicht bloß dankbar anzuerkennen und zu bewundern, sondern woran wir auch in unserer frostigen, eigennützigen Zeit uns ein Muster zu nehmen gegründete Ursache haben. Sämmtliche Gebäude dieser Institute sind alt, baufällig, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend, und es dürfte bald drängen, neue herzustellen. Am beßten möchte es vielleicht sein, alle 3 Anstalten unter einem Dache in einem Neubau zu vereinigen, vorausgesetzt, daß man dabei den kleinbürgerlichen gewohnten häuslichen Verhältnissen der alten Leute möglichst Rechnung trägt und nicht, wie nicht selten geschieht, auf Kosten des Zweckes und des Fondes einen kasern- oder palastartigen Bau aufführt, der bloß durch prunkende äußere Form besticht.

Bei der Schilderung der Armen- und Versorgungsanstalten erlauben wir uns hier noch der Lokalarmenpflege einiger Erwähnung zu thun. Die Zahl der conscribirten Armen beträgt im Durchschnitt 80 bis 90. Sie bekommen Unterstützung in Geld, Kleidung, Wohnung, Medicamenten, unentgeltliche ärztliche Behandlung und Verpflegung im Krankenhause. Da die Einnahmsquellen der Lokal-Armenpflege nicht zureichen, so wird seit mehreren Jahren ein Pflichtbeitrag der Bewohner, bestehend in 24 kr. für den Steuergulden, erhoben. Der Etatsvoranschlag des Armenpflegschaftsrathes für $18^{57}/_{58}$ betrug 3147 fl. 22 kr. Einnahme, 3333 fl. 32 kr. Ausgabe, mithin Passivrest 156 fl. 30 kr.

Endlich haben wir noch als städtische Gebäude der Brauhäuser zu erwähnen, deren es jetzt noch zwei sogenannte Communbrauhäuser gibt, während zwei andere in den letzten Decennien eingegangen sind. Dafür aber sind 8 Privatbrauhäuser entstanden, und zum tröstenden Beweis, daß nicht die Quantität des Bieres, sondern nur die Zahl der Brauenden geringer geworden ist, diene die Thatsache, daß die Quantität des versottenen Malzes mit jedem Jahre steigt. Die Durchschnittssumme des verbrauchten Malzes betrug in

den letzten 3 Jahren 3650 Schäffel jährlich, der Aufschlag hiefür 18250 fl. Das Recht, Bier zu brauen und beliebig zu verschleißen, war ein altes Prärogative der Neumarkter Bürger, und lange Zeit betrachteten sie es als Monopol der Stadtgemeinde und duldeten nicht, daß anderwärts im Schultheißenamt ein Brauhaus errichtet wurde. Jeder Bürger darf gegen eine bestimmte Abgabe für Unterhaltung des Brauhauses etc. wechselnd mit den übrigen im städtischen Brauhause brauen; und wenn es auch in neuerer Zeit sich für viele nicht mehr der Mühe lohnt, es zu thun, so machen dennoch dermalen noch 27 Communbräuer von ihrem Rechte Gebrauch. Eines von den eingegangenen Brauhäusern war das jetzt in Privathände übergegangene Weiß-Bier-Brauhaus in der damals sogenannten Pfaffengasse, jetzt Braugasse, welches 1658 als eine Art Aktienunternehmung auf Anregung des Bürgermeisters Piehl begründet wurde. Jeder Bürger hatte je nach bestimmten Abstufungen, er mochte selbst brauen oder nicht, das Recht einen Geldbetrag einzulegen, und der damalige Landesfürst Ferdinand Maria legte selbst 200 fl. ein. Nach dem Braujahre wurde der Ertrag vertheilt, und nicht selten bis zu 100 pCt. Dividende gewonnen. In der neuern Zeit wurde weißes Bier wenig mehr beliebt, und deßhalb der ganze Besitz von den Aktionären um 10,000 fl. verkauft.

8. Kirchen und Schulen.

Die Pfarrkirche, mit ihrem hohen Dache alle Gebäude weit überragend, steht fast in der Mitte der Stadt, mit dem Hauptaltar nach Osten und gegen die Hauptstrasse gerichtet, auf ringsum freiem Platze. Vor ihrer der Strasse und dem Rathhause zugekehrten Altarseite stand noch vor wenigen Jahren die erwähnte, lange vor der Kirche und Stadt von den Volkammern erbaute Georgskapelle. Letztere war eine Filiale der Pfarrei Berngau und stand zugleich mit dieser

unter dem Patronate des Abtes zu Waldsassen. Im Jahre 1125 wurde Neumarkt eine selbstständige Pfarrei, gehörte jedoch auch als solche noch bis zum Anfange unsers Jahrhunderts zum Patronate des Klosters Waldsassen und mußte dorthin ein jährliches Tafelgeld bezahlen. Die jetzt stehende Kirche wurde i. J. 1404 an dem schon im ursprünglichen Bauplane bestimmten Platze nach Abtragung einer älteren erbaut, wie dieß eine Inschrift außen an einem Pfeiler hinter dem Chore mit den Worten bestätigt: Anno MCCCCIIII. inceptus est Chorus iste in vigilia beati Viti. Die Consekration fand im Jahre 1433 statt. Ob mit „inceptus est chorus“ die ganze Kirche gemeint ist, ob nicht ein Theil etwa früher schon stand, vermögen wir nicht zu entscheiden. Die Kirche ist aus Sandsteinquadern erbaut, wahrscheinlich aus den Steinbrüchen von Reichenholz, aus welchen auch die Steine zur Kirche von Gnadenberg kamen. Sie ist 168 F. lang, 72 F. breit. Das linke Seitenschiff ist etwas enger als das rechte, wodurch die ganze Kirche bei näherer Betrachtung innen und außen unsymmetrisch erscheint. Zehn freistehende, im Verhältniß zur Höhe sehr schlanke Säulen tragen das hohe Bogengewölbe, und die 13 hohen und 2 kleineren Fenster haben gothische Bogenverzierungen. Das Innere mit den 9 Altären hat keinen besonderen Kunstwerth. Der Hauptaltar ist dem heiligen Johannes Baptista dedicirt und seit 1748 ist daselbst die Scapulierbruderschaft eingeführt. Drei gothische Thore bilden die Eingänge. Ueber dem dem Altare entgegengesetzten Haupteingange erhebt sich der schöne viereckigte Thurm, der oben mit einer Gallerie und eisernem Geländer versehen ist, von einem Feuerwächter bewohnt wird und 6 harmonische Glocken birgt. Das Barbara-Glöcklein ertönt am Barbaratage um Mitternacht zur Erinnerung an 3 Fräulein, die es einst stifteten, weil sie verirrt durch die Thurmglocke der Stadt den rechten Weg wieder fanden. Der Thurm wurde im Jahre 1556 höher

gebaut und ist jetzt 242 Fuß hoch. Eine am Thurme eingemauerte steinerne Rose ist das Wappen der Familie der Roßen, die zu den Gründern Neumarkts zählen und wohl auch beim Kirchenbau sich Verdienste erworben haben. Die totale Restauration der Kirche im Innern und Aeußern hat seit einigen Jahren begonnen. Dem Eingange gegenüber steht der freundliche Pfarrhof mit schönem Garten. Zwischen Kirche und Rathhaus steht das Haus für das Lemmel- und Bredauer'sche Beneficium,*) dessen Inhaber zugleich Lehrer der lateinischen Vorbereitungsschule ist. Zur Reformationszeit war darin ein protestantisches Gymnasium. Vor den Kirchenthüren sind mehrere marmorne Denkmäler befestigt, darunter die Rittergestalt des Edel und Vest Herrn Ott von Rohrbach, Schultheißen allhier 2c., und die Grabschrift des Stadtphysikus Dominikus Fasching v. J. 1750, die also lautet:

„Der von dem Tod ereth viel Leuth
Ist diesem wordten selbst zur Beuth,
Nemblich kein wurz, kein Kraut, kein Saft
Bemeistern kann des Todtes Krafft 2c.
. . . .
Den Leib hat er zuvor kurirt
Anjezt ein sellen Doctor wird,
Sein Stiftung in der Hofkapelle
Ist eine Arztney vor die Selle,
Das Gebett zu vierzig Stundten
Heilet manche Sellen wundten 2c."
. . . .

*) Das Frühmeß- und Schulmeßbenefizium wurde von Frau Margareth Lemlin, geborenen von Bredauer, verwittibten Klosterrichterin von Gnadenberg, mit einem Fundationskapital von 7000 fl. gestiftet gemäß Stiftungsbriefes vom 28. November 1770. Das Einkommen beträgt 500 fl. und die Präsentation steht der v. Bredauerischen Familie zu.

Die Hofkirche wurde von Pfalzgraf Johann zugleich mit dem Schlosse gebaut. An ihrer Stelle stand früher die angeblich im J. 957 von Lupert Schenk erbaute Kapelle. Sie liegt zunächst am Schlosse, hat einen bemalten Holzplafond und zwei Seitengänge, welche niedriger und gewölbt sind. Erst jüngst restaurirt, gewährt sie von außen und innen ein freundliches und reinliches Ansehen. Vier Altäre zieren sie; in der Mitte des Presbyteriums steht der marmorne Sarkophag des Pfalzgrafen Otto. Bemerkenswerth ist ein steinernes Marienbild, welches laut Inschrift von den Calvinisten i. J. 1605 „entunehrt, verspottet und durch die Gassen geschleift worden", dann im Burgerhof 47 Jahre vergraben lag. Auf dem Chore ist das Gedächtnißbild des „a. Chr. 1707 in Gott verschiedenen David Hainn auf Woffenbach, dero römischen kayserlichen Majestät Rath, Hofkastner in Neumarkt und Landeshauptmann in Freistadt, welcher nach einander 25 Feldzüge wider den Türken und Franzosen gethan hat."

„Ingleichen ist die Erzbruderschaft Corporis Christi Anno 1628 — also seit Wiedereinführung des Katholicismus — allda eingeführt worden, welche bis heutigen Tag annoch mit sonderbarem Ruhm forgepflanzt wird." *)

Ein sehr schöner gothischer Altar mit Flügelthüren und prachtvollem Schnitzwerk, das Leiden des Heilandes darstellend, der sich im rechten Seitengange dieser Kirche befand, und aus der ehemaligen Kreuzkirche stammte, wurde neuerlichst in die Skt. Klarakirche in Nürnberg transferirt. Die Hofkirche ist reich an Stiftungen, die unter einem eigenen, der Regierung untergeordneten Verwalter stehen. Anna Schönerin, deren Ehemann i. J. 1394 Bürgermeister zu Neumarkt war, stiftete das Beneficium der Hofkirche. Unter der-

---

*) Chur-Bayerisch-Geistlicher Kalender von Joseph Anton Zimmermann. V. Theil. S. 222.

selben Administration stehen auch die 3 Beneficien der Pfarrkirche, und auch die Kirchenmusikanten bekommen aus ihren Mitteln, deren Erträgnisse zu akatholischen Zeiten sehr zerstreut wurden, Besoldung. Das Hofkirchenbeneficium trägt 750 fl., die 3 Pfarrbeneficien jedes 560 fl. nebst freier Wohnung.

Die Skt. Annakirche ist nördlich von der Stadt an der Nürnberger Strasse neben dem Krankenhause gelegen und wird mit letzterem durch einen eigenen Expositus pastorirt. Sie ist im Renaissancestyle erbaut, sehr freundlich restaurirt, der Hochaltar mit einem schönen Bilde, Joachim und Anna mit der gnadenreichen Jungfrau Maria darstellend, geziert. Im J. 1633 von den Schweden zerstört und abgebrannt, wurde sie 1746 vom Rathe der Stadt erweitert und schön hergestellt.

Gleiches Schicksal hatte die Kirche zu Skt. Jodok (in der Volkssprache Skt. Jobst) vor dem oberen Thore, die in Mitten des Kirchhofes mit 2 hellen Glöcklein die Todten zur ewigen Ruhe ruft. Sie wurde 1654 aus freiwilligen Beiträgen wieder aufgebaut. Ihre Umfriedung ist der einzige jetzt bestehende Begräbnißplatz.

Auch das Bürgerspital hat eine kleine Kirche mit Thürmchen und einen Priester, für welchen eine Bürgersfrau Namens Plank vor hundert Jahren das Beneficium gründete. Das Fundationskapital betrug 800 0 fl., der jeweilige Beneficiat bezieht 390 fl., der Stiftungsbrief ist vom 26. Oktober 1773.

Früher bestand noch in Neumarkt die Kreuzkirche und die Kapuzinerkirche. Erstere wurde nach der Säkularisation Brauhaus und bildet jetzt den schönen gothischen Speisesaal des Gasthauses zur goldenen Gans, in welchem die Statuetten der bayerischen Kurfürsten prangen.

Das Kapucinerkloster nahm seinen Anfang durch die Kapuciner, welche unter Kurfürst Maximilian 1630 das Con-

versionsgeschäft mit solchem Erfolg übernommen hatten, daß sie in Bälde 22,000 Seelen zum katholischen Glauben zurückführten. Sie gewannen das Vertrauen des Volkes im hohen Maaße und die Bürgerschaft trug ihnen, nachdem sie 48 Jahre im Hause des Hofkaplans gewohnt hatten, mit Genehmigung der Landesherrschaft den ehemaligen pfalzgräflichen Hofgarten außerhalb der Stadt zum Bauplatze an. Die Mönche vollendeten den Klosterbau, der größtentheils aus Steinen der Schloßruine Wolfstein aufgeführt wurde, 1677, in welchem Jahre die Kirche eingeweiht wurde. Der Andrang von Andächtigen zu diesem Kloster war so groß, daß es für die Bürger eine bedeutende Einnahmsquelle wurde. Man zählte alle Jahre 120,000 Communicanten, und 20 bis 24 Priester waren vollauf beschäftigt. Ein Portiunkula-Ablaß, sagt v. Löwenthal, galt der Stadt Neumarkt für ihre Wirthe, Bäcker, Krämer ꝛc. soviel als eine Münzstätte, wo das Landvolk sein Geld einschmolz. Im J. 1794 waren daselbst 21 Patres, 5 Fratres.*) Bei der Säkularisation wurden die Klostergebäude verkauft, ein Theil wurde Privatbrauhaus, ein Theil kam zimmerweise an arme Leute, viele kleine Häuser wurden angebaut und die Kirche ward zur Scheune. In neuerer Zeit sind in einem restaurirten Baue desselben provisorisch die Schulschwestern und die Mädchenschulen, ein Theil der Kirche aber wurde untermauert und vor zwei Jahren in ein protestantisches Bethaus umgewandelt für die kleine protestantische Gemeinde, die in Neumarkt wohnt. Es war der 16. Dezember 1855, an welchem Tage dieses neue Kirchlein in Gegenwart vieler protestantischen Geistlichen, Gäste und Wohlthäter feierlich eingeweiht wurde.**) Ein gemein-

---

*) S. Westenrieder Beiträge zur vaterländischen Geschichte ꝛc. München 1800. Bd. VI. S. 250.

**) Die Einweihung der protestantischen Kirche in Neumarkt. Nürnberg, Sebald 1856.

schaftliches Mahl vereinte nach der kirchlichen Feier Protestanten und Katholiken, Geistliche und Laien, Fremde, Bürger und Beamte. Es wurden ernste, männliche Worte gesprochen, aber kein konfessioneller Mißton, kein verletzender Laut störte den Frieden und die Eintracht der Gesellschaft. Wenn dieß die frommen Patres wüßten, die unter jenem Boden ruhen, daß gerade über ihrer Asche nach 200 Jahren jene Saat neu aufgehen soll, die sie so emsig und erfolgreich auszurotten bemüht waren, sie würden sich heute noch im Grabe grämen. So weht der Geist der Zeiten über die Gräber der Menschen und wendet die Geschicke wie Baumblätter hin und wieder. Ueber all dem Wechsel der Formen aber waltet der ewige, unveränderliche Gott!

Zur Pfarrkirche gehören noch die Filialen Maria Hilf und Skt. Helena, letztere, früher Holzheimb auf Berg genannt, mit reichem Stiftungsvermögen und ihrem herrlichen Heiligenholz.

Die Wallfahrtskirche Mariahilf liegt hinter dem Bade auf dem Weinberge. Ein freundlicher abwechselnder Weg, mit den Leidens-Stationen und mancherlei Kapellen geziert, mit Stufen und Ruhesitzen windet sich durch Gärten, Wald und frisches grünes Buschwerk die Höhe hinan, deren Terasse vor der Kirche herrliche Aussicht gewährt. Die Kirche wurde i. J. 1727 aus Dankbarkeit nach überstaudener Pest von den Bewohnern Neumarkts im Renaissancestyle mit reichlicher Stukaturarbeit erbaut und ist mit Votivtafeln und Opfern geschmückt. Am 25. September 1841, am Vorabend des Kirchweihfestes zu Neumarkt, schlug der Blitz in ihren Thurm, verbrannte das Dach und alles Holzwerk und schmolz die Glocken; jedoch gelang es, die Kirche selbst zu retten, und durch milde Beiträge wurde im folgenden Jahre der Schaden wieder ersetzt.

Im Ganzen hat Neumarkt gegenwärtig 11 katholische Geistliche, nämlich einen Stadtpfarrer mit zwei Kaplänen,

einen Expositus für das Krankenhaus, einen Katechet für die Schulschwestern, 6 Benefiziaten für die Hof- und Pfarrkirche, für die Lateinschule, das Bürgerspital 2c.

An Schulen hat Neumarkt eine lateinische Vorbereitungs-Schule, die sehr wenig besucht wird, und interimsweise eine sogenannte höhere Bürgerschule, die erst im Entstehen ist; dann drei Knabenschulen, jede mit 2 Abtheilungen und etwa 80—100 Kindern. Für die Mädchen ist nur ein Lehrer für die jüngste Klasse da, den weiteren Unterricht und die Erziehung besorgen die armen Schulschwestern bis zur Entlassung aus der Feiertagsschule. Von letzteren wird zugleich eine Kinderbewahranstalt geleitet. Zum Unterricht im Zeichnen, Musik, Singen, weiblichen Handarbeiten ist Gelegenheit vorhanden; doch scheint dem Betriebe dieser Gegenstände mit Ausnahme der letztern, die sich jedoch mehr auf moderne als praktische Gegenstände beziehen, grosse Aufmerksamkeit nicht geschenkt zu werden.

Der Pfarr- und Schulsprengel erstreckt sich fast eine und eine halbe Stunde über Neumarkt hinaus. Die hieher gehörigen Orte sind: Bernfurth, Labersricht, Wolfstein, Schafhof, Ottosau, Karhof, Voggenthal, Höhenberg, Weinberg, Lähr, Helena, Weichselstein, Woffenbach.

Im J. 1804 bestanden für ganz Neumarkt nach Löwenthal nur zwei deutsche Schulen. Der damalige Pfarrer Freiherr v. Egckher führte die erste Feiertagsschule und Preisevertheilung ein. Wer erkennt hier nicht mit Dankgefühl die Fürsorge und Gnade der hohen königlichen Regierung? An der Stelle von zwei Lehrern wirken jetzt deren Viere für die Knaben allein, der Schulschwestern nicht zu gedenken, die in ihrer unabhängigen Stellung, frei von Nahrungs- und häuslichen Sorgen, und vielfach unterstützt und begünstigt von Geistlichkeit und Regierung ungleich mehr in mancher Beziehung zu leisten vermögen. Und doch wird, den Zeitbedürfnissen zu entsprechen, noch Manches zu thun übrig sein; ja, in nicht gar ferner

Zeit wird sich wohl die Zahl der jetzigen Lehrkräfte neuerdings verdoppeln müssen. Den Unterricht für die protestantische Schule besorgt mit dem Gottesdienste der jüngst angestellte Vikarius.

9. Königliche Gebäude, Aemter, Militär.

Das historisch merkwürdigste königliche Gebäude in Neumarkt ist unzweifelhaft das Schloß, die ehemalige oberpfälzische Residenz, jetzt Landgerichtsgebäude. Es liegt im nordöstlichen Theile der Stadt und hat durch Abtragung alter und Anfügung neuer Bestandtheile zugestutzt und seiner späteren Bestimmung angepaßt, nach dem gegenwärtigen Geschmacke freilich kaum mehr die Spur eines residenzlichen Ansehens. Es enthält jetzt die Kanzleigemächer, die Wohnung des k. Landrichters, die Registratur, die Gerichtsdienerswohnung, die Arrestlokale. Die zweite Etage des eigentlichen ehemaligen Schlosses ist leeres Gemäuer ohne Fenster. Es ist das dritte Schloß an diesem Platze. Das erste ging auf traurige Weise zu Grunde. In Nürnberg, Amberg und Neumarkt war nämlich im Jahre 1298 eine allgemeine Judenverfolgung. Man beschuldigte sie, wie leider so häufig noch bis auf die neueste Zeit, des Mordes der Christenkinder, der Brunnenvergiftung ꝛc., mißhandelte und verfolgte sie, wo man sie traf. In der Verzweiflung flüchteten sie sich in das Schloß. Die Neumarkter aber machten kurzen Prozeß, griffen in ihrer Wuth das Schloß an und, da es mißlang einzudringen, brannten sie es sammt den Juden und ihren Begünstigern ab. Auch die Hofkirche ward bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen. Das hierauf erbaute Schloß wurde im J. 1410, also 112 Jahre später, vom Pfalzgrafen Johann wieder niedergerissen und statt dessen ein neues gebaut, welches im Jahre 1520, während Pfalzgraf Friedrich beim Reichstag in Worms war, von den Flammen verzehrt

wurde. Friedrich baute es zum dritten Male auf und stellte es, wie bereits gesagt, für die damalige Zeit prachtvoll her. Nach Verlegung der Residenz wurde es jedoch Amtswohnung und Kanzlei des Schultheißen, später des k. Landgerichtes, was es nach mannichfachen Veränderungen noch ist.

Das jetzige k. Landgericht, welches als Schultheißenamt früher nach den bereits oben angegebenen Gränzen viel grösser war, erstreckt sich über einen Umfang von 7 Quadrat-Meilen oder 100,559 Tagwerk 54 Dez. Bodenfläche und bestand nach der Zählung vom J. 1855 aus der Stadt und 41 Landgemeinden mit 17648 Seelen in 4272 Familien, worunter beiläufig 2500 Protestanten, 200 — 300 Juden (Sulzbürg) sind. Das Personal des k. Landgerichts besteht gegenwärtig aus einem k. Landrichter, 3 Assessoren, einem Untersuchungsrichter, einem Taxbeamten, mehreren Praktikanten, Schreibern, Gerichtsdiener ꝛc.

Das k. Rentamt ist am Hauptplatze dem Rathhause gegenüber, ein freundliches Gebäude, und enthält Kanzlei, Registratur, Kassagewölbe und Amtswohnung. An seinem Platze mag früher das Mauthhaus der Volkhammer gestanden sein. Der amtliche Umfang des Rentamtes ist derselbe, wie jener des k. Landgerichts. Es verrechnet jährlich an Grundsteuern vom ganzen Rentamtsbezirke beiläufig 24,000 fl., an Haussteuern 3000 fl.

Das Lokal des k. Forstamtes ist in der Kastengasse und wurde in neuerer Zeit durch Bauten dem Bedürfnisse entsprechend erweitert. Es befindet sich in Neumarkt ein k. Forstmeister mit 2 Aktuaren, dann ein Revierförster nebst Forst-Gehilfen. Die Amtsthätigkeit des Forstamtes erstreckt sich auf mehrere Landgerichtsbezirke, nämlich Hiltpoltstein, Kastel, Parsberg. Die Staatswaldungen im Landgerichtsbezirke betragen beiläufig 7000 Tagwerke.

Außerdem befindet sich in Neumarkt seit uralten Zeiten eine Cavalleriegarnison. Die erste stehende Garnison Neumarkt

mag unzweifelhaft die von Pfalzgraf Johann Casimir († 1592) in die Stadt gelegte Executionsmannschaft gewesen sein.

Die beiden geräumigen Kasernen, früher Theile der oberpfälzischen Residenz, liegen zunächst am Schlosse. An und zwischen denselben reihen sich Stallungen, verschiedene Nebengebäude, die Kanzlei und die grosse Reitschule an. Eine zweite hölzerne Stallung liegt getrennt davon in der Nähe des oberen Thores. Die beträchtliche Schranne und der Bau trefflichen Futters in der Umgebung von Neumarkt kommt der Garnison wohl zu statten. Gegenwärtig liegt daselbst eine Division vom 5ten Chevauxlegers-Regiment vacant Leiningen, aus beiläufig 350 Mann bestehend, mit 200—230 Pferden, einem Major nebst 8 Offizieren und einigen Militärbeamten. Der Kommandant der Division ist zugleich Platz-Commandant.

Die Commandanten der Stadt Neumarkt waren seit dem J. 1731 folgende:

1. de Friderico, Oberstlieutenant und Commandant eines Cuirassier-Regiments, 1731.
2. von Wittgenstein, Oberstlieutenant und Commandant eines Dragoner-Regiments.
3. Freiherr von Lizelburg, Commandant eines Grenadier a cheval Regiments.
4. General von Weinberg, Commandant und Oberst.
5. Freiherr Bernard von Meichsner, Oberst des Dragoner-Regiments Graf von La Rosée.
6. Johann Thomas Sartor, Oberst und Commandant desselben Regiments.
7. Franz Nikolaus Freiherr von Kalf, Generalmajor und Oberst, Commandant des obigen Regiments.
8. Kasimir Graf von Bubna, Generalmajor und Commandant des Fürst Ysenburg'schen Kürassier-Regiments, 1781.

9. Joseph Xaver von Fugger auf Schwindegg ꝛc., Generalmajor und Commandant des Graf von der Wahl Dragoner-Regiments, 1785.
10. Vincenz Graf von Minucci, Oberst des vorbenannten Regiments, 1790.
11. Peter von Herrmann, Oberst desselben Regiments, 1793.
12. Der französische Oberstlieutenant Lefebre.
13. Der republikanische französische Oberstlieutenant Renard.
14. Heinrich Ernst Graf von Leiningen Westerburg, Oberst des Chevauxlegers-Regiments Graf von Fugger, 1796.
15. Peter Herrmann, Oberst des Kuirassierregiments Ferdinand von Minucci, 1799.
16. a. Paul Graf von Mezanelli, Oberst des Chevauxlegers-Regiments Fürst von Brezenheim, 1800.
b. Vincenz Nucius, Graf von Minucci.
17. Peter Anton Graf von Zettwitz, Oberst des Dragoner-Regiments Erbprinz Taxis, 1801.
18. Kurd Graf von Seydewitz, Oberst desselben Regiments, 1804.
19. von Magg, Oberstlieutenant und Commandant des Regiments Prinz Taxis.
20. von Kirschbaum, Oberstlieutenant des Chevauxlegers-Regiments Prinz Taxis.
21. von Bernhard, Oberstlieutenant desselben Regiments, 1814.
22. Baron von Magerl, Oberstlieutenant des 6. Chevauxlegers-Regiments.
23. Franz Xaver von Hetzendorf, Oberstlieutenant desselben Regiments, 1816.
24. Karl von Herrmann, Major desselben Regiments.
25. Graf von Lodron, Major desselben Regiments.

26. Aloys von Spraul, Major desselben Regimts, 1831.
27. Eduard, Prinz vou Sachsen-Altenburg, Major des 1. Chevaurlegers-Regiments Kaiser Franz von Oesterreich vom 17. April 1831 bis 25. Mai 1831.
28. Heinrich von Brackel, Major desselben Regiments, 1831.
29. Joseph Baron von Weinbach, Major des 3. Chevaurlegers-Regiments Herzog Max, 24. August 1832.
30. Friederich von Wessenig, Major des 3. Chevaurlegers-Regiments Herzog Maximilian, 1837.
31. Friedrich Wilhelm Freiherr von Völderndorf-Warabein, Major desselben Regiments, 1839.
32. Johann Fels, Major desselben Regiments, 1841.
33. Aloys Margreiter, Major vom Chevaurlegers-Regiment Kronprinz, 1. Mai 1844.
34. Joseph Freiherr von Gumppenberg, Major desselben Regiments, 1845.
35. Wilhelm Freiherr von Lindenfels, Major desselben Regiments, 1849.
36. August Freiherr von Solomé-Rambervilier, Major des 5. Chevaurlegers-Regiments Leiningen, 13. November 1849.
37. Karl Freiherr von Reichlin-Meldegg, Major desselben Regiments, 1850.
38. Karl Graf zu Pappenheim, Major desselben Regiments.
39. Albert von Brüssele, Major dieses Regiments, 1856.

Den Erörterungen über die Garnisonsverhältnisse Neumarkts erlauben wir uns hier noch einige Notizen über die Landwehr beizufügen. Sie wurde daselbst, wie allenthalben in Bayern, im Jahre 1808 errichtet. Im J. 1810 erhielt das Infanteriebataillon der Nationalgarde III. Classe zu Neumarkt von Seiner Majestät dem Könige Maximilian I. eine Belobung; zwei weitere Belobungen erfolgten am 10.

und 30. Juni 1813. Gegenwärtig besteht das Landwehr-Bataillon Neumarkt aus 5 Compagnien Infanterie, Grenadieren, Schützen und Füsiliren, wovon die fünfte von der Stadt Freistadt gebildet wird, und mit Einrechnung der Offiziere, Beamten, Musik ꝛc. aus beiläufig 400 Mann. Am 12. Oktober 1815 erhielt das Landwehrbataillon Neumarkt wegen seiner Bereitschaft zu muthvoller Vertheidigung der Gränzen in den Jahren 1813, 1814 und 1815 in feierlicher Parade das bayerische Armeedenkzeichen, welches noch heute die Zierde seiner Fahne ist. Wohl den wenigsten jetzigen Landwehrmännern dürfte die nächste Ursache dieser Ehre bekannt sein; daher wir sie hier kurz erwähnen müssen. Am 12. Mai 1809 rückte ein österreichisches Streifkorps auf dem Rückzuge nach Böhmen, aus Chevaurlegers und Jägern bestehend, vor Neumarkt. Die Stadt versperrte dem Feinde die Thore und rüstete sich zur Gegenwehr. Gleichzeitig rückte ein befreundetes französisches Hilfskorps, bestehend aus französischen Dragonern und einigen Nassauern unter dem Obersten Resée, in die Stadt. Die Landwehr stellte sich ihm im Augenblicke gewaffnet zur Disposition Es kam zu einer Unterhandlung mit den Oesterreichern, und da sich diese zerschlug, gaben die Nationalgardisten Neumarkts ohne Weiteres Feuer auf den Feind. Die Franzosen und mehrere Neumarkter Bürger überfielen die hierauf abziehenden Oesterreicher in Pfefferthofen, die sich dort sorglos der Ruhe überlassen hatten, weil sie in der Dunkelheit glaubten, es nur mit den Bewohnern Neumarkts zu thun zu haben. Der mit ihnen parlamentirende Oberst Resée nämlich hatte die Uniform eines Neumarkter Nationalgardisten getragen. Die Gefangenen wurden nach Ingolstadt abgeführt.

Neben den oben bereits genannten Beamten befinden sich noch in Neumarkt ein Advokat, ein Kanalbaumeister, ein Hafenmeister, ein Bezirksgeometer, ein Posterpeditor, ein Malzaufschläger, ein Lottokollekteur, ein Veterinärarzt, eine

Gendarmerieabtheilung und seit neuester Zeit eine Bau-Inspektion.

10. Vermögen, Rechte der Stadt.

Das Vermögen der Stadt, Communal-, Kirchen- und Stiftungsvermögen, besteht aus Grund- und Kapitalbesitz. Der größte Theil des ersteren mit Ausnahme der oben erwähnten Gebäude, einiger Waldungen und weniger Feldgründe, die Stadtgräben, Weiher, Mühlen, das Bad, die Waldbezirke Miß oder Anbühl mit 1141, das Klafter mit 341, die Ahnd mit 265 Tagwerken, einige hundert Tagwerke Aenger und Moosgründe ꝛc. wurden allmälig theils verkauft, theils vertheilt, die Zehenten, Gilten und Grundzinse wurden gegen Staatspapiere dem Staate übergeben und so die Besitzverhältnisse der Stadt innerhalb eines halben Jahrhunderts gänzlich verändert, so daß nun der größte Theil des früheren Grundeigenthums und der Grundgefälle in Kapitalvermögen umgewandelt ist. Die Verwaltung des städtischen Vermögens und der Stiftungen besorgt der Stadtmagistrat durch einen eigenen Beamten, Stadtkämmerer, die der Cultusstiftungen besorgt die für jede Kirche eigene Kirchenverwaltung. Von beiden Stellen wird jährlich im Neumarkter Wochenblatte eine Uebersicht der Rechnungsergebnisse und des Vermögensstandes öffentlich bekannt gemacht, woraus wir vom Jahre $18^{55}/_{56}$ Folgendes im Auszuge mittheilen:

I. Ergebnisse der Kämmerei mit Nebenrechnungen.

Benennung der Rechnung.	Einnahmen.		Ausgaben.		Reiner Vermögensstand.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Stadtkämmerei	20066	29	24016	16	110041	33
Kesselgelder	1178	54	1178	54	—	—
Pflasterzollgefälle	3480	4	2956	49	—	—
Lokalmalzaufschlagsgefälle	9521	49	8642	22	—	—
Getraideaufschlag	1301	23	1279	18	3031	—
Summa	35548	39	38073	39	113072	33

II. Ergebnisse der Wohlthätigkeitsstiftungen.

Benennung der Rechnung.	Einnahmen.		Ausgaben.		Reiner Vermögensstand.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Spital	11922	47	8226	13	116897	16
Krankenhaus	3805	31	3717	20	47919	50
Bruderhaus	2447	28	1516	15	29571	18
Almosenstiftung	5249	57	2944	29	22615	30
Schwesterhaus	943	16	1032	30	7415	34
Schulfond	599	16	196	2	4528	35
Armenfond	266	58	266	58	1775	—
Konauerische Stiftung	299	21	1	59	1201	—
Fuchsische Stiltung	48	—	48	—	1200	—
Thanhauser'sche Stiftung	303	45	99	—	1100	—
Summa	25886	19	18048	46	234224	3

III. Ergebnisse der Kirchenstiftungs-Rechnungen.

Benennung der Stiftungen.	Einnahmen.		Ausgaben.		Reines Vermögen.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Pfarrkirche	4578	40	4088	3	78443	49
Skt. Anna Kirche	1799	23	1534	40	23406	50
Calvarienbergkirche	1416	14	1543	57	26207	28
Skt. Jobst-Kirche	428	38	294	57	6418	52
Skapulier-Bruderschaft	184	3	55	43	1475	10

Aus Obigem ergibt sich ein reines Aktivvermögen der Commune und sämmtlicher Stiftungen, jene der Hofkirche nicht mitgerechnet, von nahezu 600,000 fl. Die Einnahmen und Ausgaben der Communalrechnung sind natürlich ziemlich wandelbar und verschiedenartig. Unter den Einnahmen derselben sind für $18^{44}/_{55}$ neben anderen eingeführt: aus Gewerben: 1051 fl. 46 kr., aus der Gemeindeverwaltung und Polizei 3016 fl. 19 kr., aus indirekten Gemeindeauflagen 1280 fl., unter den Ausgaben: auf Passivreichnisse, Staatsauflagen, Kreis-, Distrikts- und Lokalkonkurrenzen 488 fl. 28 kr., auf die Verwaltungsbehörde 3396 fl., auf die Polizeiverwaltung 577 fl. 30 kr., auf Gemeindeanstalten 4118 fl. 16 kr. Die Kesselgeldrechnung umfaßt die Einnahmen und Ausgaben der noch bestehenden 2 Communbrauhäuser.

Die Pflasterzolleinnahme betrug zur Zeit des Canalbaues und vor derselben durchschnittlich über 2000 fl. jährlich, seit $18^{49}/_{50}$ nur die Hälfte. Seit $18^{55}/_{56}$ sind jedoch die Pflasterzolleinnahmen wieder im Zunehmen und der wahre Ertrag war für $18^{56}/_{57}$ 1406 fl. Die Bedürfnisse erforderten auf Rechnung der Pflasterzollgefälle ein Kapital aufzunehmen, so daß $18^{55}/_{56}$ die Rechnung mit einem Schuldenstand von 2000 fl. schloß. Die Lokalmalzaufschlagsgefälle wurden früher

zur Bildung eines Fondes für das städtische Krankenhaus verwendet und werden jetzt zum Ankauf eines Gebäudes für den Orden der armen Schulschwestern admassirt. Der Getraideaufschlag ist zur Anlegung eines Getraide-Magazins bestimmt. Um das J. 1804 schätzte v. Löwenthal die Erträgnisse der Stadtkammer und des Magistrats auf 6000 fl., und bemerkte dabei, daß die Summe früher viel grösser gewesen sei. Unter den Ausgaben der Wohlthätigkeitsstiftungsrechnungen treffen auf den Zweck beim Spitale 4420 fl., beim Krankenhause 2570 fl., beim Bruderhause 1028 fl., bei der Almosenstiftung 969 fl., beim Schwesterhause 249 fl., beim Schulfond 196 fl.

Ueber Ursprung und nähere Verhältnisse dieser Stiftungen ist bereits oben Ausführlicheres angegeben worden. Wir haben hier nur Einiges nachzutragen. Die Stiftungsbriefe des Bruderhauses und der Almosenstiftung existiren nicht mehr. Von ersterem soll Pfalzgraf Christoph von Dänemark der Hauptgründer gewesen sein. Ihm folgten Anna Schönerin von Alfalterbach, der bischöfliche Salzburgische Rath Dr. Ortolf im J. 1510, Hans Thannhauser von Erasbach i. J. 1530. Zwei Waldungen hinter Holzheim gehören zum Bruderhause, eine Waldung von 226 Tagwerk in der Ahnd gehört dem Spitale. Das Schwesterhaus entstand nach der Gründung des Klosters Seligenporten, indem die milden Beiträge, welche den bis dahin in Neumarkt wohnenden frommen Jungfrauen zugeflossen waren, nach ihrer Uebersiedelung nach Seligenporten armen Frauenspersonen der Stadt gespendet wurden.

Die Thannhauser'sche Stiftung stammt von dem bereits oben genannten Hans Thanhauser von Erasbach und ist zur jährlichen Unterstützung eines armen Studenten und einer armen Bürgerstochter abwechselnd in Neumarkt und in der Stadt Berching bestimmt

Otto Konauer war 1486 des Pfalzgrafen Christoph Kanzler und stiftete ursprünglich einen jährlichen Zins von 30 fl. zur jährlichen Ausstattung je einer armen Bürgerstochter, wenn sie einen frommen ehrbaren Handwerksmann heirathet.

Von den Kirchen wendete die Pfarrkirche auf den Zweck 1955 fl., die Skt. Annakirche 304 fl., die Mariahilfskirche 472 fl., Skt. Jobst 177 fl.

Zu den noch bestehenden besonderen Rechten der Stadt gehört das Patronatsrecht über die Pfarrei Berg, über das Spitalbeneficium, und abwechselnd mit dem bischöflichen Ordinariate zu Eichstädt übt sie die Präsentation für die Pfarrei Deining. Auch hatte die Stadt stets das Recht, sich ihren Stadtphysikus, d. i. städtischen Armen- und Spitalarzt, sowie ihren Badarzt zu wählen*), und es dürfte im Interesse derselben und des jeweiligen Badbesitzers liegen, sich dieses historische Recht zu wahren. Die übrigen alten Rechte der Stadt wurden im Laufe der Zeit vielfach verändert, aufgehoben und werthlos.

11. Sanitätsanstalten.

Zum Schlusse unserer Schilderung der öffentlichen Gebäude und Institute, haben wir noch der Sanitätsanstalten der Stadt Neumarkt kurze Erwähnung zu thun.

Das städtische Krankenhaus, außerhalb der Stadt bei der Skt. Annakirche gelegen, war schon im J. 1831 vom Magistrat als Bedürfniß bezeichnet. Durch das thätige Vorschreiten des damaligen k. Landrichters Herrn Wülfert, der sich hiedurch, sowie durch Gründung der Spar-, Leih- und Hilfskasse, Anlegung guter Strassen u. s. w. bleibende Verdienste um Neumarkt erworben hat, wurde hiezu am Tage Mariä Geburt,

*) v. Löwenthal, a. a. O. S. 195.

am 8. September 1836, der Grundstein gelegt. Es ist geräumig, reinlich und sonnig gebaut, und kann 20—30 Kranke aufnehmen. Durch Herbeiziehung älterer Stiftungen vom Spitale und ursprünglichen Siechenhause, durch einen mehrere Jahre gestatteten Lokalmalzaufschlag, durch Schenkungen *) und Concurrenzbeiträge während der Zeit des Kanalbaues ist bereits, wie oben ersichtlich, ein Fond von nahezu 50000 fl. hiefür erworben, aus dessen Renten mit Hinzuziehung der jährlichen Pflichtbeiträge der Dienstboten und Gesellen die Krankenpflege derselben und obdachloser Armen und Fremden bestritten wird. Der Pflichtbeitrag beträgt je nach dem Verdienste der Betheiligten 4 — 8 kr. monatlich. Die Kosten der Verpflegung betrugen im J. $18^{56}/_{57}$ für 154 Kranke und 3746 Krankheitstage 2679 fl. 32 kr.

Es hat einen eigenen Geistlichen und steht seit seinem Entstehen unter der häuslichen Leitung der barmherzigen Schwestern, die zugleich einige verwahrlosete Mädchen zur Erziehung übernommen haben. Möchte mit letzterem edlen Versuche der Anfang gemacht sein zu einem bald folgenden Erziehungsinstitute für arme vernachlässigte Kinder beiderlei Geschlechts, das für Neumarkt und Umgebung ein dringendes Bedürfniß ist und für künftige Generationen eine unendliche Wohlthat wäre. In den drei Jahren $18^{54}/_{57}$ wurden daselbst 499 Kranke verpflegt, nämlich 310 männliche und 189 weibliche. Die Zahl aller Verpflegungstage betrug 12,107. Davon fielen 1383 Verpflegungstage auf Kranke aus dem Landgerichtsbezirke Neumarkt außerhalb der Stadt, 941 auf Auswärtige. Es kommen demnach auf den Kranken durchschnittlich 24 Verpflegungstage, auf das Jahr 166 Kranke, wovon 2 Drittheile Männer, ein Drittheil Weiber sind.

---

*) Namentlich auch durch die edle Wohlthätigkeit des damaligen hochverehrten Stadtpfarrers Herrn Ritter Aloys von Röckel.

Das Militärkrankenhaus ist ungünstig mitten in einem Kaserngebäude situirt, was für den Fall einer Epidemie mit den bestehenden sanitätspolizeilichen Doktrinen im Widerspruche steht, kann 18—20 Kranke aufnehmen und hat einen Durchschnittskrankenstand von beiläufig 6 Mann. Zum Dienst der sanitätlichen Bedürfnisse sind in Neumarkt ein Gerichtsarzt, ein Militärarzt, ein praktischer Arzt, ein Chirurg, 2 Bader, 3 Hebammen, ein Apotheker, ein Thierarzt. Gegenwärtig vertritt der k. Gerichtsarzt zugleich die Stelle als städtischer Spital- und Armenarzt gegen eine jährliche Remuneration von 300 fl., wofür er die ärztliche Leitung des Krankenhauses, die Behandlung der Pfründner in den übrigen Anstalten und der Stadtarmen in ihren Wohnungen zu besorgen hat. Früher hatte er eigene Wohnung, Getreidebezüge 2c. und geringeren Geldgehalt. Zur niederen ärztlichen Dienstleistung ist ihm ein chirurgischer Gehilfe beigegeben. Die Stelle als Badarzt vertritt auf Antrag des Badinhabers mit Genehmigung der Behörden zur Zeit der Militärarzt der Garnison.

Der Kirchhof liegt südlich von der Stadt in sandiger Fläche, ist groß und reinlich und hat schöne Monumente. Er ist mit einem Leichenhause versehen, das leider nur zum Unterbringen Verunglückter und in Spitälern Gestorbener benützt wird.

Die Wasenmeisterei liegt ebenfalls südlich von der Stadt, nahe an der Strasse, und ist, da Thierreste oft längere Zeit in der Hütte zu verschiedenen Zwecken aufbewahrt werden, und in den heißen Tagen üblen Geruch verbreiten, der Salubrität nicht sehr förderlich. Würde man den Leichenhof und die Wasenmeisterei neu anzulegen haben, so würde man sie nach jetzigen Salubritätsansichten östlich von der Stadt gegen den Wald hinter den Schloßweiher verlegen müssen.

Eine der wichtigsten Sanitätsanstalten ist das Mineralbad. Es liegt eine Viertelstunde östlich von der Stadt an waldigem Hügel in anmuthiger Umgebung. Das freundliche Gebäude kann 30 bis 40 Gäste beherbergen. Einrichtung, Bewirthung und Bedienung sind gut und billig, und das Ganze gewährt alle Annehmlichkeiten eines geräuschlosen ländlichen Aufenthaltes. Die Quelle erfreut sich eines mehr als dreihundertjährigen Rufes. Schon im Jahre 1550 erzählt Dr. Languis, Leibarzt des Pfalzgrafen Otto, in seinen epistolis medicinalibus von einer durch dessen Gebrauch geheilten Wassersucht. Im Jahre 1598 veröffentlichte darüber Dr. J. C. Rummel, Stadtphysikus von Neumarkt, eine Druckschrift, welche i. J. 1682 Dr. J. G. Scheffler neu herausgab. Im J. 1707 wurde die Quelle vom Professor Dr. Jakob Treiling in Ingolstadt besonders gerühmt, und im J. 1777 erschien eine Schrift von Dr. Schaller, die mehrere Abdrücke erlebte, während in den Jahren 1805 und 1828 das Wasser durch Medicinalrath Graf und Professor Vogel auf Befehl der k. b. Regierung genauer untersucht und besonderer Aufmerksamkeit und Empfehlung gewürdigt wurde.

Das Etablissement, früher städtisches Eigenthum, ist seit dem Jahre 1830 im Besitz des Herrn Thomas Fleischmann, der seit dieser Zeit rastlos für dessen Emporblühen thätig war, so daß es allen Anforderungen entspricht, die an ein derartiges Privatinstitut gestellt werden können, und zu den besten Anstalten dieser Art in Bayern zählt. Aus der numerischen Zusammenstellung vom J. 1831 bis 1854 ergibt sich, daß in diesen 23 Jahren 69307 Bäder von 7286 Badenden gebraucht wurden. Es kommen demnach durchschnittlich auf das Jahr 3000 Bäder und 300 Badgebrauchende. Sämmtliche vorhandene 4 Quellen charakterisiren sich als schwaches eisenhaltiges, salinisches Schwefelwasser, das die besondere Eigenthümlichkeit besitzt, daß es das Eisen in Form von kohlensaurem Eisen und zugleich Schwefeleisen gelöst hält,

und daher nicht einen braunen (Eisenoxydhydrat), sondern einen schwarzen Niederschlag (Schwefeleisen) macht.

Das Wasser wird zum Baden und zum Trinken benützt und die Bäder können als einfache Mineralwasserbäder, als Douche-, Schlamm- und Dampfbäder gebraucht werden. Es ist im Allgemeinen in jenen Fällen von Erkrankungen indicirt, wo ein noch mäßiges Gesunkensein der vitalen Kräfte vorhanden, oder im entgegengesetzten Falle, wo nur eine milde erregende Wirkung auf die alienirte organische Thätigkeit stattfinden darf, wo demnach starke Eisenquellen, Thermen und reiche salinische Wässer nicht gut vertragen werden.

Die reizende Lage des Bades, umgeben von duftenden Waldwiesen, Nadelwald, schattigen Hügeln und grünem Gehege, mit freundlicher Aussicht über Stadt und Thalfläche, die heilbringende Quelle, die Nachbarschaft grösserer Städte u. s. w. sichern demselben die Fortdauer seines dreihundertjährigen Rufes; ja, es könnte leicht unter der Leitung eines industriösen jüngeren Mannes, der dessen Umgebung nach modernem Geschmacke einzurichten, und durch wiederholte Bekanntmachungen die Aufmerksamkeit der Aerzte und des zahlreichen Bade- und Landluft-lustigen Publikums zu gewinnen verstände, einen weit grösseren Ruf und Umfang seines Wirkungskreises erlangen.

C. Bevölkerung.

12. Zahl und Charakter der Einwohner.

Die Stadt Neumarkt zählte im Jahre 1700 zwei tausend sechs hundert und sechs und achtzig Einwohner, im J. 1783 deren 2444, i. J. 1803 deren 3834. Nach der Zählung vom Jahre 1855 beträgt die Bevölkerung 3810 Köpfe in 1038 Familien, worunter 350 Köpfe mit 18 Familien vom Militärstande mitbegriffen sind. Die Bevölkerungsverhältnisse

in den letzten 5 Jahren von $18^{51}/_{52}$ bis $18^{55}/_{56}$ ergeben 621 Geburten und 669 Sterbefälle. Unter den Geborenen waren 321 Knaben, 300 Mädchen, darunter 90 uneheliche. Getraut wurden 133 Paare. Von den 669 Gestorbenen waren 325 männlichen, 344 weiblichen Geschlechts, darunter 352 Kinder. Von den unehelichen Kindern starben zwei Drittheile, von den ehelichen einige mehr als die Hälfte.

Das Aeußere der Einwohner unterscheidet sich nicht besonders von den übrigen Städtebewohnern der Oberpfalz, jedoch scheinen sie im Verkehr und Umgang gewandter als manche andere Kleinstädter der Provinz zu sein. Die Eingebornen sind vorherrschend blond oder braun, gut gebaut, von mittelmäßiger Körperkraft, selten fett und tragen germanischen Typus, während die selteneren schwarzhaarigen derberen Körperformen mit dunklen Augen, in welchen wohl ursprünglich slavisches Blut kreiset, sich häufig als in der jüngsten oder in früheren Generationen aus der Nachbarschaft Eingewanderte erweisen. Vermischungen beider Typen sind natürlich häufig. Sie sind einfach in ihrem Wesen, ruhig und trocken in ihrer Haltung und in ihren Bewegungen, mehr schweigsam als redselig, fromm ohne Frömmelei, gefällig und gerade ohne besondere Zuvorkommenheit, besonnen und bescheiden ohne Prahlerei und Selbstgeltendmachung. Sie unterscheiden sich hiedurch himmelweit von der Lebhaftigkeit, Beweglichkeit, Gewandtheit und Redseligkeit ihrer ehemaligen engen Landsleute, der Rheinpfälzer, mit welchen sie, wenn gleich beide Jahrhunderte lang unter gemeinsamen Fürsten standen, nicht eine Ader gemein haben. Sie sind wie alle Oberpfälzer gleich ihrem Boden rauh und einförmig, aber nüchtern und genügsam, zu Neuerungen und Fortschritt wenig geneigt, was sich bei dem Bürger alten Schlages so häufig in dem Sprichworte: „da thu i net nachi" beurkundet. Was ihnen etwa an ursprünglicher Begabung, an sogenannter Genialität abgeht, ersetzen sie reichlich durch Fleiß und zähe

Ausdauer, und lange Mühseligkelten und Entbehrungen schrecken sie nicht ab, das Ziel zu erreichen. Oberpfälzer Dienstboten und ländliche Arbeiter sind wegen ihres Fleißes, ihrer Anhänglichkeit, Ausdauer und Genügsamkeit allenthalben beliebt, und junge geistige Kräfte arbeiten sich oft durch Hindernisse und Entbehrungen aller Art zu hoher Stellung und Anerkennung empor mit einem Fleiße und einer Ausdauer, welche die größte Bewunderung verdient.

Im Umgange sind sie verschlossen, vorsichtig, ja selbst mißtrauisch, bis sie ihren Mann näher kennen gelernt haben, ein Zug, der ihnen sicherlich aus der hundertjährigen Zeit der Religionswirren hängen geblieben ist, wo kein Mann dem andern trauen durfte. Unter Bekannten sind sie dagegen offen und heiter und ein Wort gilt soviel wie die Unterschrift. Die vorzüglichste Tugend der Oberpfälzer und speziell der Neumarkter aber ist Achtung vor dem Gesetze und ihren Vorgesetzten und vor der Religion, sowie unbegrenzte Liebe und Anhänglichkeit an ihr Herrscherhaus. Daß sie muthvoll und tapfer sind und für ihren Herd und ihre Fürsten Blut und Leben wagen, hat vielfach die Geschichte bewiesen; auch zeigten sie in Gefahren häufig ruhmvolle Einigkeit, eine Eigenschaft, die jedoch in gewöhlichen bürgerlichen Dingen in der Gegenwart nicht selten zu fehlen scheint, da die Partikularinteressen Einzelner oft die höheren gemeinsamen Interessen weit überwiegen.

v. Löwenthal rühmt S. 205 von den Neumarktern ihren Witz, ihre Geschliffenheit und ihre Wendung in allen Glücks- und Unglücksfällen, ihre Sachkenntniß, Sicherheit im Handel und im Benehmen, sowie ihre Ausdauer in ihren Unternehmungen. Wer mit ihnen zu thun hat, sagt er, darf auf seiner Hut sein, damit er nicht übervortheilt werde, denn man sagt von ihnen mehr im Ernst als im Scherze, „sie hätten im Handel und Wandel die Juden weinen gemacht“.

Daß diese Geschliffenheit der Neumarkter vom Einflusse der Evangelischen und Reformirten herrühre, gibt v. Löwenthal nicht zu, vielmehr glaubt er, sie dem Umgange mit den Nürnbergern, den vielen Edelleuten und dem Hofe zuschreiben zu müssen, indem in der Periode der Reformation, in jener „system- und bodenlosen dumpfen Zeit der ganze Verstand der Neumarkter eine Pause machte."

Bezüglich ihrer Fähigkeit zu Künsten und Wissenschaften sagt v. Löwenthal von den Neumarktern, er könne ein Lexikon von anderthalb hundert Gelehrten aus ihrer Stadt namhaft machen, die in allen Fächern eminirten. Wir wollten, er hätte es gethan, da es jedem Andern schwer sein dürfte, diese Namen aufzufinden. Er nennt vor Allen die Theologen Rupprecht, letzten Abt in Indersdorf, Bartscherer, vorletzten Prälaten zu Michelfeld, und Matthias Faber (geb. 1586) Pfarrer zu Neumarkt*), später Professor in Ingolstadt; ferner den Mediziner Konrad Rummel, Stadtphysikus zu Neumarkt, später Patrizier zu Nürnberg, den Philosophen Schopper und den Kritiker Scioppius, die Juristen Matthias Mai, kaiserlichen Reichshofrath und Concommissarius auf dem Reichstage zu Regensburg († 1693) und Karl von Hohenlohe, Kammerrichter zu Wetzlar, endlich als Coryphäen der Kriegskunst Seyfried Schweppermann, den Helden von Mühldorf (1322), ohne dessen glücklichen Sieg Bayern vielleicht bis heute noch eine österreichische Provinz wäre. Die Stadt Neumarkt kann mit Stolz ihn den ihrigen nennen.

Was die erwähnten Gelehrten Scioppius und Schopper betrifft, so halten wir noch für nothwendig, ihrer besonders Erwähnung zu thun, weil diese Namen fast in allen

---

*) Er wohnte in dem Zimmer ober der heutigen Pfarrsakristei.

Geographien stereotyp mit Neumarkt genannt werden, aber selten Jemand weiß, wer ihre Träger waren.

Scippius oder Scioppius, ursprünglich Kaspar Schoppe, ward am 27. Mai 1556 zu Neumarkt geboren. Er war nach einigen von vornehmer Geburt, nach Andern der Bastard eines Todtengräbers. Er studirte in Heidelberg, Altdorf und Ingolstadt und gab schon mit 17 Jahren Gedichte heraus. In Rom ging er von der protestantischen zur katholischen Religion über, ward Ritter des heiligen Peter und errang zuletzt den Titel eines Grafen de Clara Valle. Er war ein Feind der Protestanten und zugleich der Jesuiten, machte sich durch seine polemischen Schriften überall verhaßt und starb nach den manichfaltigsten Erlebnissen verfolgt und im Elend zu Padua i. J. 1636. Er war einer der größten Geister seiner Zeit und man sagte von ihm, wenn die Bibel verloren gegangen wäre, er hätte sie aus dem Gedächtnisse wieder herstellen können. Er schrieb 94 Schriften unter sehr verschiedenen Namen, poetischen, philologischen, juridischen, kritischen, theologischen, dogmatischen, erotischen, philosophischen, meist polemischen Inhalts und machte seiner Zeit grosses Aufsehen. Wegen seiner scharfen Kritik selbst der alten Classiker nannten ihn die Philologen den grammatikalischen Hund. Eine Schrift von ihm gegen den König von Frankreich wurde durch den Henker öffentlich verbrannt.*)

Hartmann Schopper war zu Neumarkt i. J. 1542 geboren, wurde zum Kriegsdienst unter Kaiser Maximilian II. Armee gepreßt, übersetzte den Reinecke Fuchs ins Lateinische und widmete sein 1594 zu Frankfurt gedrucktes Buch dem Kaiser unter folgendem Titel: Speculum vitae aulicae de

---

*) Anton Maria Kobolts Bayerisches Gelehrten-Lexikon. Landshut 1795. S. 607.

fallacia et astutia vulpeculae Reinikes latinitati donatum. „Er soll aber dieses Werk nicht bloß übersetzt haben, sondern selbst der Verfasser sein.“ *) Er schrieb noch mehrere lateinische Gedichte. Von andern werden bekanntlich Heinrich von Alkmar und Nikolaus Baumann als muthmaßliche Verfasser dieses berühmten, von Göthe neubearbeiteten Gedichtes genannt.

13. Lebensweise, Sanitätszustände.

Die Lebensweise der Bewohner Neumarkts ist einfach, geregelt und genügsam. Die Nahrung ist bei den Wohlhabenden dem Bedürfniß entsprechend, bei den Armen nicht selten karg und spärlich, und die Kartoffeln spielen bei letzteren die Hauptrolle Die Lebensmittel, namentlich Fleisch, Brod und Bier sind gut und gesund, das Bäckerbrod steht jedoch an Güte jenem benachbarter Orte z. B. von Berching, Beilngries, Kastel unstreitig nach. Schweinefleisch wird häufig, Gemüse und Obst, Sauerkraut ausgenommen, nicht reichlich genossen, Mehlspeisen kommen minder häufig vor als in Altbayern. Zubereiteter Lattich- und Gurkensalat werden im Sommer auf dem Markte à la table d'hote verkauft. Zwei Konditoren und andere Zuckerkrämer finden ziemlichen Absatz. Kaffee wird reichlich genossen und dient auch den Armen als Nahrungsmittel. Hauptgetränke ist Bier, gebrannte Wasser werden nicht im Uebermaße genossen.

Die Wohnungen der Wohlhabenden sind geräumig, reinlich, trocken und gesund und haben sich seit 30 Jahren bedeutend verbessert und verschönert. Noch allgemein herrscht jedoch der alte Mißbrauch, die schönste Stube als Staats- und Gastzimmer leer stehen zu lassen, die feuchteste, dunkelste und entlegenste Kammer aber für die Kinder und als Schlafgemach

*) Ebenda S. 602.

zu benützen. Die Wohnungen der Armen sind häufig schlecht und unreinlich. Die Kleidung unterscheidet sich der Form nach kaum mehr von der Kleiderform anderer Städte; eine alte Bürgersfrau im schweren rothen oder gelben Seidenkleide, das vor 30 Jahren und länger schon ihr Hochzeitskleid war, mit der Spitzenschürze und dem Spitzenhalstuche, der goldenen Riegelhaube und breiten silbernen Halskette, mit dem silberbeschlagenen Gebetbuche und Rosenkranze, die von der Urgroßmutter stammen; ein Bürger im langen braunen Rock mit silberner Uhrkette und Knöpfen, weißem Unterhalstuche und hohen Stiefeln sind nachgerade eine Seltenheit. Wie sollten auch die Aufmunterungen der Beamten und hohen Herrschaften zur Beibehaltung der alten Tracht von Erfolg sein, wenn sie selbst und ihre Damen im Raglan und in der Crinoline solche Aufmunterungen ergehen lassen! Bezüglich der körperlichen Beschäftigung sind häufig mit dem Gewerbsbetriebe einige landwirthschaftliche Arbeiten verbunden, was gewiß für die Gesundheitsverhältnisse vortheilhafter ist, als der beständige Aufenthalt in den Werkstätten.

Eine besondere Krankheitsanlage herrscht unter der Bevölkerung nicht vor; die einzige endemische Krankheit ist die Skrophelsucht, aber auch sie scheint hier nicht so häufig vorzukommen, wie in grösseren Städten, auch sich nicht so häufig zu so extremen Formen zu steigern. Die meisten Erkrankungen kommen im Frühling vor, ihm folgt der Winter, dann der Sommer und zuletzt der Herbst als die gesundeste Jahreszeit. Nach einer vierjährigen Berechnung *) gingen dem Verfasser dieser Schrift in der ersten Jahreshälfte 2235, in der

---

*) S. ärztliches Intelligenzblatt, Organ für Bayerns staatliche und öffentliche Heilkunde, herausgegeben vom ständigen Ausschusse bayerischer Aerzte. Jahrg. 1857. N. 16. April. S. 193 ff. Vier Jahre aus der ärztlichen Praxis zu Neumarkt in der Oberpfalz von Dr. Schrauth.

zweiten 1635 Kranke zur ärztlichen Behandlung zu. Es verhält sich demnach die Erkrankung, resp. der Zugang in der zweiten Jahreshälfte zu dem in der ersten wie 8 zu 11 oder nahezu wie 2 : 3. Die Zahl der erkrankten Männer übertraf in der genannten Periode die der Frauen um 15 %. Die meisten Erkrankten gehörten dem Alter von 30 — 50 Jahren an. Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten waren: gastrische Formen 17 %, Catarrhe der Respirations-Organe 10 %, Lungen- und Brustfell-Entzündungen 5 %, Rheumatismen 5 %. Würde man die Monate des Jahres nach den vorherrschenden Krankheiten benennen wollen, so würde man in Neumarkt nach den bisherigen Beobachtungen den Januar den Catarrh-Monat, die Monate Februar und Mai die Lungen- und Brustfellentzündungs-Monate, den März den Rheumatismus-Monat, Juni und Juli als die unter gastrischer Herrschaft stehenden bezeichnen müssen. Im August, September, Oktober gibt es die wenigsten, im Januar und Mai die meisten Kranken.

Epidemisch erschienen daselbst im Verlaufe der letzten 25 Jahre Blattern, Scharlach, Masern, Keuchhusten, Grippe in solcher Reihenfolge, daß beiläufig alle 4 — 5 Jahre eine dieser Formen wieder kam; so herrschten im Jahre 1849 Blattern, 1850 Scharlach, 1851 Grippe, 1852 Typhus, 1853 Masern. Die meisten dieser Epidemien kamen von Nord und Nordwest und zogen nach Süden und Südost. Eine kleine Typhusepidemie in der Stadt betraf im J. 1852 vorzugsweise die Herzwirthsgasse, in welcher beiläufig 20 Typhuserkrankungen vorkamen. Von der asiatischen Cholera blieb Neumarkt bis jetzt verschont; auch Ruhr und Wechselfieber sind eine Seltenheit, dagegen sind Hernien und Vorfälle häufig.

Ueber Volkskrankheiten früherer Zeiten finden sich keine Aufschlüsse. Im J. 1660 soll die Pest gehauset haben; die

Mariahilfskirche wurde im J. 1.27 aus Dankbarkeit ebenfalls nach überstandener Pest erbaut. In den Jahren 1813 und 1814 herrschte ein kontagiöses Nervenfieber und waren damals Spitäler für typhuskranke Soldaten in großartigem Maaßstabe in der Stadt etablirt.

Das allgemeine Sterblichkeitsverhältniß ist 4 — 5 %. Von den an Lungensucht im oben erwähnten vierjährigen Zeitraum Behandelten starb 1 Individuum von 3, 3, an Typhus 1 von 4, 4, an Lungenentzündung 1 von 5, 3, an Masern 1 von 6, 7, an Wassersucht 1 von 4, 7. Die am häufigsten tödtlichen Ausgang bedingenden Zustände waren Tuberkeln, Carimome, Wassersucht und Marasmus.

14. Nahrungsquellen.

Die Nahrungsquellen der Bürger von Neumarkt sind Gewerbe, Handel, Landwirthschaft und Verkehr. Als frühere Residenz, als Sitz des Schultheißenamtes, jetzt Landgerichts, Rentamts, einer Cavalleriegarnison und anderer bereits erwähnten Stellen, an der Kreuzung zweier Strassen, deren eine, die Regensburg-Nürnberger, resp. Wien-Frankfurter, früher eine der frequentesten Süddeutschlands war, war Neumarkt ursprünglich und vorzugsweise an die Erwerbsquellen des Verkehrs hingewiesen. Ihre 8 Jahrmärkte, ihre wöchentlich reich besuchten Schrannen, die früher zahlreiche Durchreise von Fremden, die daselbst entweder übernachten oder Mittag machen mußten, reichliche Extraposten und zahlreiches Frachtfuhrwerk, das dieß- und jenseits von Nenmarkt Vorspann bedurfte, machten Neumarkt unstreitig zum lebhaftesten Punkt und natürlichen Verkehrsmittelpunkt der westlichen Oberpfalz. Die Umgebung weit herum holte hier ihre Bedürfnisse, setzte ihre Produkte ab und verkehrte mit den Aemtern. In Folge dessen mußten namentlich die-

jenigen Gewerbe im günstigsten Betriebe stehen, die der Bewirthung der Fremden und der Beschaffung der Lebensmittel dienten. Zeuge davon ist die Thatsache, daß fast jedes dritte oder vierte Haus der Hauptstrasse ein Wirthshaus ist. Jeder Bürger war früher berechtigt, jedes bürgerliche Gewerbe zu treiben, nach Belieben zu handeln und Bier zu brauen. Von letzterem Rechte wurde der ausgedehnteste Gebrauch gemacht, indem selbst Handwerker neben ihrem sonstigen Geschäfte Bier ausschenkten und an den Schrannen und an Jahrmärkten damit und mit selbst geschlachteten Schweinen und Kälbern ꝛc. Gäste bewirtheten. Mit den Abfällen der Brauerei und selbstgebauten Futtervorräthen, da sie auf Wiesenbau ihre vorzügliche landwirthschaftliche Thätigkeit wendeten, mästeten sie Rindvieh und Schweine, bereiteten Butter und Schmalz und betrieben lebhaften Viehhandel. Nach v. Löwenthal wurden zu seiner Zeit jährlich 700 Stück Ochsen gemästet. In der städtischen Fleischbank wurden damals geschlachtet jährlich 360 Ochsen, in der Freibank 120 Stück, theils Ochsen, theils Kühe, und fast ebensoviele wurden in den Häusern geschlachtet, das Jungvieh ꝛc. nicht gerechnet. Im Jahre 1856 wurden geschlachtet 394 Ochsen, 368 Kühe, 58 Stück Jungrind, 174 Schafe, 417 Mastschweine, 1408 Frischlinge, 186 Lämmer, 1702 Kälber, 10 Böcke, 8 Geisen.

Ihr übriges Heu verkauften sie als Pferdefutter an die Garnison, den größten Theil aber verwertheten sie bundweise zu hohen Detailpreisen an die einkehrenden Fuhrleute. In der neuesten Zeit wurde die Tafernberechtigung regulirt und beschränkt. Der rege Verkehr der Wirthe dehnte sich natürlich auch weithin auf andere Gewerbe, auf das der Bäcker, Krämer ꝛc. aus, um so mehr als damals auf dem Lande Handwerker und Händler selten waren.

Die Stadt hat seit uralter Zeit jeden Montag eine Schranne und jährlich 7 Jahrmärkte, nämlich am Montag

nach Lichtmeß, am Montag nach der Osterwoche, am Pfingstdienstag, am 4. Montag im Juni, August und September und am Montag nach Martini. An den Wochenmarkttagen, erzählt v. Löwenthal von seiner Zeit, wandert das Geld so zu sagen stromweise in der Stadt herum, der ganze Markt ist mit Vieh, Getraide und Lebensmitteln angeschwängert, und an den Jahrmärkten müssen die Reisenden mit Wägen meistens die Stadt umfahren. Es drängen sich von 18—20 Stunden her Käufer und Verkäufer herbei, und öfters wurden an einem solchen Jahrmarkte 130,000 fl. umgekehrt. Noch zu seiner Zeit schätzt v. Löwenthal den Geldumlauf auf 100,000 fl. Wer denkt hier nicht daran, daß Neumarkt seinen Ursprung dem Bedürfnisse eines Marktes verdankte?

Zur Beurtheilung der gegenwärtigen Verhältnisse fügen wir über den Verkehr des Viehmarktes und der Schranne folgende Tabellen bei:

I. **Uebersicht über das in den letzten 3 Jahren verkaufte Vieh.**

Thiergattung.	1853/54		1854/55		1855/56	
	Zahl der Stücke	Erlös	Zahl der Stücke	Erlös	Zahl der Stücke	Erlös
		fl.		fl.		fl.
Pferde	83	5035	158	10428	95	7029
Ochsen	3272	208618	5154	431264	2767	214356
Kühe	794	25442	1172	47458	546	22780
Rinder	542	18913	665	27488	576	23226
Summa		258008		516638		267391

II. Schrannenverkehr.

Durchschnittsberechnungen der Getraidegattungen, welche von 1846—1855 auf der Neumarkter Schranne verkauft wurden.

a) Quantum.

Getraide-Gattung.	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Summe der Schäffel ohne Metzen	Jährlicher Durchschnitt.	Monatlicher Durchschnitt.	Werth des Ganzen. fl.	kr.
Waizen	7518	6333	7641	7518	7967	7222	8213	6420	5284	8344	8568	6488	87516	8751	729	1740109	48
Korn	5321	4291	5385	5041	6120	6209	7123	4832	4274	4023	5117	4774	62510	6251	520	927231	40
Gerste	2635	2764	3054	1978	846	1259	237	268	1390	6823	5738	2743	29735	2973	247	342943	40
Haber	6411	4389	6067	6903	6914	5478	5925	5094	5511	9043	9256	5261	76252	7625	635	463866	20
Summe	21885	17777	22147	21440	21847	20168	21498	16614	16459	28233	28679	19266	256013	25600	2131	3474151	28

b) Preise derselben.

Getraide-Gattung.	Januar		Februar		März		April		Mai		Juni		Juli		August		Septemb.		Oktober		November		Dezember		Durchschnitts Preis.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	18	38	18	59	20	2	21	31	20	24	21	37	20	17	19	33	19	42	19	29	20	2	18	26	19	53
Korn	14	38	14	57	14	45	15	13	15	58	15	58	14	4	12	41	14	39	14	41	15	35	14	56	14	50
Gerste	12	13	12	15	12	38	12	41	12	56	12	59	9	58	7	5	11	2	10	27	11	31	11	44	11	32
Haber	5	56	6	11	6	28	6	28	6	38	6	47	6	29	6	4	5	36	5	16	5	32	5	45	6	5

Wir verdanken diese Tabelle der Gefälligkeit des Herrn Th. Giehl, Lehrer der obersten Knabenklasse, welcher sie auf unser Ersuchen als Privatarbeit von seinen Schülern unter seiner Leitung fertigen ließ.

Bemerkung für den Buchbinder. Diese Tabelle ist nach Seite 110 einzuschalten.

Man sieht aus den beiden letzteren Tabellen, in welchen Monaten die Zufuhr am stärksten, die Preise am höchsten waren, in welchen am geringsten, und lassen sich die Gründe dafür leicht finden; auch können Ein- und Verkäufer daraus sich Anhaltspunkte ziehen.

Im Getraidehandel pflegt man den Neumarkter Schäffel nicht in Metzen, sondern in 15 Dreilinge zu theilen.

Die Viktualienpreise sind von jenen der früheren Zeiten himmelweit verschieden. In den Jahren 1291, 1446 kostete der Schäffel Korn 12, Waizen 16, Haber 7 Pfennige, eine alte Henne 2 Heller, das Klafter weiches Holz im Walde 20 kr. Ein Taglöhner erhielt mit Kost $1^1/_2$, ohne Kost 2, ein Zimmergeselle 2 Pfennige. Das war die gepriesene Zeit, in der die Kuh einen Batzen kostete. In den Theuerungs-Jahren 1769—1771, im J. 1804 kostete der Schäffel Korn 28—30 fl., Waizen 36—42 fl., Gerste 20—22 fl., Haber 11—12 fl. In neuester Zeit, im J. 1856 kostete Waizen 23 fl., Korn 20 fl., Gerste 12 fl., Haber 5 fl., die Maaß Bier im Schenkpreise 7 kr. Das Pfund Ochsenfleisch kostete 12 kr., Kalbfleisch 10 kr., Schweinfleisch 17 kr. Schmalz 28 kr., der Centner Unschlitt 29 fl., Heu 1 fl. 44 kr., Stroh 1 fl. 35 kr., ein Schäffel Kartoffel 3 fl., eine Klafter Buchenholz 16 fl., Fichtenholz 10 fl. 30 kr.

Zur Förderung des Verkehrs dienen vorzugsweise die k. Post und der Ludwigs-Donau-Main-Canal, der, im J. 1836 begonnen, 1846 vollendet wurde. Im J. 1804 ging wöchentlich einmal eine Postkutsche von Nürnberg nach Regensburg und zurück und ein fahrender Bote von Ingolstadt nach Amberg. Jetzt gehen täglich 6 Eilwägen, mehrere Omnibusse und Cariolposten von Neumarkt ab.

Der Ludwigs-Donau-Main-Canal hat hier seinen höchsten Punkt, sein Hafen liegt ein paar Hundert Schritte nordwärts von der Stadt. Ein Pferd zieht auf demselben ein Schiff mit 1000 bis 2000 Centner, aber die Kanalgebühren

für kürzere Entfernung, namentlich bis Nürnberg, sind nicht viel geringer als die Landfrachtkosten; der Transport geht langsam und hört im Winter ganz auf.

Zur Aufnahme vornehmer Fremden haben 4 Gasthöfe ihre Lokale bedeutend vergrössert und sich modern eingerichtet. Es sind dieß der Gasthof zur goldenen Gans, zum goldenen Hecht, zur Post und zum Bären. Ersterer steht den Gasthöfen grosser Städte in keiner Beziehung nach.

Unter den Gewerben mögen in früherer Zeit vorzüglich das Tuch- und Zeugmachergewerbe, dann das der Messerschmiede und Schleifer in der Blüthe gewesen sein; wenigstens hatten erstere zur Zeit der Pfalzgrafen das Privilegium, daß mehrere Aemter ihre ungeschorene Wolle jährlich nach Neumarkt bringen mußten, und die Messerschmiede hatten vom Kaiser Karl V. besondere Gewerbs- und Handelsvorrechte erhalten, und führten eine eigene Etikette auf ihren Arbeiten, die im ganzen Reiche verkauft wurden, einen wilden Mann mit einem Herzen im Schilde. Sie waren ein Zweig der damals so ausgebreiteten Eisenindustrie der Oberpfalz, die später bis in die neueste Zeit zum bitteren Nachtheile der Provinz so sehr vernachlässigt wurde. Jetzt kann man kein Federmesser mehr in Neumarkt schleifen lassen.

Die in der Stadt jetzt (1857) bestehenden Gewerbe sind folgende:

1 Apotheker, 14 Bäcker, 3 Bader, 5 Binder, 2 Boten, 2 Branntweinbrenner, 8 Bierbräuer (Privatbrauhäuser), 3 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 1 Büchsenmacher, 2 Bürstenbinder, 4 Drechsler, 2 Essigsieder, 3 Färber, 1 Fischer, 6 Garköche, 2 Gärtner, 4 Glaser, 2 Gold- und Silberarbeiter, 2 Gürtler, 5 Hafner, 24 Handelsleute und Krämer, 3 Hutmacher, 1 Kaminkehrer, 2 Kammmacher, 1 Kirschner, 2 Konditoren, 2 Kaffeewirthe, 3 Kupferschmiede, 1 Korbflechter, 2 Lebzelter, 9 Lohnrößler, 3 Maler, 3 Maurermeister, 1 Mechanikus, 10 Melber, 15 Metzger, 2 Mühlen (nämlich eine

Kunst- und eine gewöhnliche Mühle), 3 Nagelschmiede, 1 Nadler, 2 Riemerer, 5 Rothgerber, 5 Sattler, 4 Säckler, 6 Schlosser, 5 Schmiede, 16 Schneider, 8 Schreiner, 19 Schuhmacher, 4 Schweinhändler, 4 Seiler, 2 Seifensieder, 1 Siebmacher, 2 Spängler, 2 Steinmetzmeister, 1 Stricker, 26 Tafernwirthe, 3 Tändler, 3 Tuchmacher, 1 Tüncher, 1 Thürmer, 2 Uhrmacher, 2 Wachszieher, 3 Wagner, 1 Wasenmeister, 4 Weber, 2 Weißgerber, 1 Zeugmacher, 2 Ziegler, 3 Zimmermeister, 1 Zinngießer.

Sämmtliche Gewerbe, mit Ausnahme des Apothekers, der Bader, Branntweinbrenner, Essigsieder, Fischer, Garköche, Gärtner, Kaffeewirthe, Korbflechter, Maler, Mechaniker, Schweinhändler, Wirthe, Thürmer, Wasenmeister und Ziegler sind nach ihren Arten oder nach ihren technischen Verwandtschaften zu einander in eigene Gewerbsvereine (Zünfte) eingetheilt, und jeder dieser Vereine besitzt seine eigenen, von der kgl. Regierung genehmigten Gewerbs-Vereins-Satzungen, und hält regelmässig seine Jahrtäge.

Viele dieser Gewerbe haben offene Läden, manche beziehen auswärtige Märkte, ein einziges Handlungshaus sendet zeitweise einen Reisenden aus, während mehrere die Landkrämer mit ihrem Bedarf versorgen. In grösserem Maaßstabe wurde in neuerer Zeit betrieben die Filzfabrikation zu Schuhen, Teppichen, Eisenbahnunterlagen und die Fabrikation der Mühlprodukte, letztere in einem großartigen Etablissement vor dem unteren Thore am oben beschriebenen Leitgraben. Diese Kunstmühle wurde durch den Kanalbau nothwendig, da durch denselben fast alle Mühlen der Umgegend, 21 an der Zahl, eingingen, und sendet ihre Produkte weithin in die Ferne. Ihre Construktion wurde anfangs mehrfach verändert und die dadurch veranlaßten Hemmnisse ihrer Thätigkeit, sowie die nöthige Abänderung mancher altherkömmlicher Mühlgebräuche machten im Publikum anfangs manche Störungen, die jetzt überwunden sind. Das palastähnliche

Gebäude, eine Zierde der Gegend, wurde von Herrn Gastwirth Friedrich Kornburger gebaut nnd im Jahre 1845 vollendet. Gegenwärtig wird zugleich eine Dampfkraft von 24 bis 30 Pferden benützt und können in 8 Mahlgängen jährlich 12,000 Schäffel Getraide gemahlen und mehre Tausend Stämme auf zwei Schneidesägen geschnitten werden.

Seine glänzendste Zeit hatte Neumarkt während des Kanalbaues, von der Mitte der dreißiger bis zur Mitte der vierziger Jahre. Drei bis viertausend Arbeiter waren hier und in der Umgebung Jahre lang beschäftigt, eine Menge Beamte, Akkordanten, Aufseher rc. hielten sich hier auf, gegen 7 Millionen Gulden wurden umgewendet. Die Gewerbsleute hatten vollauf zu thun und allenthalben war rege Thätigkeit, Verdienst und Wohlstand. Aber fast schien es, als wollte der Traum von Josephs fetten und mageren Kühen hier wiederholt in Erfüllung gehen. Jene erwerbreiche Zeit zerrann, ehe man sich besonnen hatte, um aus ihr dauernden Nutzen zu ziehen; der durch das leicht erworbene Geld gesteigerte Luxus blieb zurück, der übermäßig gestiegenen Zahl der Werkleute fehlte es jetzt an Arbeit und Verdienst. Jetzt wirken hundert verschiedene Zeitereignisse und Verhältnisse zusammen, Neumarkt, bisher eine blühende, wohlhabende Stadt, reich an Betriebsamkeit, Erwerb und Nahrungsquellen, in eine Lage zu bringen, die es seit Langem nicht mehr kannte. Die früher so frequente Strasse ist verödet, 8 — 10 Schiffe täglich mit ebensoviel Pferden führen jetzt die Güter an der Stadt vorüber, welche früher von einigen hundert Pferden täglich durch die Thore gezogen wurden; die früher zahllose Menge von Reisenden macht jetzt den Weg von Nürnberg über Donauwörth, zwischen Wien und Frankfurt durch Böhmen und Sachsen, in Bälde über Amberg, die Gaststuben sind leer, viele Schenken eingegangen, der Detailverkauf der landwirthschaftlichen Produkte, die Viehmastung rc. haben aufgehört, die Menge des Düngermaterials hat wegen der verminderten

Einkehr von Fuhrwerk bedeutend abgenommen. Der Pflasterzoll ist ansehnlich verringert, durch den erleichterten Verkehr werden viele Bedürfnisse, die sonst hier producirt und verkauft wurden, aus der Ferne geholt, Handel und Gewerbe liegen darnieder, fremde Aufkäufer vertheuern die Lebensmittel.

Das Einzige, was Neumarkt noch hat, ist sein Frachtverkehr im Winter, wenn der Canal eingefroren ist, und seine Schranne, die zu den besten in Bayern zählt. Aber es gehört keineswegs die Gabe einer Kassandra dazu, um vorauszusagen, daß, wenn die Nürnberg-Amberg-Regensburger Eisenbahn vollendet sein wird, und wenn Bahnhöfe in Sulzbach und Amberg bestehen werden, auch diese Nahrungsquellen ihre Bedeutung verlieren. So kann sich durch ungünstige Zeitverhältnisse in wenigen Decennien alles ändern, was Jahrhunderte lang das Glück und den Wohlstand einer Bevölkerung ausmachte. Es steht aber in dieser Beziehung Neumarkt keineswegs allein da, gleiche Calamität brachten die für das grosse Ganze so nothwendigen und wohlthätigen Eisenbahnen auch anderwärts, wenn auch nicht überall so fühlbar.

Wo aber muß sich jetzt der Blick hinwenden, um die trübe Aussicht in die Zukunft zu erhellen? Ein Moment ist bereits neuerdings übersehen! Ein Bezirksgericht in Neumarkt hätte der Stadt und der Gegend aufhelfen können. Es war da Niemand, der diese Verhältnisse der treuen Stadt und alten Residenz, des natürlichen Mittelpunktes der Westpfalz, dem Herzen Seiner Majestät und seiner Räthe warm und eindringlich zu schildern gewagt hätte. Man denkt noch immer an den Wohlstand der Stadt, der ihr durch den Kanalbau zu Theil wurde, man glaubt ihr durch den Hafen grosse Vortheile gewährt zu haben; allein eben dieser Hafen nahm der Stadt nicht nur den Verkehr, sondern schloß sie auch von der Möglichkeit aus, je eine Eisenbahn zu besitzen, die ohnfehlbar ohne den Kanal den nächsten Weg von Nürnberg nach Regensburg über Neumarkt hätte einschlagen müssen. Man

hielt Neumarkt für ein Bezirksgericht nicht passend, weil es nahe an der Kreisgränze liegt, als ob nicht Regensburg, Weiden, Neunburg u. a. Städte ebenso lägen!

Der einzige Weg der Aufhilfe scheint uns in Hebung der Landwirthschaft zu liegen. Die Neumarkter müssen wieder zu ihrer Viehzucht und Viehmastung zurückkehren. Sie müssen die Pferde ausspannen und Ochsen und Kühe einstellen. Sie haben bisher den eigentlichen Feldbau vernachlässigt, weil sie anderweitigen Erwerb genug hatten, sie müssen jetzt den Ertrag ihrer Wiesen zur eigenen Viehhaltung benützen, wozu die hier einheimische, für diese Gegend treffliche Kelheimer Viehrace, deren Veredlung vom landwirthschaftlichen Verein in Dank verdienender Weise angestrebt wird, höchst geeignet erscheint. Sie müssen der Düngergewinnung grössere Aufmerksamkeit schenken und ihren Sandboden anbauen. Er ist nicht unfruchtbar, wenn er entsprechend verbessert und behandelt wird. Es muß Stallfütterung eingeführt werden, da die Weide des Viehes Dünger und Milch verträgt, künstliche Düngerarten, Bodenmischungen müssen in Anwendung kommen, künstlicher Futterbau, Bau von Handelspflanzen, namentlich von Hopfen und Tabak*), veränderter Fruchtwechsel, Drainage müssen betrieben, bessere landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen in Anwendung gebracht werden. Zunächst in Hebung des ganzen landwirthschaftlichen Betriebes, wozu hier noch ein grosses Feld brach liegt, scheint uns das Heil der Zukunft für die Stadt Neumarkt zu liegen.

Am schnellsten und sichersten würde dieß Ziel erreicht durch Aufstellung einer Musterwirthschaft, die überall mit

---

*) Tabak wurde früher um Neumarkt häufig gebaut und selbst noch die neuesten Lehrbücher der Geographie schreiben es von ihren Vorgängern ab, daß in Neumarkt eine Tabakfabrik sei. Es wird aber seit Mannsgedenken hier Tabak weder mehr gebaut noch fabrizirt.

gutem Beispiele vorangeht und praktische Anschauung gewährt, durch Errichtung einer Landwirthschafts- und Gewerbsschule, ein Desiderat, das schon mehrmals vom Distriktsrathe in Anregung kam, und namentlich vom Verfasser dieser Schrift in seiner Eigenschaft als Distriktsraths-Ausschußmitglied ausführlich angeregt wurde. Es ist hier nicht der Platz, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen.

15. Gesellige Verhältnisse, Volksleben, Sprache.

Die geselligen Verhältnisse Neumarkts sind von jenen anderer Städte gleichen Umfangs wenig verschieden. Im Ganzen hat die gesellige Harmonie und Heiterkeit im Verhältniß zu den früheren Decennien, namentlich im Vergleiche zur Zeit des Kanalbaues, wo überall Wohlstand war, abgenommen. Der Egoismus einzelner Stände tritt mehr hervor, und zwischen den sogenannten Honoratioren und dem Bürgerstande ist leider eine Spalte getreten, die man früher nicht kannte, und die an einem so kleinen Orte nur störend auf die Geselligkeit wirken kann. In Folge dessen bestehen seit geraumer Zeit ein Bürgerverein und eine Honoratioren-Gesellschaft, welch letztere seit etwa 20 Jahren ihres Bestehens schier dutzendmal den Namen wechselte. Je nach glücklichem Zusammenwirken einzelner Elemente prosperiren beide zeitweise mehr oder weniger und zuweilen treten sie auch bei besonderen Gelegenheiten zu gemeinsamen geselligen Vergnügungen zusammen. Gewöhnlich lockt der beginnende Frühling zu gesellschaftlichen Partien nach Sulzbürg, um unter blühenden Obstbäumen im Waldesdufte bei köstlicher Rundsicht sich der wiedererwachenden Natur zu erfreuen.

An den Sommerabenden versammelt sich die Gesellschaft im freundlichen Keller des Gasthauses zur goldenen Gans vor dem obern Thore und in andern Gartenlokalen; zuweilen werden am Weinberge und den benachbarten Bergabhängen

Felsenkeller geöffnet. Die Sonntagsnachmittage werden gewöhnlich im Bade zugebracht.

Auch die Ruinen Wolfstein, Heimburg und einige freundliche Dörfer, sowie der Mariahilfsberg laden zu Exkursionen ein. Im Herbst und Winter dienen nicht selten Bälle, Concerte, Liebhabertheater beider Gesellschaften, Maskeraden, Schlittagen und Eisschießen zur geselligen Unterhaltung Eine besondere Erholung für das männliche Geschlecht ist die Jagd, wozu viele Liebhaber sich in Neumarkt finden. Sie war früher ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme und Unterhaltung, die freilich durch die Verhältnisse neuerer Zeit enge Beschränkung erlitt. Dagegen ist die seit alter Zeit bestehende Schützengesellschaft in grösseren Flor gekommen. Vor Jahrzehnten wurden auch in Neumarkt sehr belebte Volksfeste abgehalten, welche die ganze Stadt in Bewegung setzten und viele Fremde herbeizogen; in neuerer Zeit finden solche nur bei Gelegenheit landwirthschaftlicher Preisevertheilungen statt.

Außer den erwähnten geselligen Vereinen bestehen in Neumarkt noch ein Bezirksverein für Landwirthschaft, ein Zweigverein des Johannesvereins, ein Verein für entlassene Sträflinge, ein Gesellenverein, zeitenweise ein Liederkranz, Jungfernbündnisse rc. rc., die alle mehr äußerer Form sind, weil sie eben von irgend einer Seite angeregt sind, bei welchen jedoch größtentheils das wahre Interesse für die Sache fehlt.

Noch wäre übrig, von mancherlei alten Volkssitten, Volksgebräuchen, Sagen*) und Aberglauben, von den besondern Eigenthümlichkeiten der Volkssprache zu sprechen; allein Vieles davon hat sich im Verkehre der Stadt längst abge-

---

*) A. Schöppners Sagen der bayerischen Lande. München 1853. Die Sagen von Neumarkt und Umgegend von Dr. Schrauth. Ferner: Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen von Fr. Schönwerth. 3 Bde. Augsburg 1858.

geschliffen, das meiste kann nicht speziell in Beziehung auf die Stadt allein abgehandelt werden, sondern bezieht sich auf die ganze Gegend, und der vorgeschriebene Raum für unsere Abhandlung ist ohnedieß längst überschritten. Es möge deßhalb die ausführlichere Bearbeitung dieses sehr interessanten Gebietes andern und bessern Kräften überlassen bleiben. Nur der Eigenthümlichkeit der Volkssprache und der Umgebung wollen wir noch einige Bemerkungen widmen, die sich bezüglich ersterer natürlich nicht auf die gebildetere Klasse und nicht lokal auf die Stadt Neumarkt allein, sondern auf die ganze westliche Oberpfalz, deren Mittelpunkt Neumarkt ist, beziehen, und die auf unsere Anregung Herr Lehrer Giehl zusammenzustellen die Güte hatte.*)

Die Haupteigenthümlichkeiten der oberpfälzischen Mundart und vorzüglich jener der Gegend Neumarkts liegen in der Veränderung der Vokale und der Vor- und Nachsylben:

a. Veränderung der Vokale.

Wenn **a** am Anfange steht, wird es in **o** verwandelt, z. B. in den Wörtern: Aal, Ool, aber, oba, Altgesell, Oltg'söll, Ahnfrau, Ohfrau.

Aus **a** wird **o**, wenn es in Mitte des Wortes steht, in folgenden Wörtern: Bad, Bod, Ballen, Bollen, Dach, Doch, Falz, Folz, Faß, Foß, Galgen, Golgn, Gast, Gost, Hase, Hos, Hagel, Hogl, Kalb, Kolb, Ladung, Lodung, Magen, Mogn, Nagel, Nogel, Schmalz, Schmolz, sagen, sog'n, Salz, Solz, Taglöhner, Dochlöhner, Vater, Voda, Wald, Wold, Wagen, Wogn, Zahl, Zohl.

---

*) Nebst den genannten Beiträgen verdanken wir Herrn Lehrer Giehl noch mancherlei Notizen für unsere Arbeit. Wir fühlen uns verpflichtet, ihm wie im gleichen Maaße Herrn Bürgermeister Mois und Herrn Cassier Kratzer für ihre Mittheilungen unseren Dank öffentlich auszusprechen.

Aus **a** wird **ä**, z. B. Bank, Bänk (letzteres wird auch von der Einheit gesprochen).

Aus **a** wird **ö**, z. B. das, dös.

Aus **a** wird **aou**, z. B. Maß, Maouß, laß, laouß 2c.

Aus **aa** wird **aou**: Aas, Aous, Haar, Haoua.

Aus **ä** wird **a**: Zähre, Zacha, mächtig, machti.

Aus **ä** wird **ö**: Aepfel, Oepfel, Aemter, Oemta, Wälder, Wölda, Sänger, Sönga.

Aus **e** wird **a**: Erbsen, Arbas, Hering, Haring.

Aus **e** wird **ö**: Elend, Oelend, Keller, Kölla, Knecht, Knöcht.

Aus **ee** wird **ö**: Seele, Söll.

Aus **o** wird **u**: Sohn, Suh', Sonne, Suhn', grob, gruh'.

Aus **o** wird **aou**: Lohn, Laouh, Mond, Maou, Bohne, Baouhna, Rosen, Raousen, Rath, Raouth, Brod, Braoud, Stoß, Staouß.

Aus **o** wird **ua**: geworfen, gwuasa.

Aus **o** wird **ü**: wollen, wülla.

Aus **o** wird **a**: Orgel, Argel, Borten, Bartn, Tochter, Dachta.

Aus **u** wird **i**: Strumpf, Strimpf, auch Stimpf.

Aus **ö** wird **ä**: möchte, mächti.

Aus **ö** wird **aoi**: Löwe, Laoib, Oehr, Aoicha.

Aus **ü** und **ie** wird **aei**: Hüter, Haeida, Mieder, Maieda.

J am Anfange wird wie **g** ausgesprochen: Joch, Goch, Jahr, Gaouha, jung, gung, Jammer, Gamma, jäh, gach.

Aus **u** wird **aou**: Kuh, Kaouh, Ruh, Raouh, Muth, Maouth, Blut, Blaouth, Bruder, Braouder.

Aus **ü** wird **u**: Lücke, Lucka, Brücke, Brucka.

Aus **ü** wird **aei**: müde, maeid, prüfen, praeifa, Rüssel, Raeißl, Mühe, Maeih, Brüder, Braeida.

Aus **au** wird **a** zusammengezogen: Baum, Bam,

Daumen, Damma, raufen, rafa, laufen, lafa, Faulheit, Falgat, Gaumen, Gamma, Hauben, Habm, kaufen, kafa, Laubwerk, Lawa.

Aus **ei** wird **oi**: Kleider, Kloida.

Aus **ai** wird **oi**: Maibaum, Moibam, Waise, Wois.

Aus **eü** wird **aoü**: überzeügen, übazaoügn.

Gedehnte **ie = aei**: Bier, Baeia, hier, haei, vier/vaieare, Knie, Knaie, wie, waei, ja, jaou.

Jo bleibt ganz weg in Johannes, Hannes.

Aus **je** wird **avi**: jetzt, aviza.

b. **Veränderung der Vor- und Nachsylben.**

Bei den Vorsylben geschehen folgende Veränderungen:

Aus **be** wir **b**: z. B. besitzen, bsitzn, bewachen, bwacha.

Aus **er** wird **a** oder **ea**: erwärmen, eawärma, erkalten, eakalten, hinter, hinta.

Aus **ver** wird **va**: verwachsen, vawachsn, verhungern, vahungern.

Aus **zer** wird **zea**: zerfallen, zeafalln, zerschlagen, zeaschlogn.

Aus **durch** wird **duach**: durchdringen, duachdringa.

Aus **unter** wird **unta**: unterstützen, untastützen.

Aus **an** wird **ao**: anführen, aofairen (ao durch die Nase).

Aus **ge** wird **g**: Geflügel, Gflügl.

Aus **auf** wird **af**: aufsetzen, afsetzn.

Aus **aus** wird **as**: aussäen, aussahn.

Aus **ein** wird **ai**: einbrechen, aibrecha.

Aus **nach** wird **naou**: nachgeben, naouchgeben.

Aus **fort** wird **furt**: fortgehen, furtgoi.

Aus **ab** wird **ao**: absteigen, aosteign (durch die Nase).

Aus **hin** wird **hü**: hinfallen, hüfalln.

Aus **her** wird **hea**: herrichten, hearichten.

Aus **los** wird **laous**: losbinden, laousbinden.

Aus **nieder** wird **nieda**: niederlegen, niedalegn.

Bei den Nachsylben wird gewöhnlich aus **er a**: Schiffer, Schiffa, Sünder, Sünda, Gärtner, Gärtna, Klausner, Klausna, Gürtler, Gürtla, Drechsler, Drechsla.

Aus **chen** und **lein** wird **l**: Wäldchen, Wäldl, Röschen, Rösl, Körbchen, Körbl.

Aus **in** wird **i**: Königin, Königi, Gräfin, Gräfi.

Aus **ig, icht** und **lich** wird **i**: waldig, waldi, mächtig, mächti, salzicht, salzi, ängstlich, ängstli.

Aus **en**, **ern** und **nen** wird **an**: golden, goldan, ledern, ledan, rechnen, rechan.

Aus **bar** wird **boa**: dankbar, dankboa, furchtbar, furchtboa.

Aus **ung** wird **ing**: Regierung, Regiering, Zeitung, Zeiting, Zahlung, Zahling.

Die Laute **P** und **T** werden fast ohne Ausnahme weich ausgesprochen. Hiefür nur einige Beispiele: Pacht, Bacht, Pack, Back, Papier, Babier, Pathe, Bade, Person, Berson, Peter, Beder, Pilz, Bilz, Pilger, Bilger, Pinsel, Binzel, Post, Bost, Posaune, Bosaune, Peitsche, Beitsche, Pause, Bause.

Ausnahme machen hievon die zusammengesetzten **pr**, **pf**, **ps**, **pfr**, **pl**, **pfl**, **tr** rc., welche wie in anderen Mundarten gebraucht werden.

Die Fürwörter „Ihr" werden stets mit „sei" (ei durch die Nase) und „sein" durch „bin" ausgedrückt: z. B. Die Mutter hat sei Kleid gewaschen. Der Tochter sei Vermögen. Bin doch nicht so böse. Bin fleißig. Die Fürwörter „euch" werden durch „enk" und „ihr" durch „döts" oder „ös" ersetzt, z. B. I schenk enk wos; döts zahlts; ös kömmts zu mia!

16. Umgebungen.

Was nun schließlich die Umgebungen der Stadt Neumarkt betrifft, so sind sie äußerst reich an historischen Erinnerungen.

Vor Allem fällt dem Beschauer die Ruine Wolfstein ins Auge, welche nicht unwahrscheinlich ursprünglich ein römischer Wartthurm, später, nach Mutzel, der Sitz Arnulfs, d. i. Wulfs, des Bruders des Rombezwingers Odoaker (daher Wulfstein, Wolfstein)*), zuletzt der Stammsitz der Herren von Wolfstein wurde Die Wolfsteine**) besassen zugleich Sulzbürg und Pyrbaum und gehörten zu den bedeutendsten Dynasten des Nordgaues. Schon i. J. 1293 war Schloß Wolfstein bewohnt, 1460 ward es ein Lehen der böhmischen Krone, 1465 kaufte es Herzog Otto zu Neumarkt, 1504 beschossen die Neumarkter bei der Belagerung ihrer Stadt von den Nürnbergern von hier aus die Feinde, um 1670 wurde das Kapuzinerkloster in Neumarkt größtentheils aus Steinen von der Ruine Wolfstein erbaut. Der letzte Sprosse des Hauses war Graf Christian Albrecht, welcher 1740 starb und in der protestantischen Kirche zu Sulzbürg begraben liegt. Die Herrschaft Wolfstein ging von da an durch Vergleich mit den Fürsten von Hohenlohe und den Grafen von Giech an das bayerische Kurhaus über.

Sulzbürg ist ein sehr betriebsamer Marktflecken, äusserst romantisch an den Abhängen eines freistehenden Berges in grünem Gehege gelegen, mit herrlicher Fernsicht. Zwei stattliche Schlösser, wovon das bedeutendere Obersulzbürg, früher der Glanzpunkt der Gegend, erst am Anfange dieses

*) Geschichte Bayerns von Mutzel und Kugler. Regensbg. 1857. S 25, 26.

**) D. Koehler, historia genealogica dominorum et comitum de Wolfstein etc. Frankf. 1726.

Jahrhunderts auf Abbruch verkauft wurde, zierten seine Höhenpunkte. Das untere Schloß, das wie ersteres kaum mehr in seinen Grundmauern zu erkennen ist, kam durch Heirathen an verschiedene Familien, Rindsmaul, Seckendorf ꝛc.

Das ebenfalls zur Herrschaft Sulzbürg gehörige Schloß Pyrbaum wurde erst vor einigen Jahren ein Raub der Flammen, und damit ward der letzte Wohnsitz des Hauses Wolfstein zerstört. Gottfried von Wolfstein zu Sulzbürg stiftete 1242 das Kloster Seligenporten für Herren und Frauen, und daselbst, sowie in Pyrbaum, Sulzbürg und Sulzkirchen sind viele Glieder des Hauses Wolfstein begraben.

Ein anderes Kloster in der Nähe von Neumarkt war früher Gnadenberg*), von Pfalzgraf Johann i. J. 1438 erbaut, dessen Kirchenruine mit ihren prachtvollen gothischen Fensterbogen, von Laubwerk umgeben, einen überraschend schönen Anblick gewährt. Zu Grab bei Mühlhausen und auf dem Möninger Berge waren früher ebenfalls Klöster. Postbauer war Besitzthum des deutschen Ordens, in Kastel waren Maltheser, in Thanbrunn Tempelherren. Bei Alfalterbach gab i. J. 1502 Markgraf Casimir den Nürnbergern die schlimme Bewirthung zurück, welche sie bei Pillenreuth dem kühnen Albrecht Achilles bereitet hatten. In den Edelsitzen der Rohrenstädter zu Oberrohrenstadt, deren einer bei Hiltersried als Hauptmann mitkämpfte, und der Scheele oder Schelme von Berg zu Berg, von welchen einer dem König Christoph nach Schweden folgte, sind jetzt ehrsame Schneider und Weber seßhaft. Noch unversehrte herrschaftliche Sitze sind bis heute die ehemaligen Hofmarken und Landsassengüter Deining, Pilsach und Woffenbach. Die Besitzer von Woffenbach waren: die Schweppermänner 1315, Ulrich der

---

*) Fuchs, J. B., Pfarrgeschichte von Gnadenberg, Verhandlungen des histor. Vereins von Regensburg. B. XIV. S. 89.

Ginchinger 1329, Heinrich Ritter von Rietershof 1348, die Tanloher, Freudenberger 1490, Sebastian Spiegler von Ullersdorf 1510, die Bocksteiner bis 1603, Hans Georg von Rumrod, Kastner von Schnaittenbach, die Holzschuher, Imhof, Ebner, Zeiller 1683, Heim Tänzel 1734, Löwenthal († 1776), Ilten, Boslarn 1780, Graf von Spreti, der jüngste ist der Verfasser dieser Schrift.

Die Berge, welche Neumarkt umgeben, waren in alter Zeit mit zahlreichen Burgen gekrönt, welche ernst und Ehrfurcht gebietend ins damals waldige Thal herabschauen mochten. So findet man neben den bereits Genannten Spuren davon auf dem Staufenberge, Buchberge, im Appel bei Tyrolsberg, auf dem Dillberge, auf der Heinrichsburg, in Wappersdorf, dem Stammschlosse Schweppermanns, auf dem Ottenberg, dem Altenberge bei Deining. Als Ruinen prangen noch die Heimburg, Schloß Helfenberg und Pfaffenhofen, letztere der Sitz von Bayerns beiden größten Feldherren, Tylly's und Schweppermanns.

Ueberdieß sind dem, der sich für die Umgebungen interessirt, noch zu nennen die Städte Freystadt, Berching, Altdorf, Velburg, der Markt Kastel mit dem Grabmale Seyfried Schweppermanns und vielen alten Wappen und Gräbern des bayerischen Adels, Grünsberg, ebenfalls einst Besitzthum der Schweppermänner, das romantische Steinach an der Schwarzach mit dem Gustav Adolphsfelsen und dem sehenswerthen Brückkanale, während dem Naturforscher die Gegend großartige Schätze von Petrefakten, Andeutungen von Kohlen und Eisen, Arragonit, Kalkspalte, Muschelmarmor, Sand- und Tuffsteine, Mineralquellen, periodische Quellen (Schneemühle), reiche botanische und entomologische Ausbeute in der Umgebung Sulzbürgs bietet.

Dieß Alles auszuführen kann nicht unsere Absicht sein, vielmehr glauben wir hiemit die Aufgabe einer Schilderung der Stadt Neumarkt nach Vergangenheit und Gegenwart,

wozu uns der verehrliche historische Verein von Oberpfalz und Regensburg den ehrenden Auftrag gab, gelöset. Nicht umfassende und minutiöse Quellenforschung, die wohl noch manches hieher Wichtige zu Tag fördern könnte, war es zunächst, was wir anstrebten; vielmehr ein farbenfrisches, lebendiges Bild, aber ein wahres und treues von der Stadt wollten wir geben, in der wir nahezu ein Vierteljahrhundert als Arzt fast in jedem Hause Freude und Schmerz mit den Insassen theilten, in deren nächster Nähe wir als praktischer Landwirth, sowie als Distriktsrath und Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins nach Kräften wirken, und die wir in diesen Stellungen nach allen Richtungen kennen zu lernen eifrig bemüht waren. Möge unsere geringe Arbeit freundliche Beurtheilung finden!

Verzeichniß der Abhandlungen,

welche der Verfasser obiger Schrift über Neumarkt und Umgegend veröffentlicht hat.

1) Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz, von Dr. J. B. Schrauth, kgl. Militärarzt, prakt. und Badarzt zu Neumarkt. Nürnberg, Stein 1840.

2) Bad Neumarkt von Dr. Schrauth in den Jahrbüchern für Deutschlands Heilquellen und Seebädern von E. v. Gräfe und Dr. Kalisch. Berlin 1839. S. 162.

3) Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz, im Jahre 1840 von Dr. Schrauth in dem medizinischen Correspondenzblatte bayr. Aerzte. Jahrg. 1841, Nr. 21. S. 328.

4) Dasselbe im Jahre 1841 ibid. Jahrg. 1842. Nr. 20. S. 315.

5) Dasselbe im Jahre 1842 ibid. Jahrg. 1843. Nr. 17. S. 267.

6) Dasselbe im Jahre 1843 ibid. Jahrg. 1844. Nr. 14. S. 20.

7) Dasselbe im Jahre 1844 ibid. Jahrg. 1845. Nr. 18. S. 283.

8) Dasselbe im Jahre 1845 und 1846 ibid. Jahrg. 1847 Nr. 17. S. 257.

9) Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz vom Jahre 1830 bis 1853 von Dr. Schrauth. Aerztl. Intelligenzblatt für Bayern. Jahrg. 1854 Nr. 21. S. 164.

10) Vier Jahre aus der ärztlichen Praxis zu Neumarkt. Ein Beitrag zur Medizinalstatistik Bayerns von Dr. Schrauth. Aerztl. Intelligenzblatt vom Jahre 1857. Nr. 16 ff. S. 191.

11) Ueber das Verhalten zur Cholerazeit von Dr. J. B. Schrauth. Neumarkter Wochenblatt 1845. Nr. 39. S. 366.

12) Einige Betrachtungen über die Kartoffelfäule. Neumarkter Wochenblatt Nr. 41. vom Jahre 1846.

13) Ueber den Anbau der Esparsette. Neumarkter Wochenblatt vom Jahre 1846 Nr. 28.

14) Die Holz- und Streunoth in der Oberpfalz. Neumarkter Wochenblatt vom Jahre 1849 Nr. 14.

15) Ueber ie Viehpreisevertheilung in Freistadt. Neumarkter Wochenblatt Nr. 37 vom Jahre 1851.

16) Die Eisenbahn zwischen Nürnberg, Regensburg, Amberg und Pilsen und ihre Beziehung zur Oberpfalz. Augsburger Allgem. Zeitung vom Jahre 1855 Nr. 174 ff. (Abgedruckt in Regensburger, Amberger und andern Zeitungen.)

17) Volkssagen aus der Gegend von Neumarkt, im Sagenbuche der bayr. Lande von A. Schöppner. 3 Bände. München 1853.